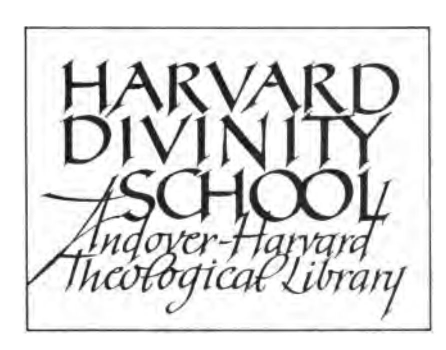
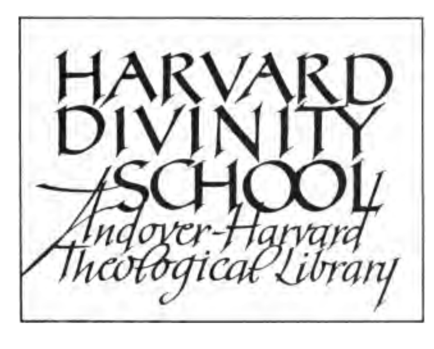
50jähriges Jubiläum des Concordia Seminars zu Springfield, Ill.

1846 — 1896.


HARVARD
DIVINITY
SCHOOL
Andover-Harvard
Theological Library


HARVARD
DIVINITY
SCHOOL
Andover-Harvard
Theological Library

[redacted]



Zum 50jährigen Jubiläum

des

praktischen evang.-lutherischen

Concordia-Seminars

zu

Springfield, Ill.

1846—1896.



St. Louis, Mo.
CONCORDIA PUBLISHING HOUSE.
1896.

Vorbemerkung.

„Ich gedenke an die vorigen Zeiten, ich rede von allen deinen Thaten, und sage von den Werken deiner Hände", bekennt der heilige Sänger David im 143. Psalm. Und „das werde geschrieben auf die Nachkommen; und das Volk, das geschaffen soll werden, wird den HErrn loben". Ps. 102, 19.

Diese Gedanken waren es, welche die hiesige Aufsichtsbehörde bewogen, zum fünfzigjährigen Jubiläum unserer Prophetenschule einige Aufzeichnungen in Druck erscheinen zu lassen. Es wollen dieselben nur ein Denkmal der Wunderführungen und Gnadenleitungen des HErrn sein.

Fünfzig Jahre hat unsere theure Anstalt nun zurückgelegt — eine kurze Spanne Zeit im Laufe der Jahrtausende. Und doch wie manches durfte sie in diesem halben Jahrhundert erfahren! Wie hat der treue Gott im Laufe der Jahre aus einem Senfkörnlein einen weitverzweigten Baum geschaffen! Wie Rama für Israel eine Quelle des Segens wurde, so durfte auch unsere Prophetenschule für unsere Synode ein Segen sein.

Mehr als achthundert Diener der Kirche sind in diesem halben Jahrhundert in dem Weinberg des HErrn an die Arbeit gegangen und stehen noch großentheils in segens-

Dritter Abschnitt:

Die neueste Geschichte der Anstalt. 1891—1896.

Erster Abschnitt:

Die Gründung der Anstalt.

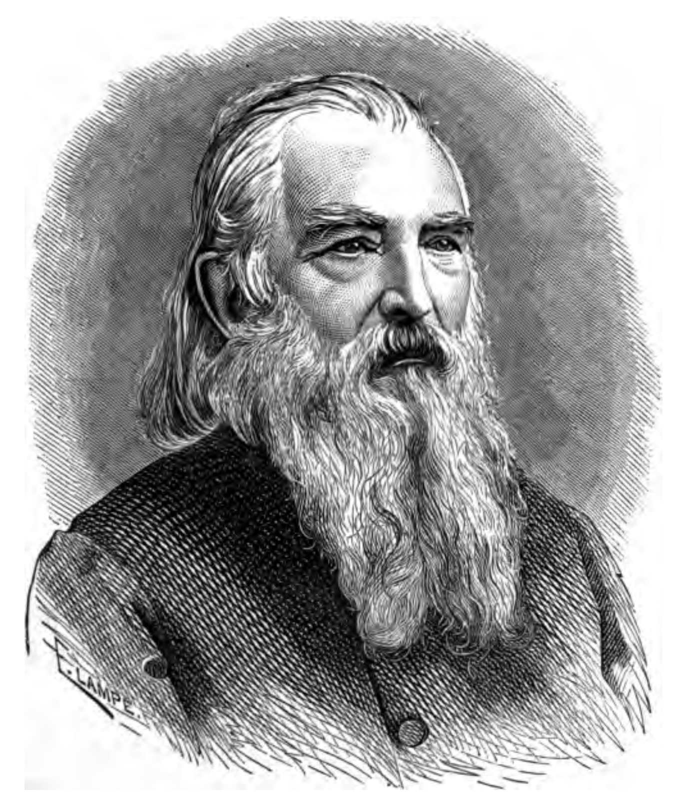
1846—1850.

Erstes Kapitel.

Wyneken's Wirksamkeit durch Wort und Schrift zur Abhülfe der Predigernoth in America.

„Ohne Zweifel wird Europa und namentlich Deutschland in späteren Zeiten die segensreichen Folgen eines lutherischen Predigerseminars in America erfahren." Mit diesen Worten opferte ein angesehener Mann Süddeutschlands einen großen Beitrag, als Pastor B. Kurtz im Jahre 1826 nach Deutschland gereist war, „um Geld und Bücher für ein in America zu errichtendes Predigerseminar zu collectiren". Die Prophezeiung jenes Mannes ist erfüllt. Gott hat von treulutherischen Predigerseminaren die Stimme der rechtgläubigen Kirche ausgehen und die Hoffnungen seiner Kinder nicht zu Schanden werden lassen. Seines Lichts und Rechts haben sich auch die Staatskirchen freuen dürfen.

An dieser Segensspendung hat auch unsere Jubelanstalt Antheil. Ist sie doch im vollsten Sinn des Wortes eine Missionsanstalt, wie die Synode, in deren Dienst sie steht, eine Missionssynode. Diese ihre Bestimmung galt freilich zunächst dem neuen Vaterlande, America. Ja, wir müssen bekennen: unser Seminar ist so recht aus den schreienden kirchlichen Nothständen unsers Landes hervorgewachsen und ins Leben gerufen. Es ist eine Anstalt, die durch die ganz eigenartigen Verhältnisse und Zustände, welche die ersten treuen Lutheraner hier vorfanden, entstanden ist. Sie sollte der großen Predigernoth möglichst schnell und wirksam steuern.



Pastor Friedrich Wyneken.

Die Nothwendigkeit einer solchen Anstalt trieb auch die theuren Gründer unserer Synode, folgenden § 9 dem V. Capitel ihrer Synodalverfassung einzuverleiben: „Die Synode hat die Pflicht, Anstalten zur Heranbildung künftiger Prediger und Schullehrer zum Dienste der Kirche zu errichten, zu erhalten und zu beaufsichtigen. Diese Anstalten können zwiefacher Art

sein: in der ersteren ist das Ziel eine gelehrt-theologische, **in der andern eine vorherrschend kirchlich-praktische Ausbildung**." So ward unser Seminar als ein Kind seiner ganz eigenthümlichen Zeitverhältnisse geboren und griff alsobald segensreich ein in die Gestaltung kirchlicher Verhältnisse Americas. Von Rechts wegen gebührt ihm daher ein bescheidenes Denkmal im Lande seiner Adoption.

Unter den Vätern unserer Synode war es vor allen **Friedrich Conr. Dietr. Wyneken**, der die nothwendige Errichtung einer solchen Anstalt für hiesige Verhältnisse im Besonderen, wie im Allgemeinen die schreiende Predigernoth erkannte und mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln auf Abhülfe hinarbeitete. Mit Recht ist Wyneken „der Patriarch und Vater der Mission unter den deutschen Lutheranern in America" genannt worden. Hatte Wyneken doch mehr als sechs Jahre die dichten Wälder Nord-Indianas und Süd-Michigans durchstreift, um den zerstreuten Glaubensbrüdern das langentbehrte Brod des Lebens zu reichen. Wyneken war etwa ein halbes Jahr vor Ankunft der sächsischen Auswanderer in Baltimore gelandet. Im September 1838 trat er seine große, beschwerliche Missionsreise nach dem Westen an. Im Auftrage der Synode von Pennsylvanien sollte er „die zerstreuten deutschen Protestanten aufsuchen und sammeln". Nach mühseliger Reise erreichte er das Feld seiner Wirksamkeit und unternahm von Fort Wayne, Ind., aus von Zeit zu Zeit Missionsstreifzüge bis hinauf nach Central-Michigan. Trotz der sich immer wiederholenden Erfahrung, daß die einen der angetroffenen Landsleute ins Heidenthum zurückgefallen, die andern eine Beute der Schwärmer, sonderlich der Methodisten, geworden waren, mußte doch Wyneken dem HErrn danken, der ihm „gleich beim Beginn seiner Amtsthätigkeit immer hungrige Herzen zuführte". So arbeitete denn dieser

ausgezeichnete Knecht Gottes unter namenlosen Strapazen und Entbehrungen mit aller Treue, und alle, die mit ihm zusammenkamen, fühlten es ihm ab, daß er nicht Ruhe, Gewinn und Ehre, sondern Arbeit suchte und die damit verbundene Anstrengung, ja Aufreibung erwartete. Pastor Häsbärt von Baltimore schrieb um diese Zeit: „Wyneken ist ein Glaubensheld, wie man sie nur in alten, längst verflossenen Zeiten zu suchen gewohnt ist. O, wie beschämend ist sein Beispiel für so viele unter uns, die in aller Ruhe und Gemächlichkeit, in Hülle und Fülle dasitzen, und dem HErrn auch nicht das geringste Opfer in seinen armen Brüdern darbringen mögen!" Bei solcher fast beispiellosen Arbeit war die erwartete Aufreibung bei Wyneken bald eingetreten. Er konnte nicht mehr. Viel hatte zwar der HErr durch ihn gethan, aber nur der Anfang zur heute noch blühenden inneren Mission war geschehen. Wyneken erkannte, daß eine größere Anzahl Arbeiter in der Ernte ein geradezu schreiendes Bedürfniß war. Zwar stand Wyneken mit christlichen Freunden in der alten Heimath in stetem Briefwechsel, um mehr Arbeiter für den americanischen Weinberg zu gewinnen; allein er gewann gar bald die Ueberzeugung, selbst draußen die Sache der americanischen Kirche führen zu müssen. Lassen wir darüber den Biographen Wynekens, den sel. Director Lindemann reden:

„Am 4. März 1841 schrieb Pastor Schmidt in seiner Kirchenzeitung (III, 87): ‚Bruder Wyneken gedenkt, wie wir aus sicherer Quelle vernehmen, nächstes Frühjahr nach Deutschland zu reisen, um Anstalten zu treffen, aus verschiedenen Missionsschulen Missionare für den Westen zu erhalten.‘

„Doch ganz unerwartet schrieb Wyneken am 20. April, daß er nicht nach Deutschland gehen werde (Kirchenz. III, 124). Er konnte ja nicht fort, ohne seine Ge-

meinden vorher mit einem Vicar versorgt zu haben. Es war ihm Hoffnung gemacht worden, daß Pastor J. G. Kunz, der im Jahre zuvor durch Goßner herüber gesandt worden war, nach Fort Wayne kommen und seine Gemeinden bedienen würde; als dieser aber in Indianapolis blieb und dort eine Gemeinde annahm (Kirchenz. III, 87. 102 ff.), — und als auch noch ein anderer Missionar, der von Bremen gesandte Rechenberg, statt zu ihm zu kommen, in Syracuse, N. Y., sitzen blieb, — da mußte er die Hoffnung aufgeben, seine Reise nach Deutschland antreten zu können.

„In dem Briefe, in welchem er Pastor Schmidt dieses mittheilte, spricht er sich auch folgendermaßen über seine Pläne und Absichten aus, die er damals hinsichtlich der Kirche des Westens im Herzen trug:

„‚Das, was ich hauptsächlich im Auge hatte, war dieses: Ich wünschte sechs bis acht Prediger mit Gottes Hülfe herüber zu bringen, die unter sich einen Strich Landes vertheilen sollten, mit einem an der Spitze stehenden und alle Kreise bereisenden Superintendenten, der etwa alle vier Jahre neu gewählt werden soll. Die Prediger sollten im Anfange ihre Kreise bereisen, ohne gleich die Glieder in Gemeinden zu sammeln; nach einiger Zeit sollte dies geschehen, jedoch nur mit solchen, die sich ernst im Wandel als Christen bezeigen. Als Lehrnorm sollte die Augsburgische Confession, oder, wo Reformirte wären, ein reformirtes Symbol zu Grunde gelegt werden; alle Gemeinden sollten jedoch mit einander, und womöglich auch mit den respectiven Synoden, in Verbindung stehen.‘ — —

„Ganz unerwartet erhielt Wyneken nun dennoch Hülfe, so daß er seine Reise antreten konnte, die auch für ihn selbst nothwendig geworden war, indem eine schmerzhafte Halskrankheit ihm fast alles Predigen unmöglich machte.

„Schon im Mai traf der von Goßner gesandte Missionar Knape bei ihm ein, dem er eine seiner Gemeinden übergeben konnte; und im Juni landeten in Baltimore noch drei andere

Missionare, C. F. W. Drube, G. Bartels und G. Jensen, von denen der Letztere nach Fort Wayne kam. Er war vom Stader Verein herüber gesandt; vertrauensvoll übergab ihm Wyneken seine Gemeinde in Fort Wayne für die Zeit seiner Abwesenheit (Kirchenz. IV, 87). Schon im Mai 1840 war auch F. W. Husmann gekommen und Pastor bei Fort Wayne geworden.

„Nun machte sich Wyneken, von seiner jungen Frau begleitet, auf die Reise. Im October 1841 schiffte er sich in Philadelphia ein, wo Pastor Demme, damals Secretär der Synode von Pennsylvanien, ihn noch mit Empfehlungsschreiben an verschiedene Missionsvereine in Deutschland versehen hatte.

„In der Heimath angekommen, suchte er freilich zunächst ärztliche Hülfe gegen das Leiden, das seine gesegnete Wirksamkeit unterbrochen hatte; aber bald begann er auch für die Brüder in America zu wirken und damit eine Thätigkeit zu entfalten, die mit großem Erfolge gekrönt werden sollte.

„Zunächst schrieb er nämlich an viele einflußreiche Personen, schilderte ihnen die kirchliche Noth in America und bat dringend, auf Mittel und Wege zu sinnen, derselben abzuhelfen. Er begehrte vornehmlich Männer, die bereit wären, um Christi willen die mühsame Missionsarbeit in unserm Lande zu übernehmen.

„Sodann suchte er dasselbe Ziel auch durch mündliche Vorträge, Darstellungen und Bitten zu erreichen. Nicht nur in seiner Heimath und in den benachbarten Provinzen suchte er das Interesse für die Kirche Americas zu erwecken; nein, er unternahm auch mehrere weite Reisen, um sich theils mit einflußreichen Männern über die Abhülfe der geistlichen Noth zu besprechen, theils ganzen Vereinen und Gesellschaften die Sache ans Herz zu legen.

„So eilte er zu Löhe nach Neuendettelsau in Baiern, dessen Wort damals im Kreise der Gläubigen bereits eine gewisse Bedeutung erlangt hatte; und es gelang ihm auch, diesen Mann völlig für seine Absichten zu gewinnen. Derselbe versprach Hülfe in jeder möglichen Weise, mit Rath und That, mit Geld und Leuten.

„In Nürnberg war Wyneken der Gast des Fabrikanten Volk, durch den er auch mit dem Kaufmanne Fabricius, in dessen Hause damals die Missionsstunden gehalten wurden, bekannt ward. Von da ging er nach Fürth und hielt in der Schule einen Vortrag über die kirchlichen Zustände Americas. Pastor F. Lochner, der, damals ein Jüngling, Augen- und Ohrenzeuge war, beschreibt Wynekens Auftreten folgendermaßen:

„‚Ich eilte mit dem noch Abends abgehenden Eisenbahnzuge nach Fürth. Bei meiner Ankunft war das Schullocal schon gedrückt voll. Um acht Uhr erschien Wyneken in Begleitung der Fürther Pastoren. Nachdem der damalige Pfarrer, jetzige Consistorialrath Kraußold einige Verse zum Singen vorgesprochen hatte, begann Wyneken. Seinen lebendigen Schilderungen der americanischen kirchlichen Zustände, den miteinfließenden anschaulichen Darstellungen seiner Missions-Wirksamkeit, den originellen Bemerkungen, die theils die Anwendung und Erläuterung eines Bibelwortes betrafen, theils den Unterschied in der Lehre und Praxis zwischen der rechtgläubigen Kirche und den Schwärmern zeichneten, folgten Alle mit größter Spannung. Insonderheit verweilte er bei dem Treiben der Methodisten. Den Glanzpunkt seiner Schilderung bildete die Beschreibung einer Lagerversammlung. Bei dem bekannten Moment angelangt, wo die Einzelnen aufgefordert werden, an die Bußbank heran zu kommen, trat Wyneken auf einmal an die ihm zunächst und sehr nahe Sitzenden und Stehenden heran, ergriff einige derselben bei der Hand und fragte sie: „Willst du dich nicht auch bekehren?“ Noch sehe ich, wie Manche den Redner erschrocken anblickten, Einige sogar scheu zurückwichen, als fürchteten sie, es sollte alles Ernstes eine methodistische Bekehrung stattfinden! — Am Schluß seiner Rede, in der er um

Hülfe für die verlassenen Glaubensgenossen flehte, ging er auch den damals so zahlreichen Candidaten Deutschlands zu Leibe, welche acht bis zehn Jahre auf Anstellung warteten, während überm Meer drüben die Hungernden in der Wüste verschmachteten. — Es war Nachts 11 Uhr geworden, als die Missionsstunde schloß; man wußte nicht, wo die Zeit hingekommen war.' —

„In Erlangen gewann er Professor Karl von Raumer, der gleichfalls zusagte, der Kirche Americas Herz, Mund und Hand zuzuwenden. Mit wahrer Begeisterung erzählte er später von der freundlichen und herzlichen Aufnahme, die er bei diesem erfahren, und von dem wahrhaft christlichen Geiste, den er in dessen Familie gefunden.

„Im April 1842 war Wyneken in Dresden, wo es ihm gelang, einen ‚Verein zur kirchlichen Unterstützung der Deutschen in Nordamerica' ins Leben zu rufen, der es sich zur Aufgabe machte, theils durch Zusendung von zum Schul- und Kirchendienst geeigneten Personen, theils durch Bücher und Geldbeiträge der Noth in America abzuhelfen. Später, zum Missionsfeste, ging Wyneken noch einmal nach Dresden und hielt vor einer großen Versammlung eine feurige und ergreifende Anrede.

„Die ev.-luth. Missions-Committee gestattete es, im Missionshause auch junge Leute für America auszubilden, und Herr Wilhelm Hattstädt war der erste Zögling, der zu diesem Zwecke in die Anstalt eintrat.

„Auch in Leipzig trat Wyneken für sein liebes Missionsfeld auf; und hier bildete sich gleichfalls ein Verein zur Abhülfe der Noth, der mit dem Dresdener in Verbindung trat.

„Unter Löhes und Raumers Mitwirkung hatte Wyneken ein kleines Büchlein geschrieben, das nun unter dem Titel gedruckt erschien: **‚Die Noth der deutschen Lutheraner in Nordamerica.** Ihren Glaubensgenossen in der Heimath ans Herz gelegt von Fr. Wyneken.'"

Der damalige St. Louiser Pastor C. F. W. Walther schrieb darüber im 1. Jahrgang seines „Lutheraner", S. 31 f., also:

„Soeben ist die unter obigem Titel vor einigen Monaten in Pittsburg erschienene Flugschrift endlich auch uns zugekommen. Dieselbe ist zwar schon in mehreren deutsch-americanischen religiösen Blättern angezeigt und in einigen schon fast Wort für Wort abgedruckt worden, wir können jedoch nicht umhin, noch nachträglich auch das Unsrige zu thun, um die Aufmerksamkeit unserer Leser auf dieses zwar kleine (37 Octavseiten enthaltende), aber überaus gehaltvolle, wichtige und interessante Büchlein zu lenken.

„Wir haben in demselben zuerst mit dem theuren Herrn Verfasser Bekanntschaft gemacht. Derselbe ist Fr. Wyneken, bisheriger lutherischer Prediger in Fort Wayne in Indiana, der aber nun, wie wir aus der ‚Christlichen Zeitschrift' ersehen, zum Pastor der deutsch-lutherischen Kirche in Baltimore, welcher bisher Herr Pastor Häsbärt diente, erwählt worden ist.

„Herr Wyneken schreibt, daß er vor ungefähr sechs Jahren durch ein deutsches Missionsblatt auf die Noth der deutschen Lutheraner in America aufmerksam gemacht und dadurch in seinem Gewissen gedrungen worden sei, seine Kräfte der hiesigen lutherischen Kirche zu weihen. Er that dies, und machte sich dann nach mehrjährigen Missionsreisen in diesem Lande wieder auf, unsere Glaubensgenossen in Deutschland zu besuchen und denselben die Hülfsbedürftigkeit der lutherischen Kirche in America, die er nun aus eigner Erfahrung kennen gelernt hatte, ans Herz zu legen. Dies geschah von ihm zuerst mündlich und hierauf auch durch die Herausgabe des obigen Schriftchens. Dasselbe war also zuerst allein darauf berechnet, unsern Brüdern im alten Vaterlande ein lebendiges Bild von der hülflosen Lage der hiesigen lutherischen Gemeinden und besonders der hier zerstreut lebenden Lutheraner zu entwerfen,

dadurch in Deutschland die Theilnahme an unserer Noth zu erregen, und zu bewirken, daß man uns von dort aus zu Hülfe kommen möge. . . . .

„Den Inhalt der vorliegenden Schrift gibt Herr Wyneken selbst auszüglich auf der vierten Seite mit folgenden Worten an:

„‚Laßt mich schildern 1. wie die Lutheraner in America großentheils die Wohlthaten der Kirche ganz entbehren;

„‚2. welche gefährliche Feinde die lutherische Kirche in Nordamerica an den vielen Secten und an der römischen Kirche hat, und

„‚3. an welchen Mängeln sie dabei in ihrem Innern leidet; dann ausführen,

„‚4. wie gefahrdrohend diese kirchlichen Zustände für die Zukunft sind; und endlich die Frage beantworten,

„‚5. was soll bei dieser Noth geschehen, und wie kann geholfen werden?‘

„Wir können nicht unterlassen, nur noch Eine Stelle aus unserm Büchlein hier einzurücken, die insonderheit uns hier in und um St. Louis angeht. Herr Wyneken macht nämlich im dritten Capitel auf den Riß aufmerksam, ‚der seit einigen Jahren die ganze hiesige lutherische Kirche getheilt und bis auf den Grund gespaltet hat‘, indem sich hier eine große Partei gebildet habe, die den Namen ‚lutherisch‘ behalte, aber hinter diesem Schilde die lutherische Lehre bekämpfe und sogenannte ‚neue Maßregeln‘, das heißt, eine methodistische Bekehrungsmethode einführe; die Pflanzschule dieser Partei sei das Seminar zu Gettysburg. Hierauf kommt der Verfasser auf die Versuche, welche auch ‚die sogenannten Evangelischen‘ hier machen, die Lutheraner zum Abfall von ihrer Kirche zu bewegen und so dieselbe auch dem Namen nach, wo es ihnen nur möglich ist, auszurotten. Er spricht Seite 26.:

„‚Fast noch gefährlicher aber, als diese Spaltung, scheinen mir für den Bestand der lutherischen Kirche in America die Unionsversuche zwischen Lutheranern und Reformirten, welche neuerdings auch dort gemacht werden. Zuerst haben — einige wenige frühere Fälle abgerechnet — vor einigen Jahren neue von Deutschland herübergekommene Prediger in und bei St. Louis und an einigen andern Orten angefangen, sogenannte ‚evangelische‘, das heißt, aus beiderseitigen Confessionsverwandten gemischte Gemeinden zu bilden. Dem Anschein nach wird dies, im Westen wenigstens, einen reißenden Fortgang haben. Viele Kräfte werden dadurch der guten Sache entzogen, da natürlich alle, welche sich zu diesen unirten Gemeinden schlagen, in Beziehung auf jenen Kampf innerhalb der lutherischen Kirche neutral sind. Besonders gefährlich ist aber das an jener Union, daß dadurch — weil ja die Bekenntnisse, welche man vereinigen will, sich gegenseitig widersprechen — der feste Grund des Bekenntnisses ganz verlassen, mit dem schlüpfrigen Grund der Subjectivität (der jedesmaligen eignen Ueberzeugung) vertauscht und die Liebe zur Wahrheit sammt dem heiligen Ernste für sie geschwächt wird. Gleichgültigkeit und Schlaffheit im Bekenntniß ist die nothwendige Folge davon, wenn nicht schon der Ursprung. Auf solche Weise gewöhnt man sich auch daran, das Band der Kirche und die Heiligkeit der Gemeinschaft für so gering zu achten, daß man endlich die Gemeinschaft wechselt wie ein Kleid. Die Glieder der lutherischen Kirche werden durch diese evangelischen Gemeinden (in welchen jeder dem Schein nach bleibt, was er ist) wie durch einen Durchgangspunkt allen möglichen Secten in die Hände geliefert. Haben sie, indem sie in solche Gemeinden eintreten, einmal die Scheu abgelegt, die Mutterkirche zu verlassen, so gehen sie leicht auch zu Secten über. So bedroht die Union, gerade weil sie etwas so Unverfängliches zu sein

scheint, die Kirche am gefährlichsten mit allmähliger Auflösung.'

„Indem wir diesen Satz einrücken, fürchten wir freilich beschuldigt zu werden, daß wir es aus Gehässigkeit gegen die sich evangelisch nennenden Prediger der hiesigen Umgebung thun. Wir wollen dies gern tragen als eine Schmach, die dem offenen Bekenntniß der Wahrheit immer folgt. Wir bezeugen jedoch vor aller Welt, daß man uns dann Unrecht thut. Eine feindselige Gesinnung gegen die hiesigen unirten Herren Prediger ist uns durchaus fern. Wir richten nicht über ihre Herzen; Gott allein ist es bekannt, was sie noch gefangen hält. Aber dürfen wir nicht öffentlich unsere Klage ausschütten, daß sie, die hier für die lutherische Kirche mitkämpfen sollten, an ihrer Vertilgung arbeiten helfen? Dürfen wir sie nicht öffentlich fragen: Was hat Euch die wahre lutherische Kirche Leides gethan, daß auch Ihr sie als Eure Feindin behandelt? Wolltet Ihr gerade von unserer Gemeinschaft nichts wissen, das wollten wir selbst gern entschuldigen, aber warum sagt Ihr Euch von der Kirche unserer alten frommen Väter los, die doch anerkannt treue und redliche Zeugen der Wahrheit waren? Sprecht Ihr: Ja, die lutherische Kirche ist jetzt zu tief verderbt! so fragen wir Euch: Wenn Ihr das mit uns erkennet, solltet Ihr Euch nicht gerade dann die Noth der Kirche zu Herzen gehen lassen, desto treuer sein, je mehrere ihr jetzt untreu werden, und Euch mitaufmachen, ihre Schäden zu heilen? Womit haben es aber auch ferner unsere lutherischen Glaubensbrüder an Euch verschuldet, daß Ihr sie hier im fremden Lande ihrer Kirche, die sie geboren hat, untreu machet oder doch Seelen in den Banden einer Union zu erhalten sucht, in welche dieselben von einer tyrannischen Obrigkeit im alten Vaterlande bald, ohne daß sie es wußten, mit List, bald mit Gewalt gebracht wurden? Warum macht Ihr, die Ihr Frieden stiften

zu wollen bezeugt, eine neue Partei, aus welcher immer neue Secten geboren werden, also immer größeren Unfrieden? Seid Ihr im Herzen der lutherischen Lehre zugethan, warum bekennt Ihr es denn nicht mit Wort und That und helfet nicht mit, die Kirche bauen, die diese Lehre bekennt und zu bewahren trachtet? — Werfet uns nicht Zanksucht vor, denn o! wer wünscht es sehnlicher, als wir, daß zwischen uns Friede sei! Wie tief schmerzt es uns, daß Ihr Euch von uns getrennt habt und daß wir nicht vereint wirken können! denn wir können nimmer die Kirche zerstören helfen, die mit so unbestechlicher Treue bei dem Worte ihres Heilands bleibt und allen Irrthum so entschieden ausscheidet und verwirft. Auf diesen Grund lasset uns vereint uns stellen! o, mit welcher Freude sind wir dann bereit, Euch die Hände als Brüder zu reichen, gemeinschaftlich den gemeinschaftlichen Feind zu bekämpfen und gern unter Euch die Geringsten zu sein!"

Bezeichnend auch für die heutigen Verhältnisse sind besonders einige Worte zur Beantwortung der fünften Frage: „Was soll geschehen und wie kann geholfen werden? Bisher haben sich zwar einzelne Gesellschaften gebildet, um gläubige Prediger und Schullehrer hinüberzuschicken. Aber wer den Zustand Americas recht ins Auge faßt, wird leicht begreifen, warum Prediger, die im Allgemeinen ‚gläubig' sind, der Noth nicht gründlich abhelfen können. So schlechthin ‚gläubige Prediger' gibt's genug in America, und lassen wir den Secten nur Zeit und Ruhe, so werden sie binnen zehn bis fünfzehn Jahren Prediger genug herangebildet haben, um auch unsere deutschen Brüder zu versorgen und zu ‚bekehren'; ja nicht bloß das, sondern auch ihre Arme über Deutschland auszustrecken.... Da gilt's, bestimmt, fest und klar in der Schrift und der Lehre der Kirche gegründet zu sein, daß man Schild und Schwert so gut zur Abwehr, als die Kelle zum

Bauen zu handhaben weiß. ... Aber selbst die Zusendung von kirchlichen Predigern wird allein nicht hinreichen, obgleich sie dringend nothwendig ist." Im Folgenden geht nun Wyneken näher ein auf die Nothwendigkeit der „Einheit der lutherischen Kirche", sodann auf das „Nöthigste, kirchlich gesinnte Seminare reichlich auszustatten". Das Ziel dieser Ausstattung ist nach Wyneken, neben mancherlei Hülfleistungen, „die Aussendung tüchtiger, lebendiger, begabter, practischer Prediger und Schullehrer, die gleichfalls, wie ihre Lehrer, das Eine Ziel vor Augen hätten". Wyneken schließt dann diesen gewaltigen Aufruf mit diesem Gebet: „HErr, du wollest dich aufmachen, und über Zion erbarmen, denn es ist Zeit, daß du ihr gnädig seiest, und die Stunde ist gekommen, denn deine Knechte wollten gerne, daß sie gebaut würde, und sähen gerne, daß ihm Steine und Kalk zugerichtet würden, daß die Heiden den Namen des HErrn fürchten, und alle Könige auf Erden deine Ehre; daß der HErr Zion bauet, und erscheinet in seiner Ehre. Amen." — Auf diesen Nothruf hin geriethen besonders die Methodisten in die größte Aufregung, namentlich über ihr wohlgelungenes Conterfei in demselben. Ihre Wühlerei in Wort und Schrift wurde geradezu fieberhaft. Darum richtete Wyneken nochmals ein hinreißendes Schreiben an Pfarrer Löhe Mitte 1844. Wir entnehmen demselben einige frische, originelle Sätze: „Ueber die kirchlichen Angelegenheiten zaudert nicht zu viel, betet viel, auch unter einander, namentlich um Selbstverleugnung, und dann wagt auch kühn.... Die Secten recrutiren sich aus denen, die aus Deutschland kommen, reißend schnell. Und was soll man den Heilsbedürftigen sagen, wenn sie auf unsere Vorwürfe antworten: ‚Die Kirche hat uns in unserer Noth sitzen lassen; diese sind gekommen. Habt ihr eine so gute Sache, warum seid ihr so faul und nicht so eifrig, als diejenigen sind, die ihr

als Secte bezeichnet.' Und welch ein Sturm wird gegen die Kirche losbrechen! Uns entfällt bei der Trägheit und dem Mangel an Ernst in der deutschen Kirche der Muth. Das neu erwachte Leben wird auch keinen Bestand haben. Denn es bekundet in dem Mangel an thätiger Theilnahme, daß es nicht in der Tiefe eines gründlich bekehrten Herzens wurzelt. Bei Gott gilt kein Ansehen der Person, und er kann und wird Deutschland und die lutherische Kirche ebenso gut unter dem Fluche dahinfahren lassen, wie seinen Augapfel, das jüdische Volk; er wird wohl wissen, sich eine andere Herberge auf Erden zu errichten. Der Fehler steckt, glaube ich, darin, ihr möchtet gerne, daß gehandelt würde, aber es darf nur nicht der gewöhnliche Gang des Lebens und die Bequemlichkeit unterbrochen werden. Und ich glaube, in solch einer Zeit, wie jetzt, wo alles zerrüttet ist, und von allen Seiten der Feind in die Mauern dringt, da muß man auch einmal verschmerzen können, wenn die Morgenpfeife nicht in der gewöhnlichen Behaglichkeit die Stube wohnlich macht und selbst der Nachmittagskaffee wegfällt. Was müssen doch die Candidaten, die von diesem Jammer gehört und noch keine feste Stellung in Deutschland haben, für miserable Subjecte sein, daß sie nicht herauskommen! Es ist mir unbegreiflich, wie sie sich in einer honetten Gesellschaft noch sehen lassen mögen und nicht eine fortwährende Schamröthe ihr schuldbeflecktes Gewissen verräth. Sie sollten ja bei Dutzenden kommen und die Reichen sollten sie unterstützen, ja bei solcher Noth sollte ein solcher Ruf öffentlich an die Reichen ergehen, daß sie sich fürchten müßten, ein jeder Leckerbissen bei ihren kostspieligen Gesellschaften müsse ihnen im Schlunde stecken bleiben, und sie ersticken durch ein gerechtes Gericht Gottes, daß sie dergleichen verschwenden, während Tausende geistig verschmachten."

Für die eigene Person gekräftigt und neugestärkt kehrte

Wyneken an seine Riesenarbeit zurück. Indeß als Mann der Initiative wartete er nun nicht, bis die ersten Sendlinge aus Deutschland eintrafen, sondern er beeilte sich selbst, Prediger für das reife Feld auszurüsten. Er unterrichtete zwei junge Männer, und leitete sie an, der Kirche mit Predigt und Katechismuslehre zu dienen. Es waren diese der nun bereits entschlafene Pastor G. H. Jäbker und einer der Senioren unserer Synode, Pastor C. Frincke, derzeit in Baltimore. Sie waren also die Erstlinge unsers Seminars, das dann später durch Pastor Löhe unter Dr. Sihlers Hand rechte Gestalt gewinnen sollte. Den Anfang aber machte Wyneken.

Erwähnenswerth ist noch, daß Wyneken um diese Zeit, im September 1844, die erste Nummer des „Lutheraner" als einen Engel des Trostes begrüßte mit dem Worte: „Gott Lob und Dank! es gibt noch mehr Lutheraner hier in America!" Nun sah Wyneken es Tag werden nach finsterer Nacht. Mit neuem Eifer und verstärkt durch die sächsischen und fränkischen Brüder wirkte Wyneken, der Vater der deutsch-americanischen Mission, auf die Verwirklichung seines großen Zieles hin. Sein Gedächtniß bleibe im Segen unter uns!

Zweites Kapitel.*)

Die ersten Anfänge durch Pfarrer Löhe.

Zu den neuen geistlichen Bewegungen, die in der ersten Hälfte des laufenden Jahrhunderts nach der traurigen Dürre des Rationalismus Deutschland durchbebten, gehörte auch diejenige in Neuendettelsau, in Mittelfranken. Dort wirkte ein hochbegabter, energischer und für das Werk der Mission begeisterter Pfarrer.

*) Von P. Fr. Lochner.



Das alte Anstaltsgebäude zu Fort Wayne.

Es war im Jahre 1841, als diesem Pfarrer J. C. Wilhelm Löhe bei Gelegenheit eines Besuches in Erlangen ein „Aufruf zur Unterstützung der deutschen protestantischen Kirche in Nordamerica“ zu Gesichte kam. Dieser Aufruf erging von einem Verein zu Stade im Hannöver’schen, der auf Anregen Wynekens entstanden war. Der Aufruf, in welchem auf Grund und mit Benützung der Mittheilungen Wynekens die kirchliche Noth der ausgewanderten Lutheraner geschildert und dringend um Hülfe gebeten wurde, zündete alsbald mächtig in Löhes Seele. Heimgekehrt in sein stilles Dorf, benützte er denselben zu Mittheilungen für das von seinem Freunde Pfarrer Wucherer in Nördlingen herausgegebene „Sonntagsblatt“. Schon in der zweiten Nummer dieses Blättchens vom Jahre 1841 erging von Löhe eine diesbezügliche ergreifende Ansprache an die Leser. Dieselbe hatte Erfolg. In einem etliche Jahre später erschienenen Rechenschaftsbericht schildert Löhe selbst die weitere Entwicklung dieser Angelegenheit folgendermaßen:

„Auf jenen Aufruf hin wurden theils mir, theils der Redaction des Sonntagsblattes so viele Gaben zugestellt, daß wir bald eine Summe von 600 Gulden beisammen hatten. Bereits während diese Summe heranwuchs, hatte sich zwischen mir und meinem Freunde Wucherer die Frage nach der zweckmäßigsten Verwendung des Geldes erhoben. An den Stader Verein es einzusenden, trugen wir damals Bedenken. Dagegen fanden wir es ganz thunlich, durch unsere geringen Erfolge die Thätigkeit des eben entstandenen Dresdener Vereins für Nordamerica zu unterstützen, denn zu selbständigem Wirken hatten wir keine Lust. Man hatte uns auch immer gesagt, daß in einem Binnenlande, wie unsere Heimath ist, eine selbständige Missionsthätigkeit nicht gedeihen könne. Da wir nun eben drauf und dran waren, unser Geld nach Dresden

zu schicken, schickte uns seinerseits der Dresdener Verein einen jungen Mann zu, der für America vorbereitet werden sollte, — und dadurch bekam unsere Sache eine unerwartete Wendung. Ein wackerer Schüler meines Freundes Wucherer, der Schuhmachergeselle Adam Ernst aus Oettingen, arbeitete zu Asch in Böhmen und las da den Hülferuf für Nordamerica. Schon längst hätte er gern sein Leben dem Missionsberuf weihen mögen: nun wußte er erst recht, wohin, und sein Verlangen wendete sich zu den deutschen Lutheranern Nordamericas. Seine Freunde in Asch bestärkten ihn in seinen Vorsätzen und er bat deshalb den Dresdener Verein für die lutherische Kirche Nordamericas um Aufnahme unter die Dresdener Zöglinge. Wäre er aufgenommen worden, so würde eben dadurch unser Entschluß, unsere Gaben nach Dresden zu schicken, befestigt und zur Ausführung gebracht worden sein. Allein die Dresdener Freunde wiesen den Bittsteller ab und machten ihn aufmerksam, daß er in seinen heimathlichen, bairischen Gegenden Gelegenheit genug finden könne, sich für eine heilbringende Thätigkeit in Nordamerica vorzubereiten. Ernst wandte sich nun an seinen ehemaligen Seelsorger, Herrn Pfarrer Wucherer, in dessen Sprengel er sein Handwerk erlernt hatte, — und nun hatten wir doch einen unverkennbaren Wink empfangen, die Sache selbständig anzugreifen. Wir thaten also von außen gedrungen, was zu thun wir nicht begehrt hatten.

„Bald fand sich ein zweiter Schüler, Georg Burger aus Nördlingen, dazu. Wir hatten nun zwei Schüler und mußten uns besinnen, wie wir es anfangen wollten, um zu unserm Ziele zu gelangen. Wir müssen gestehen, daß es uns ging, wie allen, die ein neues Werk ohne alle Unterweisung anfangen: wir wußten nicht Bescheid. Nur so viel sahen wir, daß wir aus unsern zwei Schülern nichts Großes machen

könnten. Zwei Schullehrer, die etwa nebenbei auf ihrem Handwerk arbeiten und sich ihren Unterhalt selbst verdienen könnten — das war's, was wir aus ihnen machen wollten."

Schreiber dieses, der, mit Pfarrer Löhe schon früher bekannt geworden, sich damals schon mit dem Wunsche trug, den predigerlosen Glaubensgenossen in America dienen zu dürfen, machte bald nach Ernsts Eintritt wieder einen Besuch bei Löhe und lernte bei dieser Gelegenheit auch den Lehrplan kennen, den Löhe und Wucherer für die Ausbildung von „Nothhelfern" entworfen hatten. Da ich mir eine Abschrift von demselben nahm, so dürfte eine Wiedergabe desselben an dieser Stelle um so mehr von Interesse sein, als er wohl nur Wenigen bekannt geworden ist. Derselbe lautet:

„Plan zur Ausbildung von Katecheten für Nordamerica.

(Vielleicht werden Prediger daraus.)

I.

Erstes Drittel der Lehrzeit.

1. Tägliches Lesen der heiligen Schrift Neuen Testaments mit Erklärung und Anwendung.
2. Geschichte des Alten Testaments.
3. Die Augustana nach ihrem thetischen und antithetischen Gehalt mit immerwährender Beobachtung des von ihr selbst festgehaltenen Verhältnisses zu den Vätern, also dogmatische und dogmengeschichtliche loci.
4. Geschichte der Reformation von der Geburt Luthers bis zur Concordienformel.
5. Geographie, — allgemeine mit Erinnerungen an bekannte Ereignisse; biblische mit immerwährender Hinweisung auf die biblische Geschichte.
6. Schriftliche Uebungen aus dem Bereich der obigen Lehrgegenstände.

7. Englische Grammatik, um die deutsche Sprache nach den Elementen im Gegensatz zu lehren. Leichte Uebungen aus dem Englischen ins Deutsche und umgekehrt.

8. Kalligraphische Uebungen.

9. Gesang, Klavier.

10. Theilnahme am Gottesdienste und dem Gemeindeleben.

II.

Zweites Drittel der Lehrzeit.

1. Lesen der heiligen Schrift Neuen Testaments mit besonderer Berücksichtigung der Weissagung.

2. Die heilige Lehre in ihrer geschichtlichen Entwicklung. Dogmengeschichte. Symbole.

3. Die Geschichte des Neuen Testaments bis auf Luther, sodaß die Reformation in ihrem Zusammenhang erkannt wird.

4. Die inneren und äußeren Verhältnisse der evangelischen Kirche am Ende des 16. Jahrhunderts. Verfassung und Recht.

5. Methodik des Lesens, des Schreibens, des Sprachunterrichts, der Geographie.

6. Englisch. (Deutsche) Sprache.

7. Uebungen im deutschen Stil im Bereich von 1 ff.

8. Repetition von I, 2. 3. 4. 5.

9. Gesang, Klavier.

10. Theilnahme am Gottesdienst und dem Gemeindeleben.

III.

Drittes Drittel.

1. Das Lesen der heiligen Schrift mit Berücksichtigung der praktischen Momente.

2. System der evangelischen Lehre. Dicta classica.

3. Einfluß der Lehre (auch der Unterscheidungslehren) auf das Leben.

4. Geschichte der Kirche seit Ende des 16. saeculi. Zusammenhang unserer Zeit mit der Reformationszeit.

5. Der Katechismus, dessen Exegese. Zugleich Anwendung der Grammatik und Satzlehre auf das Katechisiren.

6. Die Liturgie der evangelischen Kirche, deren Entstehung und Fortbildung. Die Kenntniß der einzelnen Theile derselben und deren Momente.

7. Postille. Analyse derselben. Würdigung derselben.

8. Die Anfechtungen und Krankheiten der Seele (Pastorale).

9. Uebungen im Englischen und Deutschen, sowie in der Musik.

10. Repetition.

11. Theilnahme am Gemeinde- und Pfarrersleben. Gottesdienste."

Wohl mußte dieser Plan in Absicht auf die Dringlichkeit der Hülfe da und dort beschnitten und modificirt werden, aber im Wesentlichen blieb er doch derselbe, und das nicht nur für die Vorbereitung der beiden Erstlinge, sondern auch noch in den nächstfolgenden Jahren, in welchen jedoch die inzwischen auf Löhes Veranlassung wieder abgedruckte Epitome credendorum von Nicolaus Hunnius das dogmatische Lehrbuch wurde.

Beim Eintritt eines neuen Zöglings suchte Löhe, der ein tüchtiger Psychologe und Menschenkenner war, vor allem dessen Charakter und die Lauterkeit seiner Gesinnung zu erforschen, und es gab da für den Einen und Andern manche mehr oder weniger harte Probe, so daß man die erste Zeit einmal das „Neuendettelsauer Fegefeuer" nannte. Auch über das praktische Geschick und die Fähigkeit, sich in die verschiedenen Lagen des Lebens zu finden, suchte Löhe bei Jedem sobald

als möglich ins Klare zu kommen. Als z. B. Schreiber dieses bei seinem Eintritt im Jahre 1844 frug, wo er wohnen solle und wie es mit seinem Unterhalt stehe? erhielt er von Löhe den Bescheid: „Um diese Dinge haben sich meine Schüler selbst zu bekümmern, denn wer nach America will, muß sich im Leben durchzuschlagen wissen. Sie können ja mit denen, die bereits da sind, sich besprechen, und wegen der Kosten Ihres Unterhalts sich mildthätige Freunde in Ihrer Vaterstadt suchen." Hieraus ist schon ersichtlich, daß es damals noch kein Anstaltsgebäude in Neuendettelsau gab. Je zwei bis vier Schüler hatten sich in einem Bauernhause eingemiethet. Gegen ein geringes Kostgeld hatten sie den Mittagstisch beim Ortsvorsteher gemein, Frühstück und Abendbrod bereiteten die Stubengenossen sich selbst. Da Löhe bald sahe, daß er zur Abhülfe der Noth seine Zöglinge nicht bloß zu Katecheten, sondern von vornherein zu Predigern auszubilden habe, so suchte er gleich zu Anfang zu erforschen, ob der Neuling ein gutes Gedächtniß und die Gabe des Vortrags habe, und mußte derselbe eine gedruckte Predigt ganz oder theilweise auswendig lernen und dann vortragen. Wer nun aber derlei Proben bestanden hatte, dem wurde es je länger, je wohler in Neuendettelsau. War doch damals der Verkehr Löhes mit seinen Schülern ein so reger, förderndeer und väterlicher. Sie hatten nicht nur fast täglich bei ihm ihre besonderen Unterrichtsstunden, sondern ihnen widmete er auch seine übrige freie Zeit. Sie begleiteten ihn auf seinen Gängen in die Filiale und zu Kranken, und wie manche Abende in der Woche und regelmäßig an den Sonntagen durften sie bei ihm zubringen. Und alle dabei geführten Gespräche wußte er zur Vorbereitung auf das heilige Amt zu benützen.

Ueber seine Unterrichtsweise in etlichen Fächern theilen wir noch Folgendes mit. Der homiletische Unterricht bestand

darin, daß alle Wochen einer der Zöglinge eine kurze Predigt über einen ihm vorgeschriebenen Text halten mußte, zu welchem Ende ein kurzer Abendgottesdienst im Pfarrhause stattfand, an welchem Gemeindeglieder theilnahmen und in welchem der Reihe nach einer der Zöglinge zugleich als Organist und einer als Küster zu fungiren hatte. Der übrige Theil des Abends wurde dann zur Kritik verwendet und an dieselbe der homiletische Unterricht angeknüpft. Aehnlich wurde es mit der Katechetik gehalten. Sämmtliche Zöglinge hatten dem Confirmandenunterricht beizuwohnen und mußte dann einer derselben zu Anfang der nächsten Stunde das in der vorigen Stunde von Löhe Behandelte katechetisch und in Summa mit den Kindern wiederholen, worauf nach Schluß Kritik und daran sich knüpfende Unterweisung im Katechisiren folgte. Zur Unterweisung in der Privatseelsorge benutzte Löhe namentlich den Krankenbesuch in den Filialen. Jedem Zögling waren hier ein paar Kranke oder sonst Leidende zugewiesen, nachdem ihm zuvor der Betreffende nach seinen äußeren Verhältnissen, seiner Gemüthsart, sein geistlicher Zustand von Löhe in etwas beschrieben worden war. Von Zeit zu Zeit fand dann im Pfarrhause eine gemeinsame Berichterstattung statt, bei welcher jeder angeben mußte, was und wie er mit seinen Patienten gehandelt habe. Da Löhes Jugendfreund, der damalige Gerichtsassessor Hommel in dem nahen Marktflecken Kloster Heilsbronn, die Sonnabende und Sonntage in Neuendettelsau regelmäßig zubrachte, so wurde dessen Anwesenheit zum Unterricht in dem musikalischen Theil der Liturgie benutzt, indem derselbe bekanntlich ein gründlicher Kenner auf diesem Gebiete war. Und um schließlich noch eins zu erwähnen, so ließ es Löhe nicht an eindringlichen Ermahnungen zur gewissenhaften Amtsführung fehlen, namentlich zur sorgfältigen Ausarbeitung der Pre-

digten, zur Selbstverleugnung und zum völligen Verzichtleisten auf „Menschentage“.

Mehr und mehr erregte Löhes und Wucherers Unternehmen die Aufmerksamkeit und das Interesse der lutherischen Missionsfreunde auch außerhalb Baierns. Namentlich machten sich für die americanische Missionssache zwei Männer im Norden Deutschlands verdient und traten mit Löhe in regen Verkehr. Der eine war der bekenntnißtreue Dr. Adolph Petri, Pastor in der Stadt Hannover, der andere der edle greise, für die Sache des Reiches Gottes jugendlich eifrige Freiherr Landrath Karl von Maltzan in Mecklenburg-Schwerin. Durch ersteren wurden für eine ganze Anzahl der Sendlinge Löhes die Kosten der Ueberfahrt nach America ganz oder theilweise gedeckt und auf seine Anregung von fleißigen Frauenhänden im Hannöver'schen die Ausstattung an Leib- und Bettwäsche besorgt; und des letzteren Eifer und einflußreicher Name warben der americanischen Missionssache Freunde und Wohlthäter namentlich in den höheren und höchsten Kreisen Mecklenburgs, sogar mit einem Gliede des Fürstenhauses an der Spitze, der verwittweten Frau Erbgroßherzogin zu Ludwigslust. Da keiner der mecklenburgischen Candidaten zur Aussendung sich willig finden ließ, so übernahmen gleich nach dem Zustandekommen der Verbindung mit Neuendettelsau die Mecklenburger die Kosten für die Reise und die Ausstattung zweier Sendlinge: August Crämers, des hernach langjährigen und hochverdienten Professors und Directors unserer praktisch-theologischen Anstalt, damals zum Indianermissionar und Pfarrer einer kleinen Missionscolonie fränkischer Landsleute berufen, und des Schreibers dieses. Seitens des Dresdener Vereins aber fuhr man in Zusendung etlicher bereits mehr oder weniger vorbereiteter Männer, wie z. B. W. Hattstädt, fort. Von

ihm wurde auch in Dr. W. Sihler der Mann Löhe überwiesen, der bald hernach der erste Leiter der nach America verpflanzten Löheschen Anstalt sein sollte.

Als im Jahre 1844 der „Lutheraner“ in St. Louis, Mo., sein Erscheinen gemacht hatte, war es nur um so mehr Löhes schon früher gehegter Wunsch, es möchte zwischen den in Missouri ausgewanderten sächsischen Lutheranern und seinen Sendlingen noch zu einer glaubensbrüderlichen und dann wo möglich synodalen Verbindung kommen. Zur Anknüpfung einer solchen Verbindung reisten bekanntlich Dr. Sihler, Pastor Ernst und der Schreiber dieses im Mai 1846 nach St. Louis und war das Resultat ihrer Zusammenkunft mit den Pastoren Walther, Löber, Gruber, Fürbringer, Bünger und Schieferdecker der gemeinsame Entwurf zu einer Synodalverfassung, auf Grund dessen im Mai des folgenden Jahres zu Chicago die Synode von Missouri, Ohio u. a. St. ins Leben trat.

Ehe es nun zu dieser Verbindung gekommen war, hatten sich auf Anregen Dr. Sihlers Löhe und seine Freunde bereits mit dem Plan zur Errichtung eines praktisch-theologischen Seminars in America getragen, für welches er dann seinerseits junge Leute zum Theil vorbilden wollte. Als nämlich Löhe in einem Kreis von Freunden den Wunsch geäußert hatte, daß für America „eine großartigere Hülfe“ als bisher eingeleitet werde, faßte man darauf „den kühnen Beschluß, zu diesem Zweck ein Capital von 50,000 Gulden aufzubringen. Und als nun Dr. Sihler, aufgefordert, über die zweckmäßigste Art der Hülfeleistung Vorschläge zu machen, vor allem die Gründung eines deutsch-lutherischen Seminars in Fort Wayne empfahl, indem er vorstellte, daß es zweckmäßiger und sachdienlicher sei, wenn die Zöglinge in lebendiger Anschauung der hiesigen kirchlichen Verhältnisse und Kämpfe herangezogen

würden, als wenn dieses entfernt von dem Schauplatz ihrer dereinstigen Arbeit und Wirksamkeit in Deutschland geschähe, — so ging Löhe mit Freuden auf diesen Gedanken ein und stellte als Angeld weiterer Unterstützungen sofort eine Summe von 5000 Gulden in Aussicht, wiewohl er im Augenblick nur etwa 700 Gulden in Kasse hatte. Die Schüler, welche er selbst und Pfarrer Brock in Auernheim, Löhes frühester Mitarbeiter bei der Ausbildung von Nothhelfern, bereits eine Zeitlang für America vorbereitet hatte, sollten — 11 an der Zahl — sofort dem neuen Seminar zugewiesen werden, damit dasselbe gleich von vornherein in einer für America achtunggebietenden Weise auftreten und die Früchte seiner Thätigkeit bald den Gemeinden zu genießen geben könnte. Das neue Seminar sollte zunächst nur für Ausbildung von ‚Nothhelfern‘ sorgen, da das Bedürfniß nach geistlichen Arbeitskräften eine raschere Befriedigung erheischte, als dies bei der Forderung eines gelehrten Studienganges für die Zöglinge möglich gewesen wäre. Den Gehalt für einen oder zwei Lehrer versprach Löhe auf seine Missionskasse zu übernehmen, auch stellte er Aussicht, durch Sammlung unter Freunden und Bekannten dem Seminar zu einer Bibliothek helfen zu wollen. Da sich um eben diese Zeit auch etliche wohlbegabte Candidaten der Theologie aus Hannover in den Dienst des americanischen Missionswerkes stellten, so war auch bereits die Frage nach Beschaffung der nöthigen Lehrkräfte gelöst".*)

Und die Ausführung ließ nicht lange auf sich warten. Schon am 24. October 1846 brachte der „Lutheraner" von St. Louis die Kunde, daß die Fort Wayner Anstalt ins Leben getreten sei. Dr. Sihler hatte sich bereit erklärt, die Direction

---

*) W. Löhes Leben. Bd. III, S. 33. 34.

des Seminars, sowie einen Theil des Unterrichts unentgeltlich zu übernehmen. Er schreibt im „Lutheraner" III, S. 30:

„Wir beschränken uns für diesmal, die Aufmerksamkeit der lieben Leser und der treu gesinnten lutherischen Gemeinden nur auf zwei Puncte zu richten.

„Der eine ist die kurze Darlegung des Zweckes des Seminars; der andere ist die herzliche Bitte an alle treue Kinder der lutherischen Kirche, die noch für keine eigene Anstalt dieser Art zu sorgen haben, dieses Pflänzlein auch mit unter ihre Pflege zu nehmen, und es durch Gebet und Handreichung mit begießen zu helfen. Was nun zuerst den Zweck des Seminars betrifft, so tragen wir deß kein Hehl, sondern bekennen es frei, daß es unser herzliches Gebet, Wunsch und Wille sei, der Kirche in unsern Zöglingen Diener zuzurichten unter der Gnade und dem Segen des dreieinigen Gottes,

„1. die da halten an dem Vorbilde der heilsamen Lehre und bleiben in dem, was ihnen vertraut ist, wie die rechtgläubige Kirche, dermalen lutherisch genannt, auf Grund des göttlichen Wortes, von Anbeginn glaubt, bekennt und lehrt;

„2. die demgemäß nichts zu schaffen haben mit der schriftwidrigen Kirchenmengerei und falschen Unionisterei unserer Tage, in welcher leider! auch hierzulande entweder in Bekenntniß und Praxis, oder doch in letzterer die meisten sogenannten lutherischen Synoden und Gemeinden verflochten sind, sondern die vielmehr kämpfen ob dem Glauben, der einmal den Heiligen vorgegeben ist, und keine andere Einigung begehren und eingehen, als die da ist in einerlei Glauben, Bekenntniß und Lehre in allen Artikeln der uns von Gott in seinem Worte überlieferten Wahrheit zur Seligkeit;

„3. die eine gesunde und gründliche Erkenntniß und, ob Gott will, auch innere Erfahrung dieser Wahrheit gewonnen haben;

„4. die da tüchtig sind, auch Andere die Wahrheit zu lehren, das Wort Gottes, Gesetz und Evangelium, recht zu theilen und zu verbinden und den Rotten- und Schwarmgeistern zu wehren;

„5. die in lauterer Herzensdemuth und aufrichtiger Liebe zu ihrer Kirche stehen, als die das Geheimniß des Glaubens in reinem Gewissen haben;

„6. die da bereit sind, um des hochtheuren Bekenntnisses und der reinen und einen Lehre willen allerlei Kreuz und Trübsal von Innen und Außen gern und willig zu erdulden;

„7. die Acht haben auf sich selbst und auf die Heerden, die der HErr und Erzhirte ihnen dereinst befehlen möge, um sie im Ganzen und Einzelnen mit reinem Wort und Sacrament treulich zu weiden, und auch im Leben und Wandel und in allerlei Frucht des Geistes Vorbilder ihrer Heerden zu sein;

„8. die endlich auch Fleiß thun, zu halten die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens auch unter einander, deß eingedenk, daß sie nicht nur von demselben Vater erschaffen und von demselben Sohne erlöset, von demselben Heiligen Geiste geheiligt sind, sondern diesem ihrem Gotte in derselben hochheiligen Sache, nämlich an der Erbauung seiner heiligen Kirche als seine Mitarbeiter dienen.

„Solche Diener der Kirche in kürzerer oder längerer Zeit, je nach Alter, Herzensbeschaffenheit und Gaben heranzuziehen durch den gnädigen Beistand des Heiligen Geistes — das ist unser Zweck und Ziel. Um diesen Zweck aber möglichst zu verwirklichen, dieses Ziel möglichst zu erreichen, dazu gehört — und das ist eben der andere Punct meiner brüderlichen Ansprache — auch das Gebet und die Handreichung nicht nur der theuren Glaubensbrüder in Deutschland, sondern auch derer hier in America, für welche ja ganz besonders diese Anstalt gegründet ist.

„Wie manche dieser letzteren bauen Häuser und Scheunen und pflanzen Obstgärten auch für ihre Kinder und pflegen dieser ihrer Bauten und Pflanzungen mit Treue und Sorgfalt, auf daß ihre Kinder und Kindeskinder davon einen irdischen Gewinn haben. Sollten sie denn nicht auch diese geistliche Pflanzung helfen begießen und pflegen durch gläubige Fürbitte und thätliche Mitwirkung, von welcher sie und auch ihre Kinder unter Gottes Segen doch noch können einen himmlischen Gewinn ernten? Würden sie wohl gern müßig zusehen, wenn ihre Freunde ihnen ihre Felder bestellten und ihre Häuser bauten, indessen sie selber rüstig und stark genug sind, wenigstens bei solcher Liebesarbeit zu helfen?

„Demgemäß hoffe ich keine Fehlbitte bei den aufrichtigen Söhnen unserer geliebten Kirche zu thun, sollten deren auch bei dem dermaligen Verfall und Entstellung derselben nur wenige sein, den deutschen Brüdern und Glaubensgenossen in der Pflege des hiesigen Seminars, dieser geistlichen Liebesarbeit, mit betenden Herzen und geöffneten Händen Hülfe zu leisten. Sind ja doch unsere Füße willig, den ganzen Leib dahin zu tragen, wohin das Haupt will, wie umgekehrt auch Augen und Hände, ja der ganze Leib sich den Füßen zuneiget und ihrer wahrnimmt und pfleget, so ihnen ein Leid widerfahren ist! Sollten nun wir, die wir ein geistlicher Leib in Christo sind, uns von unserm sterblichen Leibe beschämen lassen, und uns nicht gegenseitige Handreichung thun, und gemeinsam treiben die Arbeit der Liebe?

„Sollten wir, denen das köstliche, edle Kleinod der reinen Heilslehre und der ungefälschten Sacramente auch zur Fortpflanzung und Ausbreitung von dem HErrn vertraut ist, kalt, entfremdet und mißtrauisch uns vereinzeln, oder träge und müßig die Hände in den Schooß legen? Soll unser Eifer um die Erhaltung der reinen, seligmachenden Wahrheit von

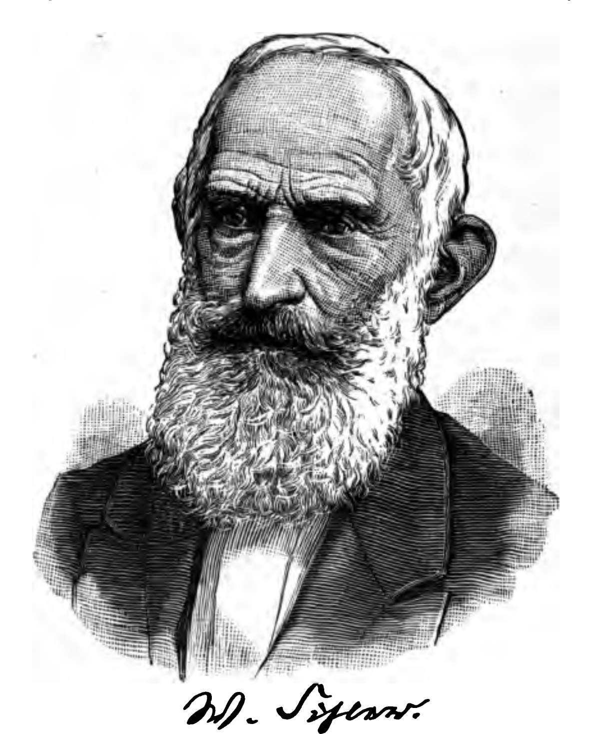
dem Eifer der Papisten und Schwärmer um die Erhaltung ihrer seelenverderblichen Irrlehren übertroffen werden? Darum, ihr geliebten Brüder und Glaubensgenossen diesseits des Meeres, die Ihr Eure Kirche noch lieb habet als den Pfeiler und die Grundfeste der Wahrheit, die Ihr auch die Erhaltung derselben unter unsern eingewanderten und jährlich zu Tausenden einwandernden Glaubensbrüdern auf dem Herzen traget — leget hier Hand mit an! Lasset uns auch hiebei zusammen, wie Nehemia und die Seinen, mit der einen Hand streiten wider die Papisten und Schwärmer, falschen Brüder und alle schriftwidrige, unkirchliche Union, mit der andern Hand aber — bauen! Nun, der treue HErr und Gott, der es den Aufrichtigen gelingen läßt, wird dies sein liebliches Wort der Verheißung auch in diesem Sinne an uns wahr machen. Das thue er aus Gnaden! Amen."

Drittes Kapitel.

Pastor Dr. Sihlers Arbeit als erster Professor der Anstalt.

Pastor Dr. W. Sihler, aus Schlesien, war auch, durch den Nothruf Pastor Wynekens angeregt und durch Pfarrer W. Löhe ermuntert, anfangs November 1843 nach America gekommen. Zunächst bediente er eine Gemeinde in Pomeroy, Ohio, bald darauf wurde er jedoch Nachfolger Pastor Wynekens an der Gemeinde zu Fort Wayne. Anfangs gehörte er sammt andern Sendlingen Löhes der lutherischen Synode von Ohio u. a. St. an. Als es aber offenbar geworden war, daß diese Synode, wie manche andere, den Namen „lutherisch" ganz mit Unrecht trage, traten Sihler und andere aus und knüpften Verbindungen mit den Sachsen und Franken an.

Da somit das Seminar zu Columbus, Ohio, für die treu-lutherische Kirche des Landes verloren gegangen war, so kam der längst gehegte Wunsch und viel bewegte Plan Pastor



Wyneken's und Pfarrer Löhes zu schneller Reife und Ausführung. Ende August des Jahres 1846 kamen die ersten elf Schüler für die praktische Anstalt in Fort Wayne unter Anführung des Candidaten Carl Aug. W. Röbbelen an. Dieser sollte unter Dr. Sihler auch Unterricht ertheilen. Röbbelen war ein geistvoller Mann und ein begabter, gewaltiger

Prediger, aber kein Pädagoge in gleichem Maße. Dr. Sihler war die Leitung der Anstalt von Pfarrer Löhe übergeben und der Unterricht erstreckte sich zunächst nur auf Dogmatik und Schriftauslegung. Leider konnte das bescheidene Seminargebäude nicht sofort bezogen werden, und die Zöglinge mußten zunächst bei Familien untergebracht werden. Indeß nach ein paar Wochen bezog man mit Lob und Dank gegen den grundgütigen Gott die aus vier Zimmern bestehende Anstalt. Ein oberes, das größte Zimmer, diente als Lehrsaal. —

So war ein gesegneter, versprechender Anfang dieses wichtigen Missionswerkes in America geschehen. Pfarrer Löhe schrieb daher in No. 7 des Jahrgangs 1846 seiner „Kirchlichen Mittheilungen" hocherfreut diese Worte nieder: „Von Fort Wayne aus wird sich die Schaar der Evangelisten mehren, und je mehr Evangelisten von der Anstalt ausgehen, desto mehr wird sie anerkannt und unterstützt werden. Die Anstalt wird die Kirche mehren und die Kirche wird ihre Anstalt fördern." — Außer den obengenannten elf Schülern standen bereits andere elf Sendlinge Löhes in segensreicher Erntearbeit in dem kirchlich verwahrlosten America. —

Während nun so die Anstaltsarbeit einen viel versprechenden Anfang genommen, trat ein neues freudenreiches Ereigniß ein. Am 12. November desselben Jahres wuchs die Zahl der Nothhelfer für die deutschen Glaubensgenossen wieder um drei: — die Candidaten der Theologie Wolter, Fick und Francke trafen ein. Alle drei, obwohl noch jung an Jahren, waren doch wohlgeschickt und mit herrlichen Gaben ausgerüstet, Kelle und Schwert zum Aufbau der Kirche zu führen. Candidat Wolter sollte nach Pfarrer Löhes Willen mit Dr. Sihler an der jungen Pflanzschule arbeiten, „da er sich dazu sehr wohl eignen würde". Seine beiden Reisegefährten übernahmen Gemeinden in Missouri, und auch Candidat Röbbelen hatte einen Be-

ruf nach Liverpool, Ohio, angenommen. Pfarrer Löhe hatte sich in Wolter nicht getäuscht. Im besten Verhältniß schritt nun die Arbeit an der Anstalt rüstig voran. Auf angemessene Weise theilten sich Dr. Sihler und Professor Wolter in den bereits oben erwähnten Lehrstoff und Professor Wolter nahm noch Kirchengeschichte hinzu. Ebenso ertheilte derselbe vorzüglich Begabten Unterricht im Lateinischen, Griechischen und sogar im Hebräischen. Dr. Sihler dagegen unterrichtete noch in Pastorale nach Porta, in Einleitung in das Alte und Neue Testament, in den symbolischen Büchern, sowie in Katechetik, verbunden mit den nöthigen Uebungen. Auch in der englischen Sprache wurde unterrichtet, und zwar von Pastor Albach. — Erwähnenswerth ist hier noch das gute Einvernehmen der Studenten mit den Familien der Gemeinden in und bei Fort Wayne. Die Gastfreundschaft und Freigebigkeit, sowie überhaupt das höchste Interesse für die Prophetenschule dürfte heute solchen Gemeinden zum reizenden Exempel dienen. —

Das große Doppelziel der Anstalt wurde nun unter Gottes sichtlichem Segen frisch verfolgt: eine möglichst schnelle und doch gründliche Ausbildung zum Amte und eine möglichst häufige Aushülfe durch Vicariate in Kirche und Schule von seiten der Studirenden. Der erste Abiturient unserer Prophetenschule war J. Seidel, der freilich in Deutschland bereits eine Vorbildung genossen hatte. Gegen Ende 1847 wurde er ordinirt. Und dieser Erstling steht noch heute als Hülfsprediger der Immanuels-Gemeinde in Chicago Pastor Hölter treulich zur Seite. Der Erstling der Aushelfer war C. Frincke, der bereits am 4. Mai 1847 von der ersten Synodalversammlung nach Wisconsin abgeordnet wurde. Auf jeder Synodalversammlung jener Zeit wurde betont, wie man haushälterisch mit den vorhandenen Kräften umgehen müsse und wie die im

Vergleich zu dem großen Arbeitsfelde verhältnißmäßig so geringe Zahl der Arbeiter eine desto weitere Vertheilung derselben nöthig mache. Auch erschienen wiederholt Aufrufe im „Lutheraner“ an alle christlichen Eltern, ihre befähigteren Söhne fürs Predigtamt heranbilden zu lassen, oder ärmere Zöglinge zu diesem Zwecke zu unterstützen. Auch Pfarrer Löhe klagte in einem Artikel: „Worauf es in diesem Jahre (1847) ankommt“, — „die Noth Gott und den barmherzigen Ohren der Bruderliebe“, daß nämlich noch lange nicht genug Reiseprediger herangebildet würden, zu den im Busch und in Prairien Zerstreuten das Evangelium zu bringen. Und schon in demselben Jahre durfte Dr. Sihler berichten, daß auch tüchtige Schüler aus den mit uns verbundenen Gemeinden gesendet würden, auch die Mittel etwas reichlicher fließen. — Der obengenannte „Besucher“ C. Frincke wurde bald nach dem Amtsantritt Pastor Seidels nach Indiana berufen und ordinirt. Ihm folgte nach kurzer Zeit C. Strasen, berufen von der Gemeinde in Randolph Co., Ill., und gegenwärtig Pastor der Gemeinde in Watertown, Wis. — Noch in demselben Jahre folgten wieder zwei Candidaten einem Rufe ins Amt; Kalb und Birkmann, beide bereits im HErrn entschlafen; 1848: Claus, Heid und Johannes. Bis zu diesem Jahre waren auch bereits vier Candidaten ins Lehramt getreten: Wolff, Ulrich, Zagel und Pinkepank. Zwei der ersten Zöglinge, Lange und Wunder, waren bald nach ihrer Ankunft in die theoretische Anstalt zu Altenburg übergesiedelt. Doch lassen wir über diese Vorgänge einen Bericht Dr. Sihlers reden und wenden wir dann zwei sehr verschiedenen, wichtigen Ereignissen unsere Aufmerksamkeit zu, der Einweihung des Seminargebäudes und dem Heimgang Professor Wolters.

Kurzgefaßte Nachrichten von der Entstehung, dem Fortgange und dem dermaligen Bestande des lutherischen Prediger-Seminars zu Fort Wayne, Ind.,

zunächst mündlich vorgelesen bei der Einweihung des Neubaues, genannt das Wolterhaus, am 29. August 1850.*)

Nachdem es dem allmächtigen und allbarmherzigen Gott gefallen, unsere theure lutherische Kirche auch mittelst der falschen Union dieser unserer Zeit wieder lebendig zu erwecken, so haben denn getreue Kinder dieser Kirche im deutschen Vaterlande auch herzliche Sorge getragen für ihre herübergewanderten lutherischen Glaubensgenossen, damit diese weder in der Vereinzelung und Zerstreuung ohne alle geistliche Pflege verkümmerten und verdorreten, noch von den umher schwärmenden geistlichen Freibeutern und Parteigängern zu ihren Secten bekehrt, das ist, verkehrt würden.

Diese theuren lutherischen Brüder nun, unter denen sonderlich Herr Pfarrer Löhe in Neuendettelsau im fränkischen Baiern obenan steht, haben denn vom Jahre 1842—1846 es neunzehn gläubigen, kirchlich gesinnten und lehrtüchtigen Männern möglich gemacht, herüber zu kommen, um der lutherischen Kirche hieselbst als Prediger und Schullehrer zu dienen, nachdem sie dafür in der Heimath vorbereitet, geprüft und mit einer besondern Instruction waren versehen worden. Den Hauptanstoß dafür aber hatte der lutherische Pastor Herr Friedr. Wyneken gegeben.

Dieser nämlich, nachdem er es in seiner Missionsarbeit vielfach angesehen und erfahren hatte, wie die Seelen seiner lutherischen Glaubensbrüder durch die falsche Lehre und den fleischlichen Bekehrungseifer zumal der methodistischen Rotten- und Schwarmgeister verstört und zerrüttet wurden, machte sich

*) „Lutheraner" VI, S. 44 ff.

alsbald selbst auf nach Deutschland; und theils durch mündliche Ansprachen in verschiedenen lutherischen Ländern, theils durch die bekannte Schrift: „Die Noth der deutschen Lutheraner in America", rief er an mehreren Orten, als z. B. im fränkischen Baiern, Hannover und im Königreiche Sachsen eine lebendige Theilnahme und Wirksamkeit zur beginnenden Abhülfe dieser Noth hervor; und die erste Frucht davon von 1842—1846 war eben die Aussendung jener neunzehn oben erwähnten Brüder.

Im Jahre 1846 aber ging die aufopfernde, selbstverleugnende Liebe der jenseitigen Brüder, und zumal die der Pastoren Löhe und Wucherer, noch weiter; denn auf den Vorschlag und die Anregung des Pastor Sihler zu Fort Wayne faßten sie den Plan, daselbst ein Seminar zu gründen, damit auf demselben gläubige, mit den nöthigen Gaben ausgerüstete junge Leute auf möglichst schleunige und doch gründliche Weise zur künftigen Uebernahme des heiligen Predigtamtes in der lutherischen Kirche herangebildet würden. Es erschien nämlich mit Recht den verbundenen Brüdern dies- und jenseits des Meeres für zweckmäßiger und sachdienlicher, wenn ihre jungen Freunde in lebendiger Anschauung der hiesigen kirchlichen Verhältnisse und sonderlich der Kämpfe der lutherischen Kirche wider Papisten, Rottengeister, schriftwidrige Union und falsche Brüder, desgleichen wider unverständige und böswillig-störrige Glieder in den einzelnen Gemeinden zum Dienst der Kirche herangezogen würden, als wenn dieses entfernt von dem Schauplatze ihrer dereinstigen Arbeit und Wirksamkeit in Deutschland geschähe. Demgemäß geschah es denn, daß im September 1846 elf junge Brüder in Begleitung des Herrn Pastor Röbbelen, dermalen in Liverpool, Medina Co., Ohio, in Arbeit, nebst Geldmitteln zur ersten Einrichtung wohlbehalten hier anlangten, deren Namen folgende sind:

1. J. G. Wolff aus Württemberg, dermalen Schullehrer der Gemeinde zu Fort Wayne in der Stadt.
2. P. Kalb aus Franken, dermalen Pastor in und bei Jefferson City, Mo.
3. C. Strasen aus Mecklenburg, Pastor in Collinsville, Madison Co., Jlls.
4. J. Birkmann aus Franken, Pastor bei Collinsville, Madison Co., Jlls.
5. M. Johannes aus Franken, Pastor bei Sulphur Spring, Jefferson Co., Mo.
6. J. Seidel aus Franken, Pastor bei Marysville, Union Co., O.
7. A. Claus aus Schlesien, Pastor in Neumelle, St. Charles Co., Mo.
8. R. Lange aus Schlesien, Pastor in St. Charles, Mo.
9. H. Wunder aus Franken, Pastor in Centreville, St. Clair Co., Jlls.
10. A. Zagel aus Franken, Schullehrer der Gemeinde von Fort Wayne auf dem Lande.
11. J. Seitz aus Franken, ohne Anstellung.

Im November 1846 kam nun der selige, uns allen unvergeßliche Herr Pastor Wolter, aus dem Königreiche Hannover gebürtig, hier an, und übernahm nach dem Wunsche des Herrn Pfarrer Löhe die Haupt-Lehrerstelle, die er bis zu seinem seligen Entschlafen am 31. August 1849 verwaltete.

Seine eben so große Treue als Tüchtigkeit für diesen seinen Beruf war nun in der Hand Gottes das vornehmste Mittel, daß unter der Gnade und dem Segen des HErrn die eben gegründete Pflanzschule alsbald einen gedeihlichen Fortgang nahm und die Frucht seiner Arbeit mehr oder minder an Allen sichtbar wurde. Denn der Selige hatte nicht bloß eine treffliche Lehrgabe, die wesentlichen Stücke des vor-

handenen Lehrstoffes in gutem Zusammenhange vorzutragen und auch den minder Begabten auf lebendige und doch faßliche Weise anzueignen, sondern eine nicht minder ausgezeichnete Erziehgabe, die eigenthümliche geistliche Nothdurft jedes Einzelnen der jungen Brüder zu erkennen, und bald als ein älterer Bruder in Christo, bald als ein geistlicher Vater derselben abzuhelfen. Es war ihm überhaupt von Gott gegeben, mehr oder minder überall ein lehrender Vater oder doch ein väterlicher Lehrer zu sein, und demgemäß nicht bloß den Verstand seiner Schüler mit den nöthigen Kenntnissen zu bereichern, sondern auch auf die Begründung ihrer christlichen Gesinnung, auf die Befestigung und kirchliche Durchbildung ihres Charakters eine durchgreifende und gesegnete Einwirkung zu äußern.

Doch ist freilich auch nicht zu leugnen, daß die Meisten jener Erstlinge einen seltenen Ernst und Eifer, und eine ungemeine Strebsamkeit und selbständigen Bildungstrieb zeigten, und also der bildenden Einwirkung ihres Lehrers eine besondere Bildsamkeit und Empfänglichkeit darboten.

Beiden nun ist es vornehmlich zuzuschreiben, daß wir schon im November 1847 die jungen Freunde, Kalb, Strasen und Birkmann, die übrigens in Deutschland schon Vorbildung empfangen hatten, nach St. Louis entsenden konnten, dahin sich an den Präses unserer Synode mehrere predigerlose Gemeinden aus Missouri und Illinois um Versorgung gewendet hatten.

Im Sommer vorher war schon J. Seibel zunächst als Hülfsprediger des Herrn Pastor Ernst, damals bei Marysville, Union Co., Ohio, ausgetreten und schon im Januar 1847 hatte J. Wolff die Schule der Fort Wayner Gemeinde in der Stadt übernommen. Im Juli 1847 entsendeten wir R. Lange nach dem Seminar, damals zu Altenburg, Mo.,

um daselbst die gelehrte theologische Vorbildung durchzumachen, da er schon gute Kenntnisse der alten Sprachen mitbrachte.

Im Januar 1848 verließ A. Claus das Seminar, um den Ruf seiner lutherischen Gemeinde in Noble Co., Ind., anzunehmen.

Inzwischen hatte der liebe Gott gesorgt, daß andere an die Stelle der bereits Ausgetretenen sich hier einfanden; denn es traten im Laufe des Jahres 1847 hier ein: Mich. Eirich aus Franken, doch bereits seit zwölf Jahren im Lande, und der englischen Sprache mächtig, Joh. Rennicke aus Kurland im Kaiserthum Rußland, Paulus Heid aus Franken, Dan. Stecher aus Westphalen, Nic. Volkert und Wolfgang Stubnatzi, beide auch aus Franken, Andreas Fritze aus Württemberg, Casp. Ulrich und Joh. Pinkepank, beide aus Hannover, so daß am Ende des Jahres 1847 wieder 13 Studenten im Seminar waren.

Im Laufe des Jahres 1847 war es auch geschehen, daß die Ende April in Chicago zusammengetretene deutsche, ev.-luth. Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten die Gründer des Seminars, die Herren Pastoren Löhe und Wucherer in Baiern, brüderlich anging, das Seminar und seine Leitung ihr zu überlassen und es auch fernerhin noch freundlich zu unterstützen, da die Synode noch nicht genugsame Kräfte habe, aus eigenen Mitteln das Seminar völlig zu erhalten.

Hierauf lief von genannten beiden Herren Pastoren eine Schenkungsurkunde vom 8. September 1847 ein, darin das Seminar in bester Form oben erwähnter Synode als alleiniges Eigenthum unter folgenden Bedingungen übergeben wurde.

1. daß es für immer der lutherischen Kirche diene, und nur ihr Prediger und Hirten erziehe;

2. daß als alleiniges Lehrmittel in dem Seminar die deutsche Sprache angenommen sei und unverbrüchlich bleibe;

3. daß das Seminar bleibe, was es ist, nämlich eine Anstalt, die zum Zwecke hat, eine zwar möglichst gründliche, aber auch möglichst schleunige Ausrüstung von Predigern und Seelsorgern für die zahllosen verlassenen deutschen Glaubensgenossen und für neu einwandernde Gemeinden unsers Stammes und Bekenntnisses zu erreichen.

Es soll keine theologische Anstalt im gewöhnlichen deutschen Sinne, sondern eine Pflanzschule von Predigern und Seelsorgern sein, deren Studium eine strenge Vorbereitung auf das heilige Amt selbst ist;

4. daß vorkommenden Falles das Seminar auch zur Ausbildung von Missionaren unter den heidnischen Eingebornen Nordamericas diene.

Unter den bei dieser Gelegenheit von der Synode entworfenen Statuten des Seminars steht § 8:

„Nur gottselige junge Leute, welche nicht nur die zum Predigerberufe erforderlichen natürlichen Gaben haben, sondern die auch mit den nöthigsten Elementarkenntnissen ausgerüstet sind, und bei denen ein guter Grund in der seligmachenden Erkenntniß gelegt ist, werden in die Anstalt als Zöglinge aufgenommen."

Im Jahre 1848 verließen das Seminar Paulus Heid, berufen von der lutherischen Gemeinde bei Wappaconetto, Auglaize Co., O.; Andr. Zagel, berufen als Schullehrer auf dem Lande von der Gemeinde zu Fort Wayne; Joh. Pinkepank als Schullehrer in Frankenmuth, Saginaw Co., Mich.; Casp. Ulrich, berufen als Schullehrer an die lutherische Ge-

meinde zu St. Louis; Mich. Johannes, um die lutherische Gemeinde bei Sulphur Spring, Jefferson Co., Mo., als Prediger und Seelsorger zu übernehmen; Heinrich Wunder, um, da er noch sehr jung und mit guten Kräften ausgerüstet war, in das Seminar, damals zu Altenburg, einzutreten; Andr. Fritze, zunächst als Hülfsprediger des Herrn Pastor Husmann für seine zwei Gemeinden in Adams Co., Ind.

Dagegen kamen im Jahre 1848 aus Deutschland in das Seminar Georg Küchle, Gottfried Eigner, Georg Volk, Erhardt Riedel aus Baiern, und Jul. Koch aus der preußischen Provinz Sachsen, so daß Ende 1848 das Seminar aus zwölf Studenten bestand.

Im Jahre 1849 traten in den Dienst der Kirche: Dan. Stecher, berufen von der lutherischen Gemeinde bei Columbia, Whitley Co., Ind., und zu Huntington Co., Ind.; Mich. Eirich, zur Uebernahme der lutherischen Gemeinde zu Chester, Randolph Co., Jll.; Nic. Volkert, zum Dienste der lutherischen Gemeinde in Calumet am Winnebago See, Wis.; Wolfgang Stubnatzi, berufen von der lutherischen Gemeinde zu Coopers Grove, Cook Co., Jll.; Joh. Rennicke, als Pastor einer lutherischen Gemeinde bei Belleville, Jll., unweit St. Louis; Joh. Seitz als Schullehrer der lutherischen Gemeinde zu Chicago, Jll., Julius Koch, als Schullehrer im Kirchspiel des Pastor Richmann, Fairfield Co., O.

Dagegen traten in das Seminar in demselben Jahre:

Rudolph Klinkenberg aus Pommern.
Ferdinand Steinbach aus Sachsen-Weimar.
Jacob Rauschert aus Franken.
Fried. Eppling aus dem Elsaß.
Martin Quast aus Franken.
Otto Eisfeldt aus Hannover.
Gotthelf Reichhardt aus preußisch Sachsen.

Aug. Siemon aus der Mark Brandenburg.
Wilh. Holls aus Hessen-Darmstadt.
Johannes Kippel aus Franken.
Georg Link aus Franken.
Joh. Johannes aus Franken.
Conr. Bonnet desgleichen.
Paul Beyer desgleichen.
Wilh. Bergt aus dem Königreich Sachsen.
Edmund Röder aus der preußischen Lausitz.

In dasselbe Jahr 1849 fallen denn auch zwei Begebenheiten, davon die eine erfreulich, die andere aber eine herzlich betrübende für unser Seminar war.

Jene war der Ankauf des bis daher der Wittwe Wines zugehörigen, eine Meile von der Stadt gelegenen Grundstücks von fünfzehn Acres sammt den darauf befindlichen Baulichkeiten und einem schönen Obst- und Gemüsegarten, das sich trefflich zur Aufnahme unsers Seminars eignete, welches bis daher ein wanderndes Leben geführt hatte.

Die Kaufsumme von 2500 Dollars wurde fast ausschließlich durch die Unterschreibung der lutherischen Gemeinden in und bei Fort Wayne gedeckt und sonderlich durch die erstere und die des Herrn Pastor Jäbker in Adams Co., welche beide, Gott zu Ehren und der Kirche zu Nutz, verhältnißmäßig sehr reichlich beisteuerten, indem die erstere 1600 und die andere nebst dem kleinen Filial am Wabash 350 Dollars aufbrachte.

Bald jedoch nach dem Einzuge des Seminars in diese Stätte seiner irdischen Ruhe gefiel es Gott, den in die himmlische Ruhe heimzuholen, der bis daher der vornehmste Pfleger dieser Pflanzschule gewesen war.

Am 31. August nämlich des Jahres 1849 erkrankte unser geliebter Pastor Wolter, nachdem er selbst nebst den Studenten

Cholerakranke gepflegt, Tags zuvor sein Testament aufgesetzt und dem Seminar u. A. auch 200 Dollars vermacht hatte, an derselben Seuche und entschlief nach etwa zehn Stunden sanft und selig in seinem HErrn JEsu Christo.

Obwohl nun der getreue Gott nach seiner heimlichen Weisheit dadurch uns schmerzlich heimsuchte und dem noch jungen und zarten Pflänzlein, nämlich unserm Seminar, eine tiefe Wunde geschlagen, so zeigte er sich doch bald darnach auch als den, der da heilet und verbindet; denn er lenkte Herrn Pastor Biewend, damals in Georgetown bei Washington wohnhaft, das Herz, zunächst vorläufig dem Seminar auf die dringende Bitte des Pastor Sihler als Lehrer zu Hülfe zu kommen und ein reichliches Einkommen und angenehme Verhältnisse mit einem ärmlichen Gehalte und mancherlei Entbehrungen zu vertauschen.

Und ob zwar seines Bleibens unter uns nicht lange mehr sein wird, da er kürzlich von dem Wahlcollegium der Synode zu einem größeren Wirkungskreis an das Concordia-Collegium zu St. Louis erwählt ist, so haben wir doch alle Ursache, dem HErrn und ihm herzlich Dank zu sagen, daß er in selbstverleugnender Liebe und als ein Freund in der Noth uns zu Hülfe geeilt ist.

Der HErr wolle ihn demgemäß nach seiner Verheißung: „Wer da hat, dem wird gegeben" in seinem ferneren Wirkungskreise reichlich segnen.

Im Jahre 1850, so weit es bis daher verlaufen ist, trat in den Dienst der Kirche Georg Küchle, berufen von der lutherischen Gemeinde zu Dutchmans Point, Cook Co., Jll., unweit Chicago.

Otto Eisfeld dagegen und Georg Volk, welche beide genugsame Kenntnisse in den alten Sprachen und versprechende An-

lagen haben, wurden in das theologische Seminar zu St. Louis gesendet, um dort ihre fernere gelehrte Ausbildung zu empfangen.

Es traten dafür ins Seminar ein:

Fried. Ottmann aus Baiern.
Fried. Schumann desgleichen.
And. Häckel desgleichen.
Phil. Wambsganß desgleichen

und Wilh. Richter aus Nassau, nur auf etliche Monate als Gast, da er für nächsten Winter schon zum Schullehrer in einem Filial des Herrn Pastor Brauer zu Addison, Ill., bestimmt ist.

Es sind also dermalen 19 Studenten auf dem Seminar. Und seit dem Entstehen desselben bis heute sind 46 Zöglinge ein- und 22 als Prediger oder Schullehrer der Kirche ausgetreten; mehrere, wie bereits an seinem Orte bemerkt, sind in die gelehrte Vorbereitungsanstalt, dermalen in St. Louis, übergetreten, von denen jedoch auch bereits zwei, Lange und Wunder, das heilige Predigtamt übernommen haben.

Durch den starken Zuwachs unserer Anstalt im Herbste 1849 geschah es nun, daß das bisherige Wohnhaus zu enge ward, da in dem einen Zimmer sechs, in dem andern, das zugleich Lehrzimmer ist, vier Zöglinge zusammen wohnen müssen. Wir waren also durch die innere Vergrößerung unsers Seminars auch in die Nothwendigkeit gesetzt, seine Räume auszudehnen und ein neues Haus von vier Stuben und einem großen Schlafsaale zu bauen, an dessen Vollendung sich diese heutige Gedächtnißfeier anschließt.

Wenden wir uns nun von dem heutigen Tage um, nach dem ersten Anfang unserer Pflanzschule im Herbste 1846, so müssen wir billig mit Samuel einen Eben Ezer, das ist,

ein Gedächtnißmal der Hülfe Gottes setzen und mit ihm sprechen:

„Bis hierher hat uns der HErr geholfen.“

Denn wer anders als der getreue Gott hat die Herzen und Hände der geliebten Brüder in Deutschland erweckt und gestärkt, für den Auf- und Fortbau unserer theuren lutherischen Kirche in hiesigen Landen mehr als vierzig gläubige und begabte junge Brüder sammt einem treuen und tüchtigen Lehrer, ansehnlichen Geldmitteln, Büchern und anderm Bedarf, im Laufe dieser vier Jahre uns herüberzusenden und diese unsere Pflanzschule ins Leben zu rufen und zu erhalten?

Wer anders als derselbe getreue Gott hat auch jenseits des Oceans und zumal hier in unsern Gemeinden willige und fröhliche Geber erweckt, auf demselben Grunde des Glaubens mit den jenseitigen Brüdern, und in derselben Liebe Christi das begonnene Werk zu fördern, unserer Lehranstalt eine feste Wohnstätte zu verschaffen, auch großen Theils dieses neue Haus zu erbauen und für den Lebensunterhalt unserer jungen Freunde mitsorgen zu helfen, von denen neun von der hiesigen Gemeinde allein unterhalten werden?

So wollen wir denn im kindlichen Vertrauen auf denselben getreuen Gott und Vater in Christo JEsu fröhlichen und getrosten Muthes unsere Blicke jetzt von der Vergangenheit hinweg und in die Zukunft wenden, deß in freudiger Zuversicht, daß Er auch von diesem Hause sein gnädiges Angesicht nicht abwenden und seine Hand nicht abziehen werde, so lange reine Lehre und rechtschaffene Gottseligkeit darin im Schwange geht. Vielmehr hegen wir die fröhliche Hoffnung, daß der gnadenreiche Gott auch zumal in den lebendigen und erwachenden lutherischen Gemeinden näher und ferner diesem seinem Werke nicht nur die alten Pfleger und Freunde erhalten, sondern ihm auch neue zuwenden werde, da sicherlich

eine Pflege eines Gotteswerkes einem rechtschaffenen Christen näher anliegen muß, als die, auch seinen Kindern und Kindeskindern die reine Lehre des göttlichen Wortes, die uns Lutheranern vertraut ist, hinter sich zu lassen.

Dazu gebe denn der allmächtige, barmherzige Gott ferner einen Segen, um seines lieben Sohnes JEsu Christi willen, Amen.

Soli Deo Gloria.
Gott allein die Ehre. —

Zu diesen Zeugnissen auch über die Führung der Zöglinge möge noch eins aus der Feder des mit seinem Lobe sehr zurückhaltenden Dr. Sihler treten. „Den jungen Leuten muß ich ein gutes Zeugniß geben; sie haben Lust und Eifer zu lernen, sind ernst und fröhlich zugleich; die Schwächeren sind willig und unverdrossen und die Begabteren überheben sich nicht.“ Und Prof. Wolter mußte über seine Pflegebefohlenen urtheilen: „Der treue Gott hat mich durch unsere jungen Freunde schon mehrfach erfreut und getröstet, denn ich sehe mit Erstaunen, wie die meisten unter Gottes gnädigem Beistand und Segen sich schnell und gesund entwickeln; nicht nur, daß sie die nöthigen positiven Kenntnisse mit großem Eifer sich aneignen, sondern daß sie auch sichtbar an Lehrtüchtigkeit zunehmen und, was das Wichtigste ist, daß sie auch in der Gnade und Erkenntniß unsers HErrn JEsu Christi zunehmen, wozu mir und ihnen der Heilige Geist immer mehr helfen möge.“ Ehe wir nun einen Rückblick thun zum Gedächtniß des unvergeßlichen Wolter, möge hier noch die Weihrede des Präses der Anstalt, Dr. Sihlers, als Spiegelbild für die Anstalten unserer Synode folgen. Denn in dieser Gesinnung und in Verfolgung dieser Ziele stand Sihler mit unwandelbarer Treue bis zum Jahre 1861 der Anstalt vor.

Rede bei der am 29. August 1850 stattgefundenen Einweihung des Neubaues am lutherischen Prediger-Seminar zu Fort Wayne, genannt das „Wolterhaus",

gehalten von Dr. W. Sihler, Vorsteher des Seminars.

„Nicht uns, HErr, nicht uns, sondern deinem Namen gib Ehre, um deine Gnade und Wahrheit", — also müssen billig wohl alle Menschenkinder sprechen, wenn sie Großes oder Kleines ins Werk gerichtet haben, das sonderlich auch zum Nutzen und Frommen der heiligen Kirche dienet, denn der HErr allein gab den Anfängern solches Werkes es ins Herz, der HErr allein brachte den Gedanken zum Entschluß, der HErr allein, der liebreiche getreue Gott, gesellte die rechten Mithelfer hinzu; der HErr allein stärkte den Glauben seiner Knechte, alle Hindernisse zu überwinden und das Widerstreben des Teufels, der Welt und ihres eigenen Fleisches zu besiegen, der HErr endlich machte je länger je mehr ebene Bahn und brachte das Werk zu Stand und Wesen.

Darum gehört dem HErrn allein Ehre, Dank, Preis und Lob um alle seine Güte und Wohlthat, die er an den Menschenkindern thut; — darum haben auch wir bei der Vollendung dieses Werkes seinen Namen zu preisen, da er der eigentliche Anfänger und Vollender desselben ist.

Es steht uns aber dieses Loben und Preisen des dreieinigen Gottes um so mehr an, da dieses Haus seinem heiligen Namen sonderlich geweihet und geheiliget ist; denn in dieser Stätte sollen ja gelehrt werden, aus ihr sollen hervorgehen Knechte des lebendigen Gottes, die seinen heiligen Namen verkündigen, die Gottes Wort lauter und rein lehren, Gesetz und Evangelium richtig theilen, mit jenem die harten Herzen zerbrechen, mit diesem im Wort und Sacrament die zerbrochenen Herzen verbinden sollen; — Mitarbeiter und Mithelfer des Heiligen

Geistes, Engel des HErrn Zebaoth, Hirten des Erz-Hirten, welche durch Gottes Wort allein die Bollwerke des Satans zerstören, dessen Gefängnisse zerbrechen, den Tod tödten, die Hölle verschließen, aus Verfluchten Gesegnete, aus Knechten des Gesetzes Kinder der Gnade, aus Verlornen und Todten Wiedergefundene und Lebendige, aus Verworfenen und Verbannten Bürger mit den Heiligen und Gottes Hausgenossen, aus Verdammten zur ewigen Höllenpein Gottes Erben und Miterben Christi, Könige und Priester und Besitzer der ewigen Himmelsfreuden machen sollen und können.

So groß, herrlich und erhaben aber dieser Beruf ist, Botschafter an Christi Statt zu sein und das Amt zu treiben, das die Versöhnung predigt, so wichtig sind auch die Erfordernisse zu diesem Dienst und Amt und so wichtig ist die Vorbereitung, um dazu tüchtig zu werden.

Lasset uns, so weit es die Zeit leidet, auf beide Stücke einen Blick werfen.

I. Welches sind die nothwendigen Erfordernisse zu einem rechtschaffenen Diener der heiligen Kirche? —

1. Daß er halte an dem Vorbilde der heilsamen Lehre und bleibe in dem, was ihm vertrauet ist, wie die rechtgläubige Kirche, dermalen lutherisch genannt, auf Grund des göttlichen Wortes von Anbeginn glaubt, bekennt und lehrt. Und damit hängt dann auf das Engste zusammen, daß er nichts zu schaffen habe mit der schriftwidrigen Glaubens- und Kirchen-Mengerei und falschen Unionisterei unserer Tage, in welcher leider! fast alle lutherischen Synoden dieses Landes, ihrer kirchlichen Handlungsweise nach, gefangen liegen; vielmehr ist es die Pflicht aller treuen lutherischen Kirchendiener, ob dem Glauben zu kämpfen, der einmal für allemal den Heiligen vorgegeben ist, und keine andere Einigung zu begehren und

einzugehen, als die da ist und bleibet in einerlei Glauben, Bekenntniß und Lehre in allen Artikeln der uns von Gott in seinem Wort überlieferten Wahrheit zur Seligkeit.

2. Daß er nicht bloß eine gesunde und gründliche Erkenntniß dieser Heilslehre, sondern, ob Gott will, auch die innere Erfahrung davon habe, die tödtende Kraft des Gesetzes und die belebende Macht des Evangeliums auch innerlich schon in gewissem Maße geschmeckt habe.

Es ist gewiß hoch von Nöthen, daß auch schon der angehende Kirchendiener in dem hochtheuren und hochwichtigen Artikel von der Rechtfertigung beginne zu leben und zu weben; denn sonst ist er bloß eine Lehr-Maschine, ein orthodoxes Uhrwerk, ein leb- und liebloses tönendes Erz und eine klingende Schelle. Er gleicht einem hölzernen Wegweiser, der wohl Andern die richtige Straße zeigt, aber sie selber nicht geht; und indeß er den Kirchenglauben stets im Munde führt, ist doch sein Herz fern davon.

Deshalb gehört denn weiter dazu, daß der Diener der Kirche ferne von solchem Hochmuth, vielmehr in aufrichtiger Demuth, Einfalt und Lauterkeit stehe und das Geheimniß des Glaubens in reinem Gewissen trage.

3. Daß er tüchtig sei, auch Andere zu lehren und den, ob Gott will, bereits innerlich erfahrnen Glauben der Kirche auch Andern mit Beweisung des Geistes und der Kraft, und doch so einfältig, klar und faßlich zu predigen, und ermahnend ans Herz zu legen, daß es nicht an seiner Predigt liegt, wenn nicht Sünder in sich schlagen und göttlich Traurige getröstet werden, wenn nicht, ob Gott will, alle seine Schafe recht glauben, christlich leben und selig sterben.

4. Daß er Acht habe auf sich selbst und auf die Heerde, die der Bischof und Erzhirte ihrer Seelen ihm zum Weiden befohlen hat; da gilt also vornehmlich, daß er alles Ernstes

und Fleißes mit Gottes Wort umgehe, demselben andächtig nachdenke, es mit Seufzen zum Heiligen Geist im Herzen bewege, und vornehmlich dadurch immer mehr wachse in der Gnade und Erkenntniß des HErrn JEsu Christi; es liegt ihm ob, daß er zunächst sonderlich für sich wache und bete, daß der Satan und sein eigenes Fleisch ihn nicht so oder so überliste oder einschläfere; darnach aber ist es nicht minder seine Pflicht, für seine Heerde sorgfältig zu wachen und zu beten, die einzelnen Schäflein, je nach ihrer besondern geistlichen Nothdurft, zu pflegen, zu warten, zu strafen, zu drohen, zu warnen, zu ermahnen und zu trösten 2c.

Nicht minder ist es bei diesem Acht haben seine heilige Pflicht, falsche Lehre zu strafen und den Wölfen den Schafspelz abzuziehen, möge es seinen eigenen Kirchkindern gefallen oder nicht; denn Gott hat es ihm befohlen in seinem Worte, zu halten ob dem Worte, das gewiß ist, auf daß er mächtig sei, zu ermahnen durch die heilsame Lehre und zu strafen die Widersprecher.

5. Daß er bei möglichst treuer Pflege seiner Schafe doch nicht in diesem Leben Menschentage und gutes Gemach begehre und erwarte, vielmehr allezeit bereit sei, um des HErrn und seiner reinen Lehre willen allerlei Trübsal zu erdulden und dem HErrn Christo sein liebes Kreuz nachzutragen, also daß er nicht bloß sein Bekenner, sondern auch sein Nachfolger sei; ein Löwe in des HErrn, ein Lamm in seiner eigenen Sache; denn nur wenn er mit ihm duldet, so werde er auch mit ihm herrschen, nur wenn er mit ihm stirbt, so werde er auch mit ihm leben.

6. Endlich, daß er in allerlei Frucht des Geistes und in allen christlichen Tugenden ein Vorbild seiner Heerde sei, also daß er lebe, was er lehre, und die reine Lehre Gottes, unsers Heilandes, mit einem gottseligen Wandel ziere.

II. Welches ist die rechte Vorbereitung, um ein tüchtiger Diener der heiligen Kirche zu werden?

1. Daß unsere jungen Brüder in rechtschaffener Gottesfurcht wandeln, und ihnen möglichst allezeit die Größe und Erhabenheit, die Fruchtbarkeit und Süßigkeit ihres künftigen Amtes vor Augen schwebe. Es gehört also hierher ein großer Ernst des Gemüthes, der des hohen Ziels solcher Vorbereitung fleißig gedenke, und einen herzlichen Abscheu davor habe, daß sie je ein bloßes Muß und äußerliches Geschäftswesen sei. Fehlt jener Ernst des Gemüths, so ist sehr zu befürchten, daß die spätern Prediger des brünstigen Geistes, des heiligen Eifers, der suchenden Liebe Christi bar und ledig sind, und zu orthodoxen Tagelöhnern und Miethlingen werden, die für so und so viel so und so oft predigen 2c.

2. Daß sie mit Treue und Sorgfalt Gottes Wort täglich zur Nahrung und Stärkung ihrer Seelen gebrauchen, auf daß sie nicht bloß für ihren Unterricht die nöthige Erkenntniß des Verstandes daraus gewinnen, sondern mit ihrem ganzen inwendigen Menschen je länger je mehr im Worte leben und dies in ihnen.

3. Daß sie mit solchem Gebrauche der heiligen Schrift auch ernstes und beharrliches Beten, und mit solchem Beten wiederum helles und scharfes Wachen, sonderlich wider die früher beliebten und gewohnten Sünden verbinden. Hier gilt es nun, mit rechter Willigkeit der Zucht des Heiligen Geistes und auch dem Strafen und Ermahnen der Brüder sich hinzugeben, um allmählich die frühern Schooßsünden in die entgegengesetzten Tugenden umzuwandeln, Zorn in Sanftmuth, Leichtsinn in Ernst, Ehrgeiz in Demuth, Trägheit in Eifer, Schwermuth in Heiterkeit 2c.



4. Daß sie mit Gewissenhaftigkeit und Treue die dargebotenen Unterrichtsmittel benützen, um nicht bloß allerlei Einzel-Kenntnisse sich zu erwerben, sondern, ob Gott will, zugleich die eine zusammenhangende Erkenntniß der göttlichen Wahrheit je länger je mehr zu gewinnen und zu einer lebendigen Anschauung derselben hindurch zu dringen. Hierin steht es Jünglingen wohl an, ihre Zeit sorgfältig auszukaufen, also daß auch die besser Begabten sie nicht leichtsinnig vergeuden, sondern sie zum Selbststudium wichtiger Schriften, besonders Luthers Werke, aufwenden.

5. Daß sie dahin trachten, daß ein fröhlicher Ernst der herrschende Grundton ihres Wesens und sonderlich auch ihres geselligen Verhaltens unter einander und auch außerhalb des Hauses je länger je mehr werde. Denn auf der einen Seite steht es ihnen übel an, wenn sie eine erzwungene geistliche Geberdung zur Schau tragen und nach Art der Pietisten und Methodisten eine krankhafte Sucht haben, allerlei erbauliche Redensarten vom Zaun zu brechen und auch durch ihren Privat-Umgang alle Leute gewaltsam zu bekehren; auf der andern Seite aber ist es kein geringer Uebelstand, wenn der Fröhlichkeit der tiefere Hintergrund des Ernstes fehlt, also daß eine fade Lustigkeit, ein Uebermuth des Fleisches, eine weltförmige Geberdung, und allerlei lose und ungeistliche Rede daraus wird.

6. Daß sie gegen ihre Lehrer ehrerbietig und vertraulich zugleich, unter einander aber offen, brüderlich, herzlich, versöhnlich seien, damit kein schiefer und falscher Geist, kein offenbares oder heimliches Parteiwesen unter ihnen aufkomme und ihre Seelen sowohl als die heilige Sache, die sie treiben, verderbe.

Hier ist es von Nöthen, daß ein jeder nach Kräften zur Erhaltung der brüderlichen Einigkeit beitrage und selbst auf-

kommende Mißverständnisse durch offene ehrliche Aussprache alsbald aus dem Wege geräumt werden, da aus ihnen leicht Mißtrauen, Entfremdung und Erkältung sich erzeugt, und die Liebe Christi schmerzlich darunter leidet.

Hier gilt es, daß ein Jeder zunächst gegen den eigenen Hochmuth, Zornmüthigkeit, Empfindlichkeit, Schwatzhaftigkeit 2c. ernst wache und bete, auch der Stärkere dem Schwächern mit Ehrerbietung zuvorkomme, indem zwar die Stärke der weltlich Gewaltigen im Herrschen, die der Christen aber im Tragen besteht, wie geschrieben steht: „Einer trage des andern Last“ 2c.

Dieses wären nun in der Kürze die vornehmsten Stücke, um zu einem zukünftigen Diener der heiligen Kirche sich vorzubereiten. Der gnädige und barmherzige Gott wolle es in Gnaden verschaffen, daß auch in diesem neuen Hause und so fortan solch heilsam gutes Werk im Schwange gehe, zu seiner Ehre und zu Nutz und Frommen seiner heiligen Kirche. Das verleihe er um Christi willen. Amen.

So stand denn endlich das erste, sogenannte alte Seminargebäude fertig da, und Pfarrer Löhe konnte nicht den Wunsch unterdrücken, daß „die Anstalt die Krone aller Anstalten werden möchte“. Mit Zöglingen, Gaben und Gebet unterstützte Löhe immer noch fleißig die Anstalt, die nun als die erste Pflanzschule der jungen Missouri-Synode aus einem Versuchspflänzlein zum stattlichen Baum allmählich erwachsen war. — Schon bei Gelegenheit der ersten Sitzung der Synode wurde als eines der ersten Geschäfte die Frage unterbreitet, „ob Herr Pfarrer Löhe und andere Gründer der Anstalt Willens seien, dieselbe der Synode zu freier Disposition förmlich zu übergeben“. Zu gleicher Zeit wurde auch über eine Berufung Pastor Osters ans Seminar verhandelt. —



Uebergabe der Anstalt an die Synode.

Lassen wir nun die schriftlichen Actenstücke dieser Uebertragung des Seminareigenthums an die Synode, sowie die ersten Statuten vom Jahre 1848 folgen, wie sie auf der zweiten Synodalversammlung angenommen wurden.

Schreiben der Synode an den Pfarrer W. Löhe in Neuendettelsau.

Hochgeehrter und herzlich geliebter Bruder im HErrn!

Da Herr Pastor Dr. Sihler bei unserer diesjährigen ersten Synodal-Versammlung den Antrag stellte, den Herrn Pastor Oster als Vorstand und Lehrer des Seminars zu Fort Wayne zu berufen, indem seine geschwächte Gesundheit und seine ohnehin große, in stetem Zunehmen begriffene Gemeinde es ihm unmöglich mache, so viel Kraft und Zeit auf das Seminar zu wenden, als eigentlich erforderlich sei, so ging unser einmüthiger Bescheid auf dieses Gesuch da hinaus, daß wir bis daher kein Berufungsrecht in Bezug auf das Seminar hätten, da dasselbe bis jetzt eine Privatanstalt sei, welche die Liebe der deutschen Brüder gegründet habe.

Es ward demnach beschlossen, Sie, geliebter Bruder, und in Ihnen auch die andern Mitarbeiter in diesem Werk der Liebe, ergebenst zu befragen, ob Sie gesonnen seien, das Seminar der Synode zu freier Disposition förmlich und eigentlich zu übergeben, gleichwohl aber fortzufahren, es nach wie vor mit Geldmitteln, Büchern rc. nach gewohnter Liebe zu unterstützen, da die Synode, zumal jetzt bei ihrem Beginn, noch nicht im Stande wäre, das Seminar aus eigenen Mitteln zu unterhalten.

Sobann wurde ferner beschlossen, Sie brüderlich zu bitten, uns, so bald als möglich, die Schriften des Herrn Pastor

Oster zukommen zu lassen, damit wir in Stand gesetzt werden, über seine Gesinnung, Kenntnisse und Gaben und über seine Qualification für jene vorgeschlagene Stelle ein eigenes Urtheil zu gewinnen.

Mit der herzlichen Bitte, uns und unser Werk in Ihre brüderliche Fürbitte einzuschließen, befehlen wir Sie der Gnade des HErrn.

Chicago, den 6. Mai im Jahr unsers HErrn 1847.

Im Auftrage und Namen der „Deutschen evangelisch-lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten" bei ihrer ersten jährlichen Versammlung dahier,

unterzeichnen ehrerbietigst und ergebenst

C. Ferd. Wilh. Walther, Präs.
Fr. Wilh. Husmann, Secretär.

An den Präses der deutschen evangelisch-lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten, Herrn Pastor Carl Ferdinand Wilhelm Walther zu St. Louis, Mo.

Neuendettelsau, am 8. Sept. 1847.

Hochgeehrter und herzlich geliebter Bruder
in dem HErrn!

Ihr werthes Schreiben dd. Chicago 6. Mai l. J. ist mir richtig zugekommen, und ich habe es alsbald dem einzigen Manne, mit welchem ich deshalb zu handeln hatte, Herrn Pfarrer Wucherer in Nördlingen, mitgetheilt. Ich habe allein mit diesem, meinem Freunde, zu verhandeln gehabt, weil wir in Baiern keinen Verein für Nordamerica haben, sondern das ganze Werk der Hülfe, so weit es unter unsern Händen erwachsen ist, eine Privatsache ist, welche wir unter völlig freier Beihülfe und Berathung anderer Brüder betrieben haben.

Nachdem ich nun der Meinung meines theuern Freundes völlig gewiß geworden bin, übergebe ich Ihnen hiemit in meinem und seinem Namen das Predigerseminar von Fort Wayne, so weit es bisher als unsere Stiftung angesehen werden konnte oder durfte, in bester Form zur Ueberlieferung an die Synode, deren Präses Sie sind. Alleiniges Eigenthum der deutschen evangelisch-lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten soll es forthin sein und dem Ministerium dieser Synode überlassen wir forthin Aufsicht und Verwaltung der Anstalt.

Bei Uebergabe des Seminars stellen wir jedoch folgende Bedingungen auf, in welchen wir mit Ihnen selbst völlig einig zu sein hoffen:

1. Wir übergeben Ihnen alle unsere Ansprüche an das Seminar von Fort Wayne unter der Bedingung, daß es für immer der lutherischen Kirche diene und nur ihr Prediger und Hirten erziehe. Als lutherische Kirche erkennen wir jedoch nur diejenige, welche sich allen Bekenntnissen des lutherischen Concordienbuchs anschließt.
2. Wir übergeben Ihnen unsere Ansprüche auf das Seminar unter der weitern Bedingung, daß als alleiniges Lehrmittel in demselben die deutsche Sprache angenommen sei und unverbrüchlich bleibe.
3. Wir übergeben Ihnen unsere Ansprüche unter der Bedingung, daß das Seminar bleibe, was es ist, nämlich eine Anstalt, die zum Zweck hat, eine zwar möglichst gründliche, aber auch möglichst schleunige Ausrüstung von Predigern und Seelsorgern für die zahllosen verlassenen deutschen Glaubensgenossen und für neu einwandernde Gemeinden unsers Stammes und Bekennt-

nisses zu ermöglichen. Wir dachten von Anfang an keine theologische Anstalt im gewöhnlichen deutschen Sinn; sondern an eine Pflanzschule von Predigern und Seelsorgern, deren Studium eine strenge Vorbereitung auf das heilige Amt selbst sei.

Voraussichtlich, daß Ihnen diese Bedingungen angenehm seien, versprechen wir auch gerne, das Seminar wie bisher zu unterstützen, das ist, so weit es unsern beschränkten Kräften möglich ist und Gott uns das Vermögen darreicht. Von genau abgegrenzten Versprechungen kann bei der Lage der Sache gar keine Rede sein.

Sie haben einen Gedanken von uns hierüber schon öfter vernommen, und Herr Dr. Sihler, der Vorstand des Seminars, hat ihn auch zu dem seinigen gemacht. Wir meinen den, daß das Seminar zugleich zur Ausbildung von Missionaren unter den heidnischen Eingebornen Nordamericas diene. Wir möchten Ihnen bemerken, daß es uns höchst schmerzlich fallen würde, wenn Sie einen Gedanken fallen ließen, der Ihrer Anstalt die Theilnahme so mancher Missionsfreunde, namentlich in Baiern, zuwenden und sichern könnte. Wir zweifeln jedoch nicht, daß auch dieser Punkt von Ihnen forthin im Auge und treuen Andenken werde behalten werden.

Wir haben Ihnen zugleich zu bemerken, daß Herr Pastor Oster von Posen mit einem Theile seiner Gemeinde nach Australien ausgewandert ist, also von Ihrer Seite die Prüfung seiner Erkenntniß und seines Wandels, sowie eine Berufung zu spät kommen würde. ...

In herzlicher, treuer Liebe und Hochachtung unterzeichnet Ihr ergebener Freund und Bruder

J. C. Wilhelm Löhe.

Beschlüsse und Statuten der Synode über das Seminar zu Fort Wayne.

Auf die im Auftrage der Synode im vorigen Jahre von Chicago aus an den Herrn Pastor Löhe brieflich gestellte Frage, ob die Gründer der obigen Anstalt Willens seien, dasselbe der Synode zu freier Disposition förmlich zu übergeben, war von demselben im Laufe des Jahres eine willfahrende Antwort eingegangen. Der Präses hatte schon in den ersten Sitzungen die Synode davon in Kenntniß gesetzt und eine Committee zur Ausarbeitung von Statuten für diese Anstalt ernannt.

In Folge dessen reichten nun die bisherigen Lehrer des Seminars, Pastor Dr. W. Sihler und Pastor A. Wolter, bei der Synode schriftliche Eingaben ein, worin sie den Wunsch ausdrückten, die Synode möge an ihrer Statt andere Lehrer an das Seminar berufen.

Die Synode war jedoch einstimmig der Ansicht, daß sie gar kein Recht habe, bei Uebernahme des Seminars die Vocation der jetzigen Seminarlehrer für ungültig zu erkennen, und daß sie überdem für das innere und äußere Wohl jener Anstalt nicht besser sorgen könne, als wenn sie sowohl Pastor Dr. Sihler als auch Pastor A. Wolter dringend ersuche, in ihrer bisherigen Stellung und Wirksamkeit am Seminar zu verbleiben; — sie bat deshalb beide, noch während der diesjährigen Sitzungen ihre zustimmende Erklärung abzugeben, — welche denn auch späterhin erfolgte.

Der Präses wurde von der Synode beauftragt, das Schreiben des Herrn Pfarrer Löhe, in welchem derselbe das Fort Wayner Institut der Synode übergibt, zu beantworten und den Dank der Synode für diese Schenkung auszusprechen.

Die Statuten, welche von der dritten Committee für das Seminar entworfen worden, wurden nun der Synode vorgelegt und nach einigen Aenderungen und Ergänzungen folgender Gestalt angenommen:

Statuten für das deutsche evangelisch-lutherische Predigerseminar zu Fort Wayne, Ind.

§ 1. Das von dem Herrn Pastor Löhe in Neuendettelsau in Franken in Gemeinschaft mit dem Herrn Pastor Wucherer in Nördlingen in Baiern im Herbst 1846 gegründete deutsche evangelisch-lutherische Predigerseminar zu Fort Wayne, Ind., ist laut einer eingegangenen Schenkungsurkunde de dato 8. September 1847 der deutschen evangelisch-lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten als alleiniges Eigenthum in bester Form unter folgenden Bedingungen übergeben worden:

1. daß es für immer der lutherischen Kirche diene und nur ihr Prediger und Hirten erziehe;
2. daß als alleiniges Lehrmittel in dem Seminar die deutsche Sprache angenommen sei und unverbrüchlich bleibe;
3. daß das Seminar bleibe, was es ist, nämlich eine Anstalt, die zum Zweck hat, eine zwar möglichst gründliche, aber auch möglichst schleunige Ausrüstung von Predigern und Seelsorgern für die zahllosen verlassenen deutschen Glaubensgenossen und für neu einwandernde Gemeinden unsers Stammes und Bekenntnisses zu ermöglichen. — Es soll keine theologische Anstalt im gewöhnlichen deutschen Sinne, sondern eine Pflanzschule von Predigern und Seelsorgern sein, deren Studium eine strenge Vorbereitung auf das heilige Amt selbst ist.

§ 2. Das Predigerseminar soll zugleich nach dem Wunsch der Gründer zur Ausbildung von Missionaren unter den heid-



nischen Eingebornen Nordamericas vorkommenden Falls dienen.

§ 3. Die Synode bestellt aus ihrer Mitte eine Aufsichtsbehörde, welche aus den Mitgliedern der Prüfungscommission besteht, falls nicht eine oder mehrere derselben zum Lehrerpersonal gehören. Im letzten Falle ergänzt sie dieselben durch andere wissenschaftlich gebildete Prediger ihres Verbandes durch ordentliche Wahl. — Als viertes Glied der Aufsichtsbehörde wird von der Synode eine passende Person aus der Hörerschaft, wo möglich aus den Gliedern der deutschen evangelisch-lutherischen St. Paulus-Gemeinde zu Fort Wayne, erwählt.

§ 4. Die Synode wählt drei Trustees aus den Gemeinden ihres Bezirks, und zwar wo möglich solche, die in oder um Fort Wayne wohnen.

§ 5. Die Aufsichtsbehörde hat über Folgendes Aufsicht zu führen:

1. Ob die im Seminar geführte Lehre dem Worte Gottes nach dem Verstande der symbolischen Schriften unserer Kirche gemäß sei;
2. ob die Lehrer ihr Amt treulich ausführen und durch einen gottseligen Wandel zieren;
3. ob das die Oekonomie des Seminars Betreffende gewissenhaft verwaltet werde.

Der Vorsitzer im Directorium der Anstalt ist zugleich der Kassirer, welcher der Aufsichtsbehörde alljährlich Rechnung abzulegen hat.

§ 6. Die Aufsichtsbehörde hat mit den Seminarlehrern alljährlich einen Lectionsplan zu entwerfen, in welchem die Lehrgegenstände so zu vertheilen sind, daß nach jenem Plane die Seminaristen durch den Genuß eines zweijährigen Unterrichts Gelegenheit haben, das Ziel zu erreichen, welches in der

Synodalconstitution, Cap. V, § 10b., den Predigtamtscandidaten gestellt ist.

§ 7. Die Direction des Seminars hat das gesammte Lehrerpersonal, wovon einem der Lehrer von der Synode der Vorsitz und die entscheidende Stimme gegeben wird.

§ 8. Nur gottselige junge Leute, welche nicht nur die zum Predigerberuf erforderlichen natürlichen Gaben haben, sondern auch mit den nöthigsten Elementarkenntnissen ausgerüstet sind, und bei denen ein guter Grund in der seligmachenden Erkenntniß gelegt ist, werden in die Anstalt als Zöglinge aufgenommen.

§ 9. Die Zöglinge der Anstalt genießen unentgeltlich Unterricht, da die Lehrer von der Synode salarirt werden.

§ 10. Die Erwählung der Seminarlehrer findet folgendermaßen statt: Die Synode setzt ein Wahlcollegium ein, bestehend aus der Aufsichtsbehörde und fünf von der Synode zu wählenden Personen unsers Verbandes. Dies Collegium stellt drei Candidaten für das vacante Lehramt auf, aus welchen der Lehrer durch die Glieder des Wahlcollegiums gewählt wird, wobei die Stimmenmehrheit entscheidet. Jedoch hat jede Gemeinde das Recht, bei dem Wahlcollegium darauf anzutragen, daß eine gewisse Person als Candidat für das vacante Lehramt mit aufgestellt werde. Auch hat jede Gemeinde das Recht, gegen die Einsetzung des vom Wahlcollegium Erwählten zu protestiren. Gibt das Wahlcollegium der Protestation nicht Statt, so kann die protestirende Gemeinde selbiges bei der Synode zur Verantwortung ziehen.

§ 11. Die Aufsichtsbehörde ist für alle ihre Handlungen als solche der Synode verantwortlich und erstattet derselben alljährlich über den Zustand des Seminars in jeder Beziehung Bericht; auch soll sie dasselbe alle drei Jahre wenigstens einmal durch einen oder mehrere aus ihrer Mitte inspiciren.

§ 12. Findet die Aufsichtsbehörde, daß ein Lehrer entweder wegen Ketzerei oder ärgerlichen Wandels oder muthwilliger Vernachlässigung seiner Amtspflichten der Anstalt zum Verderben gereicht, so hat erstere die Macht, einen solchen Lehrer sofort von seinem Amte zu suspendiren, bis die Entscheidung der ganzen Synode über den vorliegenden Fall eingeholt werden kann. Für die Zeit der Suspension hat die Aufsichtsbehörde nöthigenfalls einen Vicarius zu bestellen.

Viertes Kapitel.

Professor Wolter.

Unsere Jubelanstalt war von Anfang an mit tüchtigen, passenden Lehrkräften gesegnet. Und darin liegt ein Grund für ihren gesegneten Einfluß auf die lutherische Kirche hiesigen Landes. Eine unermeßlich reiche Segensgabe ward ihr in dem unvergeßlichen Professor A. Wolter verliehen. Es stellte sich Wolters praktische Lehrtüchtigkeit immer mehr heraus, desgleichen der stillgesegnete Einfluß seines männlichen Characters, seiner Demuth, seiner aufrichtigen Frömmigkeit, seines offenen und freimüthigen Wesens, kurz, seiner ganzen anregenden Persönlichkeit auf die Gesinnung und den Charakter seiner Studenten. Wer dies Zusammenleben zu beobachten Gelegenheit hatte, wurde unwillkürlich an die Prophetenschulen unter Samuel, Elias und Elisa erinnert. Auch Dr. Sihler kam in seinen Berichten über das Seminar an Pfarrer Löhe immer wieder auf dies köstliche Verhältniß Prof. Wolters zu ihm und zu den Studirenden zu reden. Und so stellte Wolter seine Kräfte nicht nur, wiewohl vornehmlich, in den Dienst der Anstalt, sondern auch in den Dienst der

Kirche überhaupt. Er diente oft und gern als Missionar und Aushelfer in der Umgegend von Fort Wayne, ja bediente selber eine Gemeinde mit aller Treue.

Ueber seine Stellung zu Anstalt und Gemeinde, sowie über sein eigenes Glaubensleben wollen wir ihn lieber selber reden lassen.

Prof. Wolter schrieb unter dem 24. November 1848 wie folgt an Pfarrer Löhe:

„Sie sehen, lieber Herr Pfarrer, aus der nachfolgenden Bescheinigung, daß auch im Norden Deutschlands immer mehr Liebe für unsere Kirche und ihren Aufbau in Nordamerica rege wird, das, was Hannover und Mecklenburg thun, nicht einmal mitgerechnet. Eine nicht unbedeutende Zahl von Namen aus dem Holsteinischen und Ditmarsischen fand ich auf einem besonderen Zettel geschrieben mit der Ueberschrift: ‚Namen derjenigen, welche sich in H. und D. für das Seminar in Fort Wayne herzlich interessiren.‘ Wenn nun auch die zu einem Neubau nöthige Summe noch lange nicht aufgebracht ist, so können wir doch wahrlich Gott nicht genug danken für die unaussprechliche Gnade, daß er seiner guten Sache immer mehr Herzen erwecket und sich so offenbarlich zu unserm Werke bekennt.

„Die letzten von Ihnen aus uns zugesandten Zöglinge kamen, wie Sie schon wissen werden, am 6. November früh Morgens im Seminar an, als am Abend zuvor Kalb, Strasen und Birkmann von uns geschieden waren, um dem an die Synode von fünf lutherischen Gemeinden ergangenen Gesuch um Prediger vorläufig Genüge zu leisten. Zwei andere der Zöglinge werden, so Gott will, nächstes Frühjahr mit uns zur Synode nach St. Louis gehen, um dann gleichfalls ins Amt zu treten. Ich enthalte mich billig alles Urtheils über die Fähigkeit der jungen Leute, da ja ihre

Entsendung auf Pastor Sihlers Entscheidung erfolgte, mit welchem ich nicht nur völlig übereinstimmte, sondern dessen Urtheil ich auch unbedingt als das richtigere anerkennen würde, wenn meine Ansicht zunächst eine andere sein sollte. Ich fühle mich überhaupt dem Dr. Sihler gegenüber wie ein Kind zu seinem Vater, und danke sowohl Gott, daß er mir einen solchen geistlichen Vater beschert hat, als auch dem theuren Dr. Sihler selbst, daß er sich's gefallen läßt, mit mir in einem solchen Verhältnisse zu stehen. Es ist dies aber auch ein Grund, weswegen ich so saumselig im Schreiben an Sie bin, da ich das Bedürfniß dazu weniger fühle, und wo dieses nicht mitdrängt, da hat die Trägheit des Fleisches natürlich immer tausenderlei Vorwände, warum das Schreiben von einem Tage zum andern verschoben werden muß. Entschuldigen Sie mich daher vorläufig so gut Sie können und mögen, und beweisen Sie, daß Sie mir dennoch herzlich und christlich zugethan sind, dadurch, daß Sie mir nächstes Jahr, wenn es Gott verstattet, Gelegenheit geben, meine Abbitte persönlich an Sie zu bringen.

„Mit unserm Seminar geht es, Gott sei Dank, im Allgemeinen recht gut. Daß ich dabei nicht an die Wissensschätze denke, welche die Zöglinge etwa einsammeln könnten, versteht sich von selbst, denn alsdann müßte freilich das Urtheil wohl entgegengesetzt ausfallen. Aber der Geist, welcher in unserm Kreise herrscht, ist, soweit ich sehe, ein guter und richtiger, ohne daß es dabei an einzelnen Gebrechen und Schwächen fehlt. Es scheint bei der entschiedenen Mehrzahl ein fröhliches, gesundes Glaubensleben, wenn nicht zu herrschen, doch begonnen zu haben, und ich wüßte nur einen zu nennen, über dessen Lauterkeit und richtige Herzensstellung ernstliche Bedenken zu hegen wären. Unter einander leben die jungen Leute, so viel ich bemerken kann, in brüderlicher Eintracht,

und begegnen nicht nur dem Pastor Sihler, sondern auch mir, was ich nicht genug bewundern und anerkennen kann, stets mit freundlicher Achtung und Folgsamkeit. Von allen ist N. N. meiner Meinung nach der Begabteste, Einfältigste und Liebenswürdigste; weniger begabt, aber ebenso treu und herz=gewinnend sind andere. N. N. hat wohl mit falschem Ehr=geiz etwas zu kämpfen und N. N. mit pietistischem Wesen. Von den Letztangekommenen habe ich N. N. mit auf meinem Zimmer, doch erst seit einigen Tagen, und wage kaum ein Urtheil über ihn zu fällen. Ein kindlich offenes Wesen und etwas Leichtsinn meine ich aber doch bemerkt zu haben. N. N. und N. N. sehe ich für ehrenfeste, ernste und redliche Menschen an, und letzterer namentlich hat für mich etwas Erbauliches in seinem Charakter. N. N. hat, wie Sie wissen, geringe Gaben, aber am inwendigen Leben fehlt es ihm nicht, mehr an Festig=keit und Herrschaft über das Fleisch. N. N. ist vielleicht einer der begabtesten oder doch gefördertsten, und hat Trieb zum Fortschreiten in der Erkenntniß. N. N. macht mich in gleicher Weise wie den Pastor Sihler immer bedenklich, da aus seinem ganzen Wesen ein menschliches Gefallenwollen, etwas Ge=machtes und Unaufrichtiges hervorleuchtet, so daß es mir schwer wird, auch nur die Vorstellung festzuhalten, daß er der=einst mit Segen ein geistliches Amt bekleiden könnte, und nur die Gewißheit, daß Gott einen Menschen schnell umwandeln und fördern kann, hindert mich, über ihn mich auszusprechen. — Das wäre denn nun abermals, gleichwie in meinem ersten Briefe an Sie, eine Charakterschilderung, so gut ich sie zu geben vermag, und wenn ich eben sie liefere und kaum etwas anderes zu schreiben weiß, so liegt das darin, weil es für mich das Wichtigste in meiner jetzigen Stellung ist, die Persönlich=keiten möglichst genau kennen zu lernen. Daß auch Ihnen eine solche Mittheilung wenigstens nicht lästig ist, darf ich

zuversichtlich annehmen, ohne mir dabei einzubilden, Ihnen irgend etwas offenbaren zu wollen, was Sie nicht entweder schon selbst erkannt oder von viel competenterem Beurtheiler erfahren hätten.

„Seit einigen Wochen habe ich zu meiner Stellung als Lehrer auch ein Pfarramt überkommen, in welches mich eine kleine Ansiedlung, meistens erst von Deutschland herübergekommener Familien, 22 Meilen von hier berufen hat. Stände mir nicht der Herr Pastor Sihler mit seinem väterlichen Rath zur Seite, so würde ich jetzt um so mehr genöthigt sein, Sie mit Fragen und Rathserholungen zu belästigen, so aber hat mir Gott einen näheren Anhalt gegeben, um mir in meiner Schwachheit und Unerfahrenheit auch äußerlich zu Hülfe zu kommen. Meine Gemeinde enthält wenigstens einige Familien, die kirchlichen Sinn und Liebe zu kirchlicher Ordnung zeigen, so daß ich hoffen darf, mit Gottes Beistand eine wohlgeordnete Gemeinde heranzubilden. In Gottes Macht steht es dann ja auch weiter, wie er an den einzelnen Herzen sein Wort will wirken lassen; darum lege ich es auch in seine Hände und bitte nur für mich um die Gnade, daß ich als ein getreuer Haushalter über Gottes Geheimnisse mich allezeit finden lasse."

Ferner schrieb Prof. Wolter nach seiner Zurückkunft von der Synode zu St. Louis, die nach Pfingsten abgehalten worden war, unter anderm: „Daß Gott in diesem Lande seiner Kirche eine Stätte bereitet, ja, daß er ihr in America vielleicht Großes vorbehalten hat, läßt sich, meine ich, immer weniger verkennen. Nicht allein die schnell wachsende Zahl der Prediger und Gemeinen, welche sich unserer Synode anschließen (es gehören jetzt einige 50 Pastoren zu uns), sondern auch das immer steigende Vertrauen, welches die Gemeinden zu uns gewinnen, die Achtung, in welcher unsere Synode

steht, der Einfluß, welchen sie ganz unverkennbar auf die americanische Bevölkerung in steigendem Maße gewinnt, die Glaubens-Einigkeit und -Freudigkeit, welche unter uns wohnt, sind Zeugnisse genug, daß Gott ein gnädiges Augenmerk auf uns gerichtet hat. Es ist kein Zweifel, wenn uns die Gnade verliehen wird, daß wir in Einfalt, Lauterkeit und Demuth bleiben, so muß unsere Kirche einen Sieg nach dem andern erringen, und das verachtete Häuflein der Lutheraner wird eine Stadt auf dem Berge werden, weithin sichtbar allen, die sehen wollen, und eine Zufluchtsstätte allen, die der Wahrheit nachtrachten.

„Ich enthalte mich, über die Synodalversammlungen Ihnen Einzelnes mitzutheilen, da der Synodalbericht Ihnen hoffentlich bald ausführlichere Auskunft geben wird. Nur das will ich erwähnen, daß wir alle reichen Segen von der Synode mit nach Hause gebracht haben und voll Freude und Dank sind über der Hülfe, die uns Gott so überschwänglich zu Theil werden läßt. Pastor Walther und Dr. Sihler nebst Pastor Löber sind die Säulen unsers Verbandes, menschlich geredet; unser HErr Gott hat ein vortreffliches Kennerauge, und man muß gestehen, daß er seine Leute zu finden und an den rechten Platz zu stellen weiß. Wie gut er es mit uns und seiner Kirche hier im Lande meint, erkennen wir zum Greifen deutlich daraus, daß er uns jene Männer geschenkt hat. Gott wolle sie uns denn auch nach seinem gnädigen Willen erhalten und noch lange vorleuchten lassen als Muster des Glaubens, der Erkenntniß, der Demuth und Einigkeit im Geiste. Besonders rühmen muß ich auch unsere jungen Amtsbrüder, welche fast alle auf der Synode zugegen waren, und sich durch Bescheidenheit und Lernbegierde uns aufs neue empfohlen haben."

So arbeitete denn dieser ausgezeichnete Knecht Gottes in vollstem Segen, als im Jahre 1849 die furchtbare Cholera

ins Land zog und ihre schreckliche Ernte hielt. Auch Fort Wayne wurde von dieser Gottesgeißel verheert. Natürlich fand Dr. Sihler in dieser schweren Zeit reiche Unterstützung von Seiten einiger Studenten und besonders Prof. Wolters. Dieser sollte das letzte Opfer werden. Tags zuvor schaute er noch in das Grab eines ehemaligen treuen Gemeindegliedes, am folgenden Tage, am 31. August, war er selber bereits fein sanft und stille entschlafen. Dr. Sihler, der College des Seligen, der ihn liebte wie David den Jonathan, konnte nicht umhin, dem Entschlafenen folgendes Denkmal im „Lutheraner" vom 18. September 1849 zu setzen:

(Eingesandt.)

Todesnachricht.

Es hat Gott nach seinem unerforschlichen Rathschluß gefallen, am 31. August, Morgens gegen 10 Uhr, nach kaum zehnstündiger Krankheit, an der Cholera, meinen geliebten Amts- und Glaubens-Bruder, Pastor A. Wolter, Lehrer am hiesigen Seminar, heimzurufen und aus der kämpfenden in die triumphirende Kirche zu versetzen, nachdem er wenige Tage zuvor sein 31stes Jahr erreicht, und der Kirche nahe an drei Jahre in seinem hiesigen Lehramt gedient hatte.

So herzlich wir uns nun auch im Geiste freuen, daß der HErr ihn nach so kurzem Leiden aus diesem Jammerthal erlöset, und aus der Gemeinde der Heiligen auf Erden in die im Himmel verpflanzt hat: so tief ist doch zugleich unsere Trauer und Betrübniß, daß wir, und zudem so plötzlich, seiner beraubet sind. Denn unsere Anstalt, und mittelbar die Kirche, hat an ihm einen ebenso treuen als tüchtigen Lehrer, unsere jungen Brüder einen väterlichen Freund und ein leuchtendes Vorbild edler christlicher Tugenden und ich selber einen Amtsbruder verloren, der mit mir auch für und

in unserer gemeinsamen Arbeit von demselben Grunde aus und nach demselben Ziele hin Ein Herz und Eine Seele war; denn auch nicht auf Minuten ist je zwischen uns der leiseste Schatten eines Mißverständnisses, geschweige etwas Fremdes und Gespanntes oder ein bloß todtes Nebeneinander gewesen; für, mit, und in einander haben wir allezeit dem HErrn und seiner Kirche gedient.

Besonders eigenthümlich war ihm:

1. Eine seltene ungeheuchelte Demuth, so recht von Herzen, kraft deren er sich nicht nur gegen Gott und ältere Brüder, sondern auch gegen andere Leute, ja selbst gegen seine Schüler mit Lust und Liebe erniedrigte und sich stets für den Geringsten hielt, ohne deshalb jedoch die Gnade und Gabe von Gott, die er hatte, zu verkennen oder zu unterschätzen.

2. Eine ausnehmende Lauterkeit der ganzen Gesinnung, durch die all sein Denken, Reden und Thun, sein amtliches und sonstiges Wirken einfältiglich auf Gottes Ehre und des Nächsten Nutz und Frommen hinauslief. Etwas Eigenes zugleich darin zu suchen, seine Person in die Sache des HErrn fleischlich mit hineinzumischen — diese pietistisch-methodistische Unlauterkeit war ihm durchaus fremd; sein Herz, Sinn und Muth war durchaus in dem HErrn und dessen heiliger Sache auf- und auch die feinere Eigensucht und Eigenliebe darin wie untergegangen; im weitesten Sinn wußte bei ihm die linke Hand nicht, was die rechte that.

3. Eine seltene selbstverleugnende und dienende Liebe, nicht nur in seinen nächsten amtlichen Verhältnissen, sondern auch gegen mich und alle Leute, die seiner bedurften. Und aus dieser Liebe kam es denn auch in dieser letzten betrübten Zeit, daß er mit den Studenten unter den Freiwilligen der Gemeinde war, um Cholerakranke aus der Gemeinde zu pflegen, die keine Angehörigen oder keine guten Freunde und

getreue Nachbarn hatten, oder wo beide Eheleute zugleich schwer erkrankten 2c. Und auf diese Weise hat er denn auch sein Leben gelassen für die Brüder in dem lebendigen Thatbekenntniß heiliger christlicher Liebe.

4. Ein ungemeiner Eifer für die Ausrichtung seines Lehramtes; denn obwohl er gar keine bestimmte Besoldung begehrte, die ihm jedoch wurde, so that er weit mehr, als seine eigentliche Berufspflicht erforderte, trieb mit einzelnen Zöglingen besonders Lateinisch, Griechisch und Hebräisch und half auf der andern Seite wieder einzelnen Schwächeren nach, wie es gerade ihre Nothdurft erforderte, und war der Haus- und Pflegevater von Allen. Auf sein Stehpult hatte er einen Zettel geklebt, darauf stand:

„Verflucht sei, wer des HErrn Werk lässig thut!"
Jer. 48, 10.

„Warum? Weil Gottes lieber Sohn, sein einiges Kind, mein HErr JEsus, mich mit schwerer, saurer Arbeit, durch sein theures Blut erworben und erstritten hat."

5. Eine besondere Freundlichkeit und Lieblichkeit im Umgange, die, obwohl in einem gewissen Zusammenhange mit der natürlichen Gemüthsart, doch wesentlich von der Gnade Gottes geheiligt und von der Liebe Christi beseelt war. Im Predigen war er überaus einfach, kräftig und erbaulich, im Lehren sehr verständlich und faßlich, so daß auch die mittleren Köpfe ihm leicht folgen konnten.

Wie er nun durch Gottes Gnade dem HErrn und im HErrn gelebt hat, so ist er auch in demselben fein und seliglich gestorben. In der Nacht nämlich vom 30. zum 31. August wurde er von der Cholera befallen; und ob er zwar einige vorräthige Mittel sogleich anwandte und so schnell als möglich darauf die Hülfe eines tüchtigen Arztes erlangt wurde, dem bald darauf sein College zum Beistand erschien, so waren

doch Beider vereinte Bemühungen durchaus fruchtlos, das dahineilende Leben aufzuhalten.

In der Frühe zwischen 5 und 6 Uhr, sobald ich die Nachricht erhielt, eilte ich zu Pferde hinaus, fand aber schon beim Eintritt in die Thüre zu meiner herzlichen Betrübniß auf seinem Gesichte den bedenklichen Ausdruck vor, der dem Kundigen den baldigen Hintritt des Geliebten anzeigt. Er empfing mich mit dem Verslein:

„Ein Arzt ist uns gegeben,
Der selber ist das Leben;
Christus für uns gestorben,
Hat uns das Heil erworben.“

Bald aber mehrten sich die Krämpfe und die gefährlichen wässerigen Entleerungen, die keine angewandten Mittel zu hemmen vermochten. Da ward Kraft und Stimme schwächer; doch vermochte er noch Amen zu sagen auf kurze kräftige Trost- und Kernsprüche der heiligen Schrift und Liederverslein, die ich ihm von Zeit zu Zeit vorsagte, um seinen Glauben zu stärken und die kämpfende Seele zu erquicken, als z. B.: „Christus ist mein Leben und Sterben ist mein Gewinn.“ „Ich bin die Auferstehung und das Leben“ ꝛc. „Wer mein Wort hält, der wird den Tod nicht sehen ewiglich.“ „Christi Blut und Gerechtigkeit, das ist mein Schmuck und Ehrenkleid“ ꝛc. Eine besondere Freude aber hatte er an dem Spruche 1 Tim. 1, 15.: „Das ist je gewißlich wahr und ein theuerwerthes Wort, daß Christus JEsus gekommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen“; bei diesen letzten Worten verklärte sich sein Gesicht, und die folgenden: „unter welchen ich der vornehmste bin“, sprach er noch mit vernehmlicher Stimme mit. Später trug er mir noch auf, seine Braut zu grüßen; und als er nicht mehr sprechen konnte, da neigte er noch mehrmals leise das Haupt, um dadurch sein Amen zu

dem Troste des Evangeliums zu bezeugen. Als sein Ende herzunahte, so richtete er seine Augen gerade gen Himmel und entschlief sanft und seliglich in seinem HErrn und Heiland.

Dreimal hatte ich oben im Kämmerlein zum HErrn geschrieen, daß, wenn es möglich wäre, dieser Kelch an uns vorüberginge, konnte aber doch meine Seele mit und in der dritten Bitte stillen; und dieser gute gnädige Gotteswille allein ist es, der auch jetzt unser aller Herzen beruhigen kann.

Tags darauf wurden die geliebten Ueberreste, nachdem wir uns noch alle an dem tiefen, stillen Gottesfrieden, der auf seinem Angesichte lag, lieblich erquickt hatten, unter herzlichem Beileid der herzugeströmten Gemeinde, unter einem Pfirsichbaum im Seminargarten kirchlich bestattet, und am 13. Sonntag nach Trinitatis seine Leichenpredigt gehalten über Offenb. 14, 13.:

„Selig sind die Todten, die in dem HErrn sterben, von nun an; ja, der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit; denn ihre Werke folgen ihnen nach."

Eine mächtige Bewegung und Erschütterung ging hin und her durch die ganze Gemeinde, und viele aufrichtige Thränen flossen seinem Andenken; denn meine Kirchkinder hatten ihn alle herzlich lieb.

Meinem und meiner jungen Freunde Herzen aber ist durch seinen Abschied eine tiefe Wunde geschlagen, die nur durch die gläubige Ergebung in Gottes Willen und durch die fröhliche Hoffnung geheilt wird, ihn, so wir anders im Glauben beharren, dereinst bei dem HErrn wiederzufinden und uns daselbst nach kurzer Trennung mit ihm in dem Anschauen Gottes ewiglich zu freuen mit unaussprechlicher und herrlicher Freude und das Ende unsers Glaubens davon bringen, der Seelen Seligkeit.

So diene denn dieser Todesbericht allen auswärtigen Amtsbrüdern, sonderlich aber denen zur Nachricht, die vormals Schüler und Zöglinge des Entschlafenen waren, aus vertrauterem Umgange ihn auch kennen, lieben und achten gelernt hatten und theilweis noch in brieflicher Gemeinschaft mit ihm standen.

Gleichsam in Vorahnung seiner baldigen Heimfahrt und angeregt durch Luthers Rath in seinem Sermon von Bereitung zum Sterben, hatte er noch am Tage vor seinem Abschiede seinen letzten Willen aufgesetzt, darin sich auch seine Liebe zum Seminar sonderlich kundgibt; denn über die Hälfte seines kleinen Vermögens, desgleichen Pferd und andere Sachen hat er darin diesem seinem lieben Pflegekinde vermacht.

Der Schluß seines Testamentes lautet: „Nun befehle ich alle die Lieben, welche ich lebend hinter mir zurücklasse, in die Vatertreue und Obhut unsers Gottes, der ihnen und mir seinen geliebten eingebornen Sohn zum Heilande und Seligmacher gegeben hat, an den ich glaube und durch den ich auch alleine, aber durch ihn auch ganz gewiß, verhoffe selig zu werden; denn das ist je gewißlich wahr und ein theures, werthes Wort, daß JEsus Christus in die Welt gekommen ist, die Sünder selig zu machen, unter welchen **ich** der vornehmste bin."

Der HErr lasse uns alle sterben den Tod dieses Gerechten und unser Ende sei wie sein Ende. Amen.

W. Sihler,
luth. Pastor und Lehrer am Seminar.

Doch nicht nur Lehrer, sondern auch Schüler beklagten ihren großen Verlust. Einer der Zöglinge macht unterm 1. September seinen Eltern folgende Mittheilung, die gewiß auch die Theilnahme unserer Leser in Anspruch nimmt: „Heute hab ich Zeit, mehr zu schreiben; aber Lust dazu? — Möcht ich doch lieber meinem Schmerz in der Stille nachhängen, und statt meinen Worten, meinen Thränen freien

Lauf lassen. Ist uns doch dazu Ursache genug gegeben! Denn unser Vater, unser Freund, unser treuer Lehrer ist von uns gegangen, um vor das Angesicht seines Gottes zu treten und um zu schauen, welchen seine Seele liebte hienieden. Daß ich's Ihnen sage: unser lieber, theuerster Lehrer, ein Kleinod unter den Menschen, ist gestern an der Cholera gestorben. Man muß den lieben Mann, der in der Liebe zu Christo ein Nachfolger des Johannes war, gekannt und mit ihm gelebt haben und von ihm geliebt worden sein, wenn man einigermaßen den Schmerz fassen will, welchen wir haben. Gott weiß es, wer und was er war. Er bedarf unsers Zeugnisses nicht. Ich sage nicht zu viel, wir sind jetzt im Seminar vaterlose Waisen. Gott erbarme sich unser und schenke uns für den Elias, dessen wir nicht würdig waren, einen Elisa. Schon manchmal bei seinen Lebzeiten betrachtete ich unsers lieben seligen Pastor Wolters Leben und Thun, mir zum Exempel in der Nachfolge unsers einigen Meisters, und verglich ihn dann gerne mit jenem würdigen Knechte Gottes zu Luthers Zeiten, von welchem Luther zu sagen pflegte: ‚Was wir lehren, lebt er.' In seinem Krankenlager, das freilich nur neun Stunden dauerte, bestätigte sich's mir aufs neue. Unter den heftigsten Krämpfen war er so geduldig, und als einmal der Schmerz seine Geduld überwinden wollte, erinnerte er sich seines Heilandes und sprach, sich selbst zur Geduld ermahnend: Mein lieber HErr JEsu Christe, der du so geduldig bist! — Mit dem freundlichen Lächeln, das ihm in gesunden Tagen eigen war, bekannte er, da der Tod schon auf seinen Lippen saß, seinen Glauben und lispelte nur noch: Ich fahr dahin mein Straßen ꝛc. O du guter treuer Mann, der liebe HErr JEsus vergelte dir mit himmlischer Herrlichkeit, was du an uns und sonderlich an mir gethan hast! Ich habe keinen sehnlicheren Wunsch, als, wenn es dem

HErrn gefallen wird, mich früher oder später von hinnen zu sich zu nehmen, daß mein Ende sein möge wie dieses Ende. — Herr Pastor Wolter ist 31 Jahre alt und hinterläßt eine tiefbetrübte junge Braut und uns arme Waisen. Beten Sie, liebe Eltern! mit und für uns, daß Gott uns die Gnade erzeigen und einen treuen Nachfolger an seine Stelle senden wolle. Er füllte seinen Posten ganz aus, wie es ein anderer kaum kann. Auf die Unterrichtsstunden bei ihm freuten wir uns wie Kinder am Christtage. Wer wird nun mit uns des Augustins Bekenntnisse lesen? Aber, wohl ihm! er ist selig, er ist zum Schauen hindurchgedrungen!"

Wolters Nachfolger, Prof. A. Biewend.

Aus diesen eingelegten Zeugnissen ist klar ersichtlich, wie schwierig es war, die Stelle des entschlafenen Wolter durch einen passenden Mann zu ersetzen. Der Pionier der treu-lutherischen Kirche Americas, Pastor Wyneken, lenkte die Aufmerksamkeit auf Adolf Fr. Th. Biewend, damals Pastor in Washington, der Landeshauptstadt. Dieser Mann wurde denn, da er noch nicht Glied der Synode war, vorläufig interimistisch von der Aufsichtsbehörde in Fort Wayne angestellt. So berichtet der vierte Synodalbericht der Allgemeinen Synode vom Jahre 1850.

Biewend war im Jahre 1843 mit Pastor Wyneken nach America herübergekommen. Er wurde zunächst Pastor in Washington. Sobald aber der dringende Ruf der Behörde von Fort Wayne ihn erreichte, besprach er sich nicht mit Fleisch und Blut. Eine angenehme, ehrenvolle Stellung und gutes Auskommen verließ er und zog nach dem Westen. Sein Jahresgehalt betrug nach einem Bericht 200 Dollars. Schon am 20. November begann er den Unterricht im Seminar. Die ihm zugetheilten Unterrichtsgegenstände waren: Biblische



Prof. A. Biewend.

Geschichte, Dogmatik, Symbolik, Kirchengeschichte, deutsche, englische und lateinische Sprache. Sehr bald, so berichtet sein Biograph, Prof. H. Wyneken, hatte er die Herzen, das heißt, Achtung, Liebe und Vertrauen, seiner Schüler gewonnen. Einer seiner damaligen Schüler schreibt von Biewend: „In Wort und Geberden erwies er sich als einen demüthigen, treuen Jünger Christi und als ein Muster für

seine Schüler. ... Ueberhaupt suchte er seinen Schülern zu nützen und sie zu unterweisen, wo er wußte und konnte, und beschränkte sich nicht auf die ihm zugemessene Zeit."

Sein College, Dr. Sihler, gibt Biewend dies Zeugniß: „Biewend war eine sehr edle, liebenswürdige Persönlichkeit von großem sittlichen Ernste und ebenso großer Demuth und Selbstverleugnung, der auch nichts anderes im Sinne hatte, als mit seinen Gaben und Kenntnissen der lutherischen Kirche hierzulande zu dienen."

In die erste Hälfte des folgenden Jahres fiel ein bedeutungsvolles „Ereigniß", die Einweihung des „Wolterhauses", wie schon gemeldet. Der Festtag war der 29. August 1850. Biewend hielt an diesem Tage die englische Rede „über den Zweck des Seminars". Auch Dr. Sihler vor allem und die Studenten Quast und Klinkenberg redeten. Ein von Prof. Biewend gesprochenes Gebet beschloß die Feier.

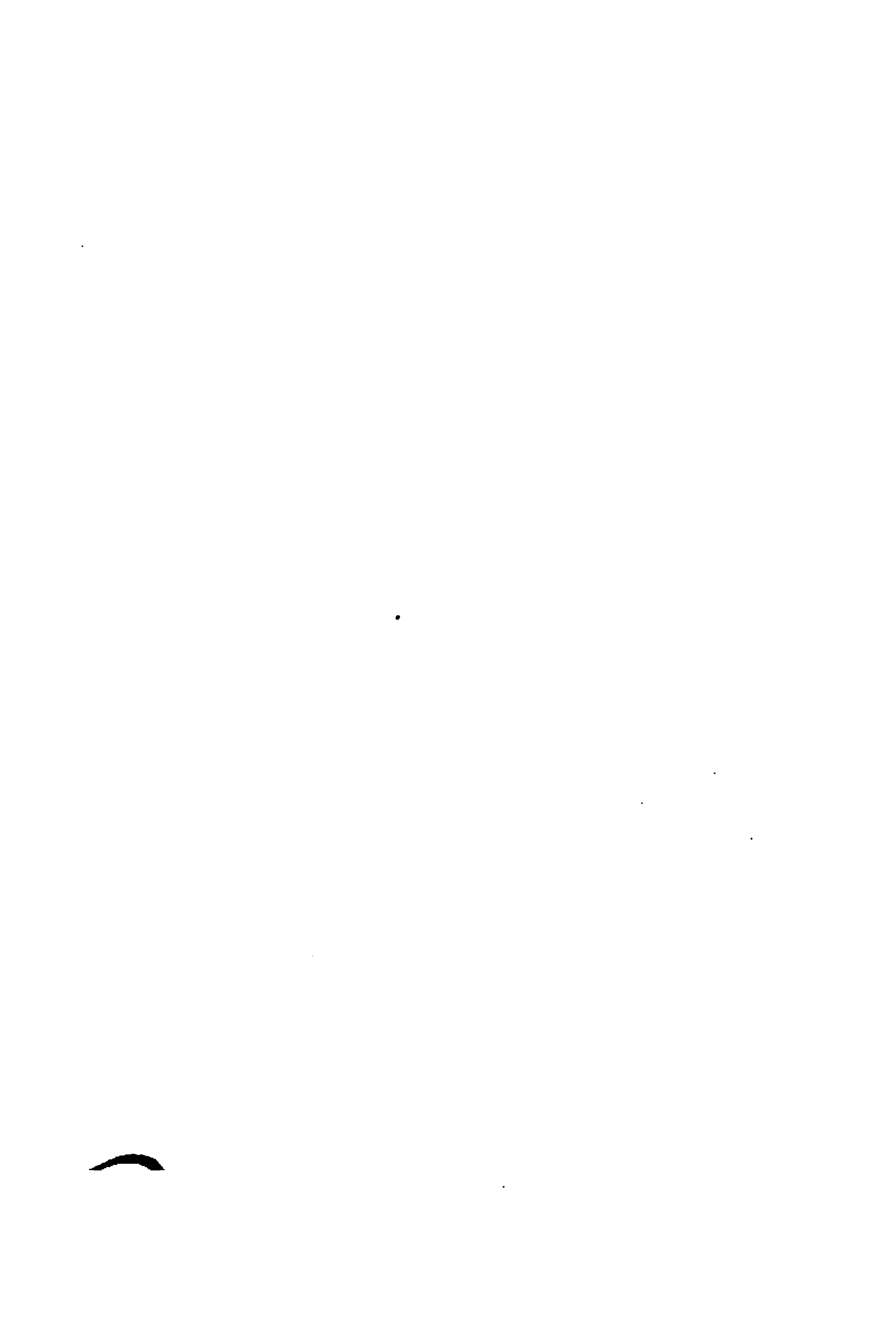
Um dieselbe Zeit traf Biewend die Nachricht, daß er zum Professor der Philosophie am Concordia-Seminar zu St. Louis berufen sei, und wieder erkannte er Gottes Willen und mußte den Wanderstab ergreifen. Nach schwerem Abschied allerseits trat Biewend am 25. September seine Reise nach St. Louis an. Hier wirkte er nun in großem Segen, zuletzt als Director des Gymnasiums, aber nur ein paar Jahre. Schon am 10. April 1858 mußte auch dieses treue Rüstzeug der jungen treulutherischen Kirche Americas seine irdische, vielversprechende Laufbahn schließen. Er starb in Folge einer Gehirnentzündung im rüstigen Alter von 41 Jahren und 11 Monaten.

Sein Platz in Fort Wayne war bald glücklich besetzt durch einen Mann, der 41 Jahre mit ausgezeichneter Treue seine Gaben und Kräfte der Anstalt opferte und ihr ein Gepräge aufdrückte, das sie noch heute trägt. Dessen gedenken wir im II. Abschnitt.

Zweiter Abschnitt:

Die Anstalt unter Leitung Prof. A. Crämers.

1850—1891.



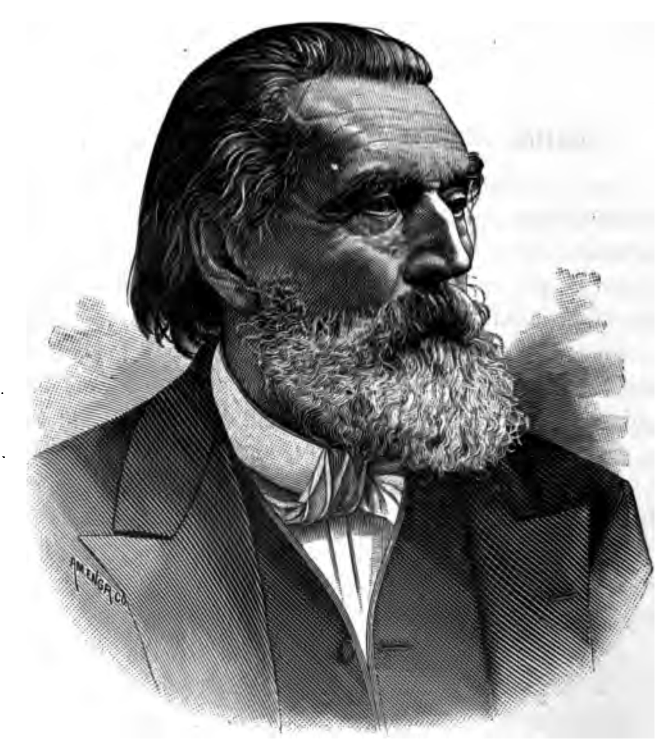
Erstes Kapitel.

Professor Crämer, der „Vater der Anstalt".

Zwar galt der unermüdliche erste Lehrer und Director unserer Prophetenschule, Herr Dr. Sihler, noch für den ersten Professor, allein seine Synodalämter, sowie die Amtshandlungen in der wachsenden St. Pauls-Gemeinde ließen je länger desto weniger Zeit übrig, der Anstalt seine volle Kraft zu widmen. In Folge dessen lagen denn bald fast alle Seminargeschäfte in Prof. Crämers Hand, und dort war, menschlich geredet, das Wohl der Anstalt gut aufgehoben. Ja, Crämer, selber ein Charakter, verstand es auch meisterlich, Charaktere zu bilden und einen solchen gesegneten Einfluß auf die ganze Prophetenschule auszuüben, daß er oft „Vater der Anstalt" genannt wurde. Gewiß wird eine kurze Biographie aus der Feder seines langjährigen, treuen Collegen, Prof. Simon, dem Leser willkommen sein.

„Professor August Crämer ist geboren zu Kleinlangheim in Unterfranken den 26. Mai 1812, woselbst sein Vater Kaufmann war. Nachdem er den ersten lateinischen Unterricht bei einem benachbarten Pfarrer empfangen hatte, besuchte er das Gymnasium zu Würzburg, studirte dann in Erlangen Theologie und später im philologischen Seminar unter dem berühmten Philologen Thiersch Philologie. Auf Empfehlung des Letzteren kam er hierauf als Erzieher in das Haus des Grafen von Einsiedel in Sachsen und später in gleicher Eigenschaft durch des Grafen Vermittlung in das

Haus des Lord Lovelace in Devonshire in England. Da er aber die Erziehungsgrundsätze des unitarisch gesinnten Lords und seiner Gemahlin, einer Tochter des englischen Dichters



Prof. August Crämer.

Lord Byron, nicht theilen konnte, so gab er seine Stellung dort bald wieder auf. Der als Mitglied des **Unterhauses** und als eifriger Irvingianer bekannte Sir Henry **Drummond** aber, an den er vor seiner Abreise noch einen **Empfehlungs**brief abzugeben hatte, veranlaßte ihn, nach Oxford **zu gehen**

und an der dortigen Universität vorerst als Privatdocent der deutschen Sprache thätig zu sein, dann aber eine Professur der neueren Litteratur anzunehmen. Zu letzterer jedoch kam es nicht, da an dieser Universität die in der englischen Hochkirche aufgekommenen tractarians oder Puseyiten ungescheut ihr Wesen trieben und er als ein ehrlicher Lutheraner mit diesen heimlichen Papisten zu oft in Conflict kam.

„Gott hatte über unsern lieben Crämer ein Anderes beschlossen. Noch während seines Aufenthalts in Oxford hatte ihm ein befreundeter Candidat den bekannten Nothruf des seligen Wyneken betreffs der Sammlung der in den Vereinigten Staaten eingewanderten predigerlosen Lutheraner mitgetheilt. Als er nun auch von seinem Bruder, einem in Doos bei Fürth in Mittelfranken wohnenden Fabrikbesitzer und bekannten bairischen Landtagsabgeordneten, vernahm, daß Pfarrer Löhe in Neuendettelsau angefangen habe, junge Leute als Prediger für America auszubilden und einen Candidaten der Theologie als Führer für seine Sendboten suche, und als nun auch der Professor Karl v. Raumer und einige andere Freunde ihn ermunterten, seine Dienste Löhe anzubieten, so trat er zu Anfang des Herbstes 1844 bei demselben ein.

„Zwar ging man zuerst damit um, durch Vermittlung des damaligen theologischen Prof. Winkler am theologischen Seminar zu Columbus, O., ihm eine Professur zu verschaffen. Da jedoch wegen der durch Winklers Weggang dort eingetretenen Verhältnisse dieser Plan aufgegeben werden mußte und inzwischen der Plan gereift war, eine Indianermission in Michigan in Angriff zu nehmen, und zwar dergestalt, daß sich der Missionar als Pfarrer einer kleinen einwandernden Missionsgemeinde unter den Heiden niederließe, so erkannte man in dem Candidaten Crämer den rechten Mann zur Ausführung dieses Unternehmens.

„Vor der Abfahrt von Bremen besuchte er mit seinem Reisegenossen, dem jetzigen Pastor Fr. Lochner in Milwaukee, auf Wunsch des Landrath Baron von Maltzan und einiger Missionsfreunde Mecklenburg. Dort nun empfing Crämer auf Anordnung des damals regierenden Großherzogs Friedrich Franz II. und auf Grund des empfangenen Berufs der kleinen fränkischen Missionsgemeinde am 4. April 1845 durch Kliefoth im Dom zu Schwerin die Ordination.

„Nach einer stürmischen Fahrt von 51 Tagen landete Pastor Crämer mit seinem Gemeindlein und seinen andern Begleitern anfangs Juni 1845 in New York. Ehe er jedoch die Weltstadt verließ, um unverweilt nach den Urwäldern Michigans zu ziehen, ließ er sich mit Fräulein Doris Benthien in der St. Matthäus-Kirche trauen. Sie gehörte einem Häuflein mitauswandernder christlicher Hannoveraner an, deren Reiseziel Fort Wayne war. Fräulein Benthien hatte sich namentlich durch ihre aufopfernde, dienende Liebe an den Kranken während der Seereise ausgezeichnet. Wie trefflich diese Wahl seiner Lebensgefährtin war, hat sich später gezeigt.

„Es war am 4. Juli, als ein kleines Segelschiff mit den fränkischen Auswanderern von Detroit auslief. Nach Verlauf von beinahe einer Woche landete man in dem heutigen Bay City, damals Lower Saginaw genannt. Es würde hier zu weit führen, wollte man nicht nur die Beschwerden und Entsagungen der Niederlassung im Urwald, sondern auch die nun alsbald in Angriff genommene Missionsarbeit durch Anlegung einer Schule für Indianerkinder und Aufnahme derselben in das beschränkte Blockhaus des Pfarrers schildern. Genug, nach fünfjähriger Arbeit, zuerst als Pastor und Missionar, und dann, — als die Indianer weiter nach dem Norden Michigans versetzt wurden und die Mission von dem inzwischen

dem Pastor Crämer zu Hülfe gesandten Missionar Baierlein übergeben werden konnte, — als Pfarrer der durch Zuzug sehr groß gewordenen Frankenmuther Gemeinde, gefiel es Gott, ihn als Professor an das praktisch-theologische Seminar unserer Synode, das sich damals in Fort Wayne, Ind., befand, zu berufen. Ende November 1850 trat er sein Amt daselbst an. War schon seine Thätigkeit als Pfarrer und Missionar außerordentlicher Art, so zeigte er nun als theologischer Professor und Director mehr als vierzig Jahre hindurch bis an sein seliges Ende eine Treue und Gewissenhaftigkeit, die für alle Zeiten ein leuchtendes Exempel ist. Ausgestattet mit reichen Gaben und Kenntnissen, mit energischer Willenskraft und zarter Gewissenhaftigkeit, verbunden mit Wohlwollen, Güte und Freundlichkeit, mit einem väterlichen Herzen, das nur das Wohl seiner Untergebenen suchte, erzog und unterrichtete er die studirende Jugend; und wie sehr ihm das durch Gottes Gnade gelungen ist, bezeugt die große Schaar seiner in allen Theilen unsers Landes und außerhalb desselben in Segen wirkenden Schüler, sowie auch die Entwicklungsgeschichte unserer Synode. Es war eine großartige, tief eingreifende Thätigkeit von hoher historischer Bedeutung, die dem theuren Heimgegangenen in aller Nüchternheit zu entfalten vergönnt war. Und wie er seinen Schülern ein Vater und Lehrer war, so ward er seinen Mitarbeitern ein Bruder und Freund edler Art — ein College, wie es keinen bessern geben kann. Kurz, unser Prof. Crämer war ein hoher, trefflicher Mann, gleich groß als Mensch, Lehrer, Erzieher und Director, und das Geheimniß seiner Größe war: er war ein Christ!"

So war nun Crämer „am Ziele", wie Pastor Lochner in seinem „Ehrengedächtniß" schreibt. Auch Pfarrer Löhes Wunsch betreffs der Bestimmung des Wirkungskreises Crämers war nun erfüllt. Derselbe sollte als „theologischer

Lehrer und Leiter der Heidenmission nach America gehen". Daher auch Löhe in seinen „Kirchliche Mittheilungen" schreibt, als Crämer zum Professor berufen wurde: „Die Synode weiß mit dieser Wahl ganz, was sie thut, und man muß gestehen, daß sie kaum einen aufrichtigeren Repräsentanten aller ihrer Ueberzeugungen und ihrer Praxis wählen konnte, als ihn."

Das „Wolterhaus" war eingeweiht. Unsere Anstalt besaß jetzt ein trauliches und doch auch ansehnliches Heim in Fort Wayne. Die nothdürftigen Gründungszustände waren überwunden. Da war zunächst das eine Meile östlich von der Stadt gelegene Grundstück von vierzehn Ackern mit dem Seminargebäude und der Wohnung für Prof. Crämer. Dazu gehörte noch das zwei Meilen von der Stadt gelegene Waldland, das allerlei Nutznießung bot.

Etwa zwanzig Studenten, meist Sendlinge von Löhe, fand Crämer bei seinem Amtsantritt vor, und seine treue Gattin übernahm sofort die Hauswirthschaft des Seminars.

Crämers Einfluß auf seine Umgebung wurde gleich bemerkbar. Der HErr war mit ihm in allem, das er that. Die Eintheilung des Lehrstoffes blieb dieselbe wie früher. Dr. Sihler behielt Pastorale, Einleitung, Katechetik für sich, die übrigen Fächer lehrte Crämer. Die Schülerzahl wuchs und im Jahre 1857 mußte der Bau eines neuen Gebäudes in Angriff genommen werden, zu dessen Ausführung Dr. Sihler $3000 und Professor Crämer $4000 collectirten. Der letztere schreibt über diesen Bau in Nummer 2 des 14. Jahrgangs des „Lutheraner": „So manche unserer lieben Synodalen sind wohl seiner Zeit durch die Kunde, daß auch hier ein größerer Bau unternommen werden solle, während gerade in St. Louis das Mittelgebäude unsers Colleges in Angriff genommen werden mußte, in einige Besorgniß gerathen, ob wir's in der

spengen Zeit auch haben werden, es hinauszuführen. Doch der Bau war ja von der äußersten Noth geboten, und so wagten wir es denn getrost im Vertrauen auf den treuen Gott, der uns bisher stets so wunderbar geholfen hat. Freilich mußten wir in liebender Rücksicht Sorge tragen, daß unser Bau wo möglich den dortigen nicht nur nicht hindere, sondern ihn eher förderе. Das haben wir denn in der Weise gethan, daß wir angesichts des dringenden Bedürfnisses hier und dort die Gemeinden unsers Fort Wayner Conferenzdistricts veranlaßt haben, den hiesigen Bau zunächst und zumeist auf ihre Schultern zu nehmen, um so den vielen übrigen Synodalgemeinden Raum und Gelegenheit zu lassen, daß sie ihrerseits, von der Liebe Christi getrieben, der wohl noch dringenderen Noth in St. Louis treulich abhülfen; ja, um dieselben, so der HErr Gnade gäbe, durch ein gottseliges Exempel hiezu nur desto mehr zu reizen. Und siehe, der HErr, der treue Gott, der thun kann über unser Bitten und Verstehen, hat zu diesem Werk seinen Segen so reichlich gegeben, daß von der hiesigen Gemeinde und den übrigen Gemeinden unserer Conferenz die für unsern Bau nöthige Summe von circa $7000 fast ganz allein aufgebracht wurde. Damit nun jener Zweck, unsere theuren Schwestergemeinden liebend zu reizen, desto besser erfüllt, und die für den St. Louiser Bau noch nöthigen $4000 um so eher aufgebracht werden möchten, folgen hier, nicht zu einem eitlen Schaugepränge, sondern als ein Preis des treuen Gottes, der uns Unwürdige dieses Werks der Liebe gewürdigt hat, und als ein Beweis, daß sein Arm nicht verkürzt ist, wenn wir nur seine Gnade in uns walten lassen, zugleich auf das ausdrückliche Begehren unsers verehrten Allgemeinen Präses, des Herrn Pastor Wyneken, die Unterschriften der zum Theil noch kleinen und armen Gemeinden unsers Conferenzdistricts:

„Die Gemeinde zu Fort Wayne	. . . . .	$3200
„ „ des Herrn Pastor Jäbker	. .	350
„ „ „ „ „ Köstering	.	330
„ „ „ „ „ Husmann	.	400
„ Gemeinden des Herrn Pastor Stürken	.	600
„ „ „ „ „ Fritze	. .	350
„ Gemeinde des Herrn Pastor Streckfuß	.	300
„ „ „ „ „ Stecher	.	70
„ „ „ „ „ König	. .	60
„ Gemeinden des Herrn Pastor Detzer	. .	150
„ „ „ „ „ Bergt	. .	100
„ „ „ „ „ Schumann		250
„ Gemeinde des Herrn Pastor Wambsganß		200
„ „ „ „ „ Werfelmann		240

„Diese Unterschriften, von welchen bereits weit über die Hälfte eingezahlt ist, wurden in der Weise zu Stande gebracht, daß der Unterzeichnete auf den Wunsch des Ehrw. Herrn Präses unsers Districts und der Herren Pastoren unserer Conferenz in den Ferien des vorigen Jahres die lieben Nachbargemeinden besuchte und ihnen die Sache in einer Predigt an das Herz legte. Diese Predigt, welche schon damals viele im ‚Lutheraner‘ gedruckt zu sehen wünschten, soll nun auf das dringende Bitten des theuren Schreibers des ‚Lutheraner‘ noch nachträglich folgen,*) und zwar mit dem Wunsch, daß man darinnen, indem man das Oertliche und Besondere übergeht, zugleich die Gründe finden möchte, die uns billig bewegen sollen, auch der oben angezeigten, noch immer drückenden Noth in St. Louis schleunig abzuhelfen. — Möge der HErr das damals gesprochene Wort zu diesem Ende auch jetzt wieder segnen und den übrigen Gemeinden unserer Synode Gnade schenken, durch die gleiche opfernde Liebe einen

*) In Nummer 4



recht thatsächlichen, siegreichen Beweis zu geben, daß es uns mit dem Bekenntniß zum reinen Wort und Sacrament ein heiliger Ernst sei, und daß wir für die theuren Lehranstalten, an welchen künftige treue Prediger und Haushalter über Gottes Geheimnisse herangebildet werden, kein Opfer scheuen. — Das wolle ER thun um seiner ewigen Liebe willen. Amen. A. Crämer."

In dieser Predigt der Ermunterung zum Bau legte Prof. Crämer im gewohnten Feuereifer auf Grund von Gal. 6,10.11. den Gemeinden ans Herz: „1. daß das zu fördernde Werk wirklich gut und somit unter jener Ermahnung begriffen sei; 2. was uns bewegen soll, dasselbe nach besten Kräften zu fördern; 3. weshalb es hierzu noch einer Ermahnung bedarf; 4. welch ein herrlicher Gnadenlohn unser wartet, wenn wir anders dies Werk im Glauben thun". —

Die Einweihung des neuen Gebäudes fand am 26. October 1857 statt. In dieses neue Heim zogen denn auch noch im selben Jahre die Zöglinge des neugegründeten Schullehrerseminars sammt ihrem Lehrer, Prof. Fleischmann, ein. Zu diesen beiden Abtheilungen war noch eine dritte gekommen, die englische Academie, welcher Herr A. Sutermeister vorstand. Ueber die Verhandlungen der Synode, diese beiden Anstalten betreffend, berichtet der Secretär, Herr Pastor Husmann, in Nummer 7 des 14. Jahrganges des „Lutheraner" also:

Schullehrer-Seminar zu Fort Wayne. Anstellung eines zweiten Professors am Proseminar und Schullehrer-Seminar.

Es ist bekannt, daß unsere Lehranstalt zu Fort Wayne von Anfang an dazu bestimmt war, christlich gesinnte junge Männer, je nach ihren Anlagen und Fähigkeiten, theils zu Predigern, theils zu Schullehrern auszubilden; wie denn auch

die meisten aus dieser Anstalt hervorgehenden Prediger zugleich das Schulamt mit zu übernehmen hatten.

Da man aber auf die praktische Ausbildung dieser für das eigentliche Predigtamt billig das Hauptaugenmerk richten mußte, so konnte es nicht fehlen, daß nur verhältnißmäßig wenige junge Leute für das Schulamt ausgebildet wurden und dem dringenden Bedürfnisse nicht entsprachen. Die Pastoren Lochner, Dulitz und Fleischmann in Milwaukee hatten es daher vor zwei Jahren unternommen, dort in Milwaukee ein Schullehrer-Seminar einzurichten, um dem großen Mangel an tüchtigen Schullehrern abzuhelfen. Sie waren aber seitdem durch die Erfahrung zu der Ueberzeugung gekommen, daß Milwaukee kein passender Platz für ein solches Seminar sei.

Dagegen wurde jetzt in einem Referat von Dr. Sihler durch viele triftige Gründe überzeugend dargethan, daß die Errichtung, oder vielmehr vollständigere Einrichtung des beabsichtigten Schullehrer-Seminars in Fort Wayne zweckmäßiger und thunlicher sei, als irgendwo anders.

Außerdem wurde durch eine Eingabe und Vorstellung von Seiten der Fort Wayner Gemeinde die Nothwendigkeit nachgewiesen, daß ein tüchtiger Mann an das Proseminar berufen werde, der dem Professor Crämer kräftig zur Seite stehe; zumal da durch den Wegberuf des Pastor Föhlinger, der bisher am Proseminar mitgearbeitet, eine Lücke entstanden sei.

Die Synode einigte sich in der Ansicht, daß die Einrichtung und Vereinigung des Schullehrer-Seminars mit dem Prediger-Seminar zu Fort Wayne, unter dermaligen Verhältnissen, das Leichteste und Zweckmäßigste sei, und faßte endlich den Beschluß, daß ein Mann an das Proseminar berufen werde, der zugleich die Leitung des Schullehrer-Seminars mit übernehme.

Das Wahlcollegium hat diesem Beschlusse der Synode dadurch entsprochen, daß es noch während der Synodalzeit den Pastor Fleischmann dazu erwählt und berufen hat, der, so Gott will, in kurzer Zeit dies sein neues Amt antreten wird. —

Eröffnung unserer englischen Academie zu Fort Wayne.

Aus unserm Synodalbericht von 1854 ist bekannt, wie die Synode bei ihrer Versammlung im Jahr 1852 zu Fort Wayne und im Jahr 1853 zu Cleveland eine Committee bestellte und beauftragte, die Gründung und Errichtung einer englischen Lehranstalt in Fort Wayne zu berathen und zu fördern. Das erste und nöthigste Erforderniß dazu war ein angemessenes Schulgebäude. Die Mittel zur Aufführung eines solchen sollten durch freiwillige Beiträge herbeigeschafft werden. Viele Gemeinden hatten aber, bei damaligen geringen Ernten und theuren Preisen, Kirchen, Pfarr- und Schulhäuser zu bauen. Auch war zu derselben Zeit der Ausbau des Concordia-Colleges zu St. Louis dringendes Bedürfniß geworden und nahm die Wohlthätigkeit der Synodalgemeinden vorweg in Anspruch. Dazu kam, daß auch im Fort Wayner Seminar der Raum zu enge wurde und einen Weiterbau nöthig machte. Unter solchen Umständen und Verhältnissen wagte es die Committee nicht, mit ihrem Ruf um Beisteuer zum Academie-Bau öffentlich dazwischen zu treten. Sie glaubte auf bessere, günstigere Zeiten warten zu müssen. — Da wurde von der Fort Wayner Gemeinde der Vorschlag gethan, den beabsichtigten Academie-Bau mit dem nothwendig gewordenen Seminar-Bau zu vereinigen, wodurch beiden Bedürfnissen zugleich abgeholfen und ein tüchtiger Bau ausgeführt werden könne. Die Committee ging auf diesen Vorschlag willig ein, weil sie überzeugt war, daß

dies unter bewandten Umständen das Beste und Zweckmäßigste sei. — Man wandte sich nun zunächst und hauptsächlich an die Gemeinden des Fort Wayner Conferenzdistricts mit der Bitte um reichliche Unterzeichnung und Beisteuer zu diesem neuen Bau. Diese Gemeinden, und sonderlich die Fort Wayner Gemeinde, sind denn auch sehr willig und freigebig gewesen; haben an 7000 Dollar dafür unterzeichnet und zum Theil schon bezahlt. Es ist unter Gottes Schutz und Segen ein großes, ansehnliches und geräumiges Seminar- und Academie-Gebäude aufgeführt und vollendet worden; — und die feierliche Einweihung desselben am 26. October, woran sämmtliche Synodalen, die Lehrer und Zöglinge des Seminars, die Glieder der Fort Wayner und der benachbarten Gemeinden, viele liebe Gäste aus St. Louis, und auch manche unserer hiesigen englischen Mitbürger Theil nahmen, bildete einen würdigen und erhebenden Schluß unserer diesjährigen allgemeinen Synodalversammlung.

Die bisherige Academie-Committee wurde von der Synode aufs neue beauftragt, nun auch die fernere Einrichtung dieser Anstalt zu berathen und zu fördern; namentlich auf die Wahl und Anstellung eines geeigneten und tüchtigen Lehrers für dieselbe Bedacht zu nehmen.

Die Committee hat sich denn auch beeilt, dies zu thun, da sich bereits ein für diesen Posten sehr passender Mann vorfand, der sowohl nach seinem Character, als seinen Kenntnissen und Erfahrungen unser bestes Vertrauen erweckt hat. Es ist dies Herr Sutermeister, früher Lehrer an einer englischen mathematischen Lehranstalt in Boston. Derselbe hat also diesen Beruf angenommen. Die Committee hat, unter Zuziehung des Professor Crämer und des Pastor Föhlinger, mit Herrn Sutermeister die Einrichtung und Anordnung der ganzen Sache besprochen und festgestellt. Es wird

in öffentlichen Blättern eine Anzeige nebst Prospectus erscheinen, und die Anstalt Montag, den 16. November, eröffnet werden.

Die letztgenannte Anstalt, die Academie, hatte leider keinen Bestand. Es fehlte an Schülern und an Geldmitteln, sie zu erhalten.

Um diese Zeit trat auch P. Kalb als Musiklehrer in unsere Anstalt ein. Nur zu bald wurde er ihr durch einen jähen Tod entrissen. Auch P. Föhlinger, der Adjunct Dr. Sihlers, war an der Anstalt thätig, so lange er in Fort Wayne verblieb.

So arbeiteten denn die Lehrer an unserer Prophetenschule mit aller Treue und in rechter Harmonie, bis im Jahre 1861 dieselbe der HErr in seiner Weisheit nach St. Louis versetzte. Ja, den Wunderwegen Gottes folgend sollte sie auch dort noch keine bleibende Statt finden, sondern Crämer mußte seine „Kinder" noch nach Springfield führen, wo er seinen Wanderstab endlich niederlegen durfte und die ganze Kirche in seinem Tod einen Fürsten und Großen in Israel zu beklagen hatte.

Hören wir denn aus den Kreisen alter Freunde und Collegen noch einige Urtheile über Crämer. Löhe schrieb schon im Jahre 1845: „Die Auswanderer haben sich einen tüchtigen, durch Studium und heiße Kämpfe des Lebens weise gewordenen Mann zum Pastor berufen. Insonderheit besitzt Herr Pastor Aug. Crämer alle Kenntnisse und Gaben, welche nöthig sind, ein solches Unternehmen zu leiten. Er wird ohne Zweifel jeden Vorschlag ernstlich prüfen." Prof. Walther rühmte der Frankenmuther Gemeinde nach, bei der Berufung Crämers nach Fort Wayne, „daß sie der allgemeinen Wohlfahrt der Kirche ein ihr so schweres Opfer in christlicher Willigkeit gebracht habe". Welch ein köstliches Freundschaftsverhältniß zwischen diesen beiden großen Männern sich ent-

spann, als sie in St. Louis zusammen arbeiten durften, wird andern Orts gedacht und als ein überwältigendes Zeugniß dafür wird allen Zuhörern die gewaltige Gedächtnißrede Prof. Crämers unvergeßlich bleiben, welche dieser am Sarge Walthers hielt.

Dr. Sihler, der langjährige College Crämers in Fort Wayne, urtheilt:

„Elf Jahre arbeiteten wir mit einander an unsern Zöglingen in brüderlicher Eintracht und kamen ganz gut mit einander aus. Doch gab es einige Punkte, in denen wir gelegentlich einen Kampf mit einander hatten, doch unbeschadet unsers brüderlichen Verhältnisses. Aus seinem großen Eifer nämlich für die Förderung unserer lieben Kirche war er oft geneigt, auch solche junge Leute in das Seminar aufzunehmen, die zwar entschieden christliche Gesinnung, aber doch nicht das hinreichende Maß von bildungsfähigen Gaben hatten, in der Hoffnung, daß sie durch Lehre und treue Zucht und Pflege doch das erforderliche Zeug zur Uebernahme des heiligen Predigtamts erlangen würden.*) Ich dagegen hielt es immer entschieden fest, daß außer der christlichen und kirchlichen Gesinnung in dem Applicanten auch das durchaus erforderliche Maß natürlicher Begabung nach Gedächtniß, Verstand und Character vorhanden sein müsse, um dereinst unter Gottes Gnade und Segen unserer Kirche mit Erfolg zu dienen. Doch fügte sich Crämer schließlich immer meiner Entscheidung und das brüderliche Verhältniß zwischen uns litt dadurch keinen Schaden.

*) Manchmal hatte sich Crämer in seinem Urtheil und seiner Hoffnung doch nicht getäuscht, wie Beispiele aus späterer Zeit zeigen. Und daß er in diesem Bestreben auch wohl Maß und Ziel wußte, beweist seine wiederholte Erklärung, „daß die Synode doch nie sich irgendwie verleiten lassen möge, in der Anstalt Halbgelehrte erziehen lassen zu wollen; besser man ließe alsdann die Anstalt eingehen“.

„Auch hatte ich hohe Ursach, dem lieben Gott und ihm selber dafür dankbar zu sein, daß er sich das Gedeihen der Gemeinde sehr angelegen sein ließ. Er lebte wirklich mit, in und für die Gemeinde und bethätigte seine rege Theilnahme an ihrem Wohl und Wehe in ihren Versammlungen auf allerlei Weise, und trotz seines sehr geringen Gehaltes gab er einen ansehnlichen Beitrag in die Communkasse.

„Sein großer Eifer in dem Einüben des Lehrstoffes und in der Führung des Hausregiments ist wohl allen seinen Schülern eine gute Erinnerung, wiewohl er, nach meiner Ansicht, zuweilen ihrem Gedächtniß etwas zu viel zumuthete und in der Zucht unter Umständen etwas zu strenge war und zuweilen unbegründete Consequenzen (Folgerungen) aus kleinern Vergehungen zog. Doch war er immer Willens, sich mit mir darüber zu verständigen und meine brüderliche Aussprache nicht von sich zu weisen. Gott gebe in Gnaden, daß auf all unsern Lehranstalten die gegenseitige brüderliche Bestrafung recht im Schwange gehe und kein bloß conventionelles freundschaftlich collegialisches Verhältniß vorhanden sei. Fehlt auf kirchlichen Lehr- und Erziehungsanstalten die Einfalt und Herzlichkeit der brüderlichen Liebe der Lehrer unter einander, so fehlt auch ein bedeutendes Moment der mittelbaren heilsamen Erziehung der Zöglinge, auf welche das gegenseitige Verhalten ihrer Lehrer, das ihnen nicht verborgen bleibt, einen großen Eindruck macht.

„Die Ehefrau von Prof. Crämer war auch eine rechtschaffene Magd Christi. Sie nahm die Hauswirthschaft selber in die Hände, ohne ein Entgelt von der Synode zu begehren, und richtete alles sehr ökonomisch ein, um den meist armen Zöglingen Geld zu sparen, und doch Speise und Trank zur Genüge ihnen zu reichen. Damals brachten auch die Landleute aus der Gemeinde und Umgegend ziemlich reiche Gaben

an Lebensmitteln in das Seminar für die Studenten, und die Crämerschen Eheleute nahmen die Farmer immer sehr liebreich und gastfreundlich auf, so daß sich ein befreundetes Verhältniß zwischen ihnen ausbildete und die Liebesgaben eher zu- als abnahmen. In den Ferien machten dann auch die Studenten gelegentlich Besuche bei ihren Wohlthätern auf dem Lande. Summa, der elfjährige Aufenthalt und das Verhalten von Prof. Crämer und seiner Frau steht in hiesiger Gemeinde noch in dankbarem Andenken."

Pastor Link schreibt: „In Fort Wayne war Prof. Crämer kaum ein Jahr noch mein Lehrer. Aber von dorther ist mir noch wohl bewußt, wie mächtig sein Geist, seine Energie, sein Fleiß, seine Treue auf mein Gemüth einwirkte. Freilich, ‚eben aus der Esse gekommen', wie er nachher öfter scherzweise sagte, hat er uns maßlos in die Arbeit getrieben. Tag und Nacht waren die ‚Zöglinge' damals an der Arbeit; ‚kaum ein Drittel gebe ich jetzt meinen Schülern auf', sagte er mir in den siebziger Jahren; aber ich danke dem theuren Mann heute noch für seine Anleitung zum Studiren. Er verstand unsere Herzen für Gottes Wort zu entflammen. Er schärfte Verstand und Gewissen für die reine Lehre. Und so unpraktisch er sonst in unwichtigen Dingen war, so geschickt war er, christliche junge Leute in kurzer Zeit für das heilige Amt vorzubereiten. Und obwohl er unsern Eifer und Muth für den Dienst in der Kirche nicht zerstörte, sondern vielmehr geschickt hob, so wußte er uns doch immer so zu ducken, daß, als ich 22jähriger junger Mann unter 16 Familien mit einer kleinen Kirche, die mehr einem Stall ähnlich sah, und mit einem Pfarrgehalt von 60 Dollars jährlich das Amt übernahm, ich immer dachte: Das ist viel zu gut für dich, du bist nicht werth, Prediger zu sein." —

Ueber sein damaliges Verhältniß zu den ihm untergebenen

Studenten berichtet Pastor Brauer: „Die hochmüthig Beanlagten hatten einen besonders schweren Stand bei ihm. — Es kam aber auch vor, daß er sich in der Unterscheidung der Ingenia irren konnte, daß er Begabung und Selbständigkeit für Ueberhebung hielt. So wollten z. B. einmal zwei Studenten, die jetzt in hoher gesegneter Wirksamkeit stehen, aus Verzweiflung sogar die Anstalt verlassen, besannen sich aber wieder, und geschadet hat es ihnen nichts. Durchgängig aber hatten die Studenten, die früheren wie die späteren, die größte Hochachtung vor ihm, namentlich wegen seiner ausgezeichneten Treue in seinem Amte. Nie kam er zu spät in seine Stunden. Mit dem ersten Glockenschlag trat er Morgens in den Andachtssaal zum Schrecken aller saumseligen Aufsteher. Nie setzte er eine Lehrstunde aus, auch nicht bei stärkstem Kopfweh. Wenn er, von den Synodalsitzungen zurückkehrend, die Nacht hindurch gefahren war, und so des Morgens im College eintraf, so stand er um neun Uhr auf seinem Katheder und hielt mit voller Frische und Energie seine Vorlesungen. Fleißig ermahnte er auch seine Studenten, nach Matth. 18 brüderliche Zucht unter einander zu üben. Kamen Fälle vor, wo Schuldige die brüderliche Vermahnung von sich wiesen, so wurde die Sache vor den ‚Onkel' gebracht, der dann mit großer Milde, aber auch mit unerbittlicher Energie und Schärfe seine Entscheidung ohne Ansehen der Person abgab."

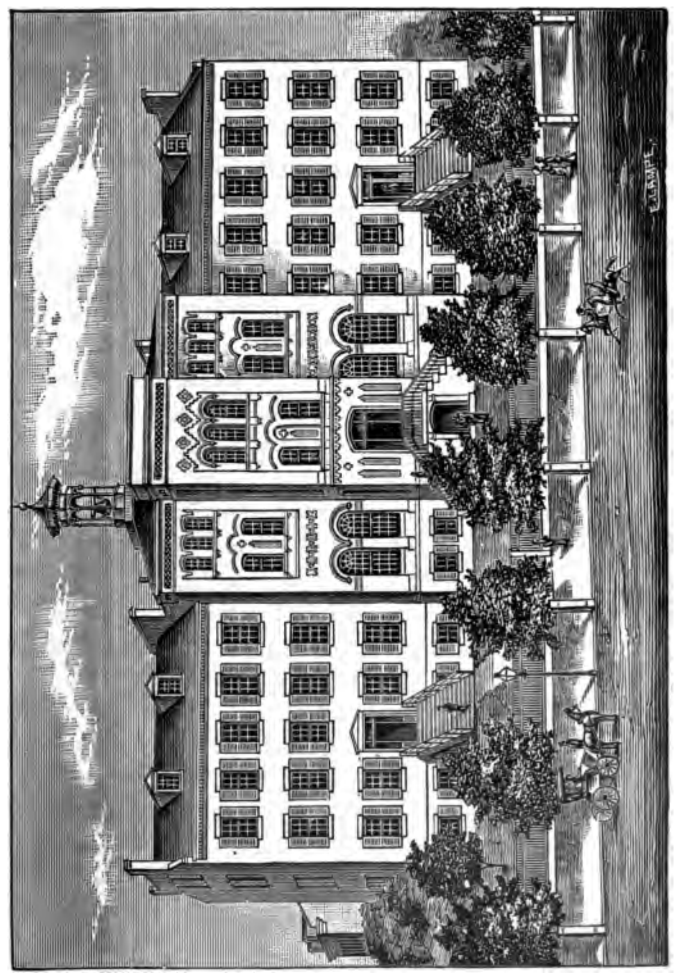
Der Bericht der Aufsichtsbehörde vor der 7. Delegatensynode des Jahres 1893 widmete dem unvergeßlichen Präses unserer Prophetenschule diesen Nachruf: „Ein leuchtendes Vorbild zur Nachfolge für uns bleibt vor allem die unwandelbare Treue und Gewissenhaftigkeit dieses Gottesmannes. Unvergeßliche Treue und außerordentliche Gewissenhaftigkeit bewies er stets in dem schweren Amte, zu dem er berufen. Treu war er insonderheit darin, daß er ohne Rücksicht auf

Gunst oder Ungunst, auf Ehre oder Schande, ohne es vom Beifall der Menge oder dem etwaigen Erfolg abhängig zu machen, die erkannte Wahrheit auch bekannte und nach Gaben und Kräften auch geltend machte. Auch in der Anwendung des göttlichen Worts aufs Leben war Crämers Treue ein hellleuchtendes Exempel für seine Schüler, die nach Hunderten zählen. Noch im hohen Alter und trotz schwerer Trauerfälle in der Familie und eigener Leibesgebrechlichkeit führte der greise Held mit Jünglingskraft das altbewährte Schwert des Geistes. So hat Gott die Treue unsers Lehrers und Vaters mit viel Segen geschmückt. Folgen wir derselben nach!"

Zweites Kapitel.

Uebersiedlung der Anstalt nach St. Louis. 1861—1874.

Schon auf der Vorversammlung zu Fort Wayne vom Jahre 1846 wurde beantragt, die Altenburger Anstalt mit dem zu errichtenden Seminar zu Fort Wayne zu vereinigen. Dieser Antrag, obwohl nie zur Abstimmung und Ausführung gelangt, war jedenfalls ein Beweis für die herzliche Einigkeit im Geiste zwischen den sächsischen Pastoren und den ehemaligen Schülern Löhes. Später wurden im Gegentheil Stimmen laut für die Verlegung der Anstalt nach St. Louis. Allein die praktische Anstalt schien mit der Fort Wayner Gemeinde unzertrennlich verwachsen zu sein. Seit fünfzehn Jahren waren die Studenten ihre Pfleglinge und allezeit gern gesehene Hausfreunde gewesen. Indeß der Gedanke der Vereinigung der beiden Anstalten gewann immer mehr Raum. Und damit die Synodalgemeinden eine recht klare Einsicht in die Sachlage bekämen, verfaßte Dr. Sihler eine



Das alte Seminar in St. Louis.

„Denkschrift", die sieben Gründe für die Verpflanzung des Gymnasiums (damals in St. Louis) nach Fort Wayne und des praktischen Seminars nach St. Louis aufstellte — Gründe, die auch auf der Synodalversammlung anerkannt und besprochen wurden.

„Vereinigung unserer Lehranstalten.

„Da schon vor Jahren eine Vereinigung unserer Lehranstalten, wenigstens der beiden theologischen Seminare, von manchen unter uns als wünschenswerth und ersprießlich erkannt, auch öffentlich und privatim mehrfach Anregung gegeben worden war, eine solche Vereinigung zu bedenken und zu besprechen, so hatte der Allgemeine Präses der Synode noch vor Beginn der diesjährigen Sitzungen eine Committee ernannt, um diesen Gegenstand zu berathen und der Synode eine Vorlage darüber zu unterbreiten. Eine solche Vorlage wurde denn auch eingereicht und in mehreren Sitzungen gründlich und weitläuftig besprochen, und die Synode konnte nicht umhin, derselben endlich einmüthig beizustimmen. Damit nun unsere Gemeinden eine recht klare Einsicht in diese wichtige Sache bekommen und zu recht reger und thätiger Theilnahme an der Ausführung derselben ermuntert werden möchten, so ward Herr Dr. Sihler beauftragt, die weitläuftigen Synodalacten darüber zu einer Denkschrift zu verarbeiten, die baldmöglichst in den Gemeinden verbreitet werden soll. In dem Synodalbericht sollen dagegen nur die Gründe für die Vereinigung nebst einem ganz kurzen Auszug aus den Verhandlungen über dieselben veröffentlicht, und die Leser behufs genauerer Unterrichtung über die Sache auf die Denkschrift verwiesen werden.

„In der Vorlage waren sieben Gründe für die Vereinigung angegeben, die jetzt hier folgen.

„1. Die Vereinigung unserer beiden theologischen Seminare würde durch die größere Anzahl theologischer Lehrer, welche an Einem Orte gemeinsam arbeiteten, die Erkenntniß der reinen Lehre befördern und eine größere Gewähr gegen das Aufkommen falscher Lehrrichtungen bieten.

„2. Die Vereinigung ist auch deshalb wünschenswerth, weil dann die verschiedenen Gaben der Lehrer zweckmäßiger für die Schüler angewendet werden könnten. Es würden die Lehrer, indem sie sich dann auf die ihren Gaben besonders entsprechenden Fächer beschränkten, in den Stand gesetzt werden, sich einen viel höhern Grad von Lehrtüchtigkeit zu erwerben. Es würde verhindert, daß dieselben, weil sie alles treiben müssen, ihre Kräfte zersplittern und trotz alles Kraft- und Zeitaufwandes in keinem Lehrfach etwas Ersprießliches leisten können. Es würden folglich auch genügendere Ergebnisse hinsichtlich der Schüler erzielt werden.

„Diese beiden Gründe wurden nach einiger Debatte als klar und stichhaltig anerkannt.

„3. Ein fernerer Grund für die Vereinigung ist, weil bei Anstellung neuer Seminarlehrer nicht nur von großer Wichtigkeit, sondern auch von der entschiedensten Nothwendigkeit ist, daß dieselben bereits Collegen vorfinden, welche sie in die Amtsführung einführen können, damit nicht bei jedem Lehrer-Wechsel auch ein Wechsel der Lehrweise, oder gar der ganzen Seminarführung befürchtet werden müsse.

„Bei diesem dritten Grunde wurde besonders darauf hingewiesen, daß durch Gottes Gnade in unsern Anstalten jetzt nicht nur die Lehre nach der einfältigen Weise unserer alten Theologen vorgetragen werde, sondern auch ein echt evan-

gelischer Geist herrsche. Beides sei ein großes Kleinod, das wir mit allen möglichen Mitteln zu erhalten suchen sollten. Nun habe Gott uns Beides durch Männer von gleicher Lebensführung und gleicher Erfahrung geschenkt, die aber bisher getrennt gewirkt haben. Sollte es Gott gefallen, einen von diesen Männern durch den Tod abzurufen, so träte die große Gefahr ein, daß durch seinen Nachfolger, sonderlich wenn derselbe von Deutschland berufen würde, vieles verdorben werden und ein ganz anderer Geist in die Anstalt kommen könnte, indem einestheils durch abstrus-philosophisch-wissenschaftliche Lehrdarstellung, wie sie jetzt auf deutschen Universitäten beliebt ist, die reine Lehre Schaden leiden, anderntheils durch verkehrte Disciplin entweder ein zu gesetzliches, oder ein zu freies, ungebundenes Wesen bei den Zöglingen einreißen könnte. Durch Vereinigung der Seminare und Zusammenbringung der Männer, die ihnen vorstehen, würde eine größere Gewähr geboten, daß solch Unheil abgewendet bliebe, der jetzt herrschende Geist der Anstalten erhalten und ein etwaiger neuer Lehrer in diesen Geist eingeweiht und in die Amtsführung und die ganze Seminarführung an der Hand seiner schon länger wirkenden Collegen eingeführt würde.

„Nach langer Debatte ward auch dieser erst vielfach beanstandete Grund einstimmig anerkannt.

„4. Der vierte Grund für die Vereinigung ist die leichtere Uebersicht über die Gaben der ausgebildeten Zöglinge behufs ihrer Verwendung und damit Vermeidung sonst unvermeidlicher Fehlgriffe.

„Dieser Grund leuchtete so sehr ein, daß er ohne alle Debatte anerkannt ward.

„5. Die Vereinigung ist wünschenswerth, weil dann theils die schon in reiferen Jahren und mit christlicher Er-

fahrung eintretenden Zöglinge einen heilsamen Einfluß auf die andern von Jugend auf dazu geschulten Zöglinge üben; theils solche weniger vorgebildete Schüler wiederum durch den Verkehr mit wissenschaftlich ausgebildeten Zöglingen mehr zur Strebsamkeit angeregt und vor Einseitigkeit bewahrt würden, und also sowohl durch Zusammenleben, als auch durch gemeinsamen und gegenseitigen Unterricht eine heilsame Verschmelzung beider geschehe.

„Hierbei wurde erinnert: Wenn nach dem ersten und dritten Satze das schöne Ziel erstrebt werden soll, daß durch immer klarere Erkenntniß der reinen Lehre die Lehrer in Eins geschmolzen und falsche Lehrrichtungen abgewendet werden, so weise dieser fünfte Grund auf den Vortheil der Vereinigung hin, daß die verschiedenartigen Schüler beider Anstalten in Eins geschmolzen werden. Die in christlicher Erfahrung und mancherlei Anfechtung schon mehr gereiften Zöglinge unserer praktischen Anstalt werden den heilsamen Einfluß auf die Zöglinge der wissenschaftlichen Anstalten ausüben, daß diese nicht meinen, wenn sie nur eine Summe von Kenntnissen gesammelt hätten, so wäre ihre Aufgabe gelöst, sondern daß sie vielmehr an jenen lernen, ihr Wissen auch praktisch anzuwenden. Die wissenschaftlich gebildeten Zöglinge dagegen werden auf die praktisch gebildeten den Einfluß ausüben, daß diese zu fleißigem Studium angetrieben werden und bei aller praktischen Gewandtheit und Fertigkeit doch vor Verachtung der edlen Wissenschaft bewahrt bleiben. Zwar ist es nicht zu leugnen, daß mit dem Zusammenleben beiderlei Zöglinge auch die Gefahr eintreten wird, daß Hochmuth auf der einen und Neid auf der andern Seite mancherlei Reibungen verursachen können; allein der große Nutzen und Segen übersteigt doch solcherlei Schäden bei weitem. Uebrigens ist wohl

zu bedenken, daß ja solche Schäden nicht aus der Vereinigung, sondern aus dem sündlichen Fleisch und Blut entspringen, sowie daß man denselben, sobald sie sich zeigen, mit den geeigneten Heilmitteln entgegentreten kann.

„6. Bei einer Vereinigung würde unsere theologische Facultät in ganz anderer und einflußreicherer Weise nach Außen hin wirken können, z. B. was die Veröffentlichung von Zeitschriften, das Abfassen theologischer Bedenken und das Abgeben einer Stimme über Zeitfragen betrifft u. dgl.

„Dieser Punkt wurde folgendermaßen erläutert: Eine theologische Facultät einer Synode hat den Beruf, im Namen der Synode die Lehre öffentlich zu führen; ferner über Zeitfragen, die ja unmöglich alle vor der Synode verhandelt werden können, durch die Organe der Synode (das ist, ihre kirchlichen Zeitschriften) ein öffentliches und officielles Urtheil abzugeben; da ist es denn von großer Wichtigkeit, daß wir unsere Kräfte und Gaben, die Gott uns gegeben, sammeln und unsere Facultät möglichst stark machen. Eine theologische Facultät hat auch oft in den schwierigsten Fällen theologische Bedenken abzugeben, welche nicht als von einer Privatperson ausgesprochene Entscheide, sondern als im Namen der Synode ausgegangene officielle Schreiben anzusehen sind; da nimmt sich's nun nicht nur höchst sonderbar aus, wenn solche Schreiben bloß von einer einzelnen Person unterzeichnet sind, sondern es ist auch schwer für einen Einzelnen, solche wichtige Entscheidungen allein auf sich zu nehmen, daher ihm durchaus ein oder mehrere Collegen zur Seite stehen sollten.

„7. Daß unsere beiden theologischen Seminare vereinigt werden, ist auch in ökonomischer Hinsicht vortheilhaft.

„Bei diesem Punkte wurde nachgewiesen, daß durch die Vereinigung viele Ausgaben erspart werden, und zwar theils

der Synode, theils den Zöglingen. Das Nähere siehe in der ‚Denkschrift‘.

„Als Resultat sprach die Committee am Schlusse ihrer Vorlage Folgendes aus:

„Zwar würde nun nach dem Allen das Zweckmäßigste sein und wovon man den meisten Segen erwarten könnte, wenn alle unsere Anstalten örtlich und organisch vereinigt würden; da aber dem unüberwindliche Schwierigkeiten entgegenstehen, so sollte die Synode wenigstens dafür Schritte thun, daß die beiden Prediger-Seminare vereinigt würden, und daß deshalb das Prediger-Seminar nebst Proseminar von Fort Wayne nach St. Louis, dagegen aber das Gymnasium von St. Louis nach Fort Wayne verpflanzt und Alles gethan würde, was zu einer solchen durchgreifenden Veränderung nöthig wäre, z. B. hinsichtlich der Gebäulichkeiten und des Lehrerpersonals.

„Dies Ergebniß erkannte die Synode an und beschloß, die Vereinigung beider Seminare in der angegebenen Weise auszuführen, und zwar wo möglich bis zum 1. September 1861. Was die Mittel und Wege der Ausführung betrifft, so ward die Berathung derselben einer Committee aufgetragen, deren Bericht hierüber in einer der letzten Sitzungen besprochen und mit einigen Verbesserungen angenommen wurde. Ueber das Nähere, besonders was noch anzustellende neue Lehrer und in Fort Wayne zu errichtende neue Gebäulichkeiten anlangt, siehe Herrn Dr. Sihlers ‚Denkschrift‘. Nur das sei hier noch erwähnt, daß die Synode beschloß, eine Baucommittee für den in Fort Wayne zu errichtenden Neubau einzusetzen, welche aus zwei von der Synode zu ernennenden Pastoren und fünf von der Gemeinde in Fort Wayne aus ihrer Mitte zu erwählenden sachverständigen Laien bestehen soll, sowie daß sie Herrn Director Saxer beauftragte, wenn

alle Vorbereitungen zum Beginn des Baues getroffen sind, nach Fort Wayne zu reisen, die Oertlichkeit und den Riß des Baues in Augenschein zu nehmen und seine Rathschläge darüber zu ertheilen. — Die zwei Pastoren, welche in die Baucommittee gewählt wurden, sind Herr Dr. Sihler und Pastor M. Stephan, letzterer als Bauinspector.

„Eine Frage, die betreffs der vorhabenden Vereinigung unserer Seminare erhoben wurde, ob nämlich die Synode in dieser Sache etwas beschließen könne, ohne sie den Gemeinden erst vorgelegt zu haben, wurde nach der Synodalconstitution Cap. 4, 9. bejahend beantwortet, da ein solcher Beschluß nicht in die Selbstregierung der Gemeinden eingreife, indem keine Gemeinde dadurch gezwungen werde, sich unterstützend zu betheiligen, sondern es der Erkenntniß der Gemeinden von ihrer Schuldigkeit überlassen bleibe, inwieweit sie sich betheiligen wollen. Die Gemeinden übrigens in St. Louis, Fort Wayne und Altenburg, als die besonders betroffenen, auch besonders darüber zu fragen, sei in der Ordnung. Auch erkannte die Synode, daß es wünschenswerth sei, die fröhliche Zustimmung aller Synodalgemeinden zu vernehmen, und beschloß daher, dieselben zu veranlassen, daß sie spätestens bis Ostern diese ihre Zustimmung an Herrn Dr. Sihler in Fort Wayne einsenden möchten.

„Ein anderes Bedenken, ob nicht die Vereinigung zur Folge haben würde, daß das praktische Seminar ganz aufhörte, welches doch für unsere Verhältnisse unentbehrlich sei und noch länger sein werde, wurde also gelöst: Es ist nicht von einer Verschmelzung der beiden Seminare zu Einem, sondern von einer örtlichen Vereinigung beider die Rede und niemand denkt wohl daran, daß der praktischen Anstalt durch die Vereinigung der Untergang bereitet werden solle; vielmehr so lange Gott uns junge Leute schenkt,

die praktisch gebildet werden müssen, so lange soll und wird auch die praktische Anstalt bestehen. Wenn die Vereinigung zu Stande kommt, so muß eine Constitution für beide Anstalten entworfen werden, in welcher genaue Bestimmungen hierüber zu machen sind.

„Ein drittes Bedenken endlich, ob nämlich die Vereinigung und die damit verbundene Verlegung unserer Seminare nicht den Bedingungen der Uebergabe-Urkunden, die von Herrn Pfarrer Löhe einerseits und von den Gemeinden zu St. Louis und Altenburg andererseits ausgestellt worden, zuwiderlaufe und darum von uns aufgegeben werden müsse, wurde gleichfalls erörtert, die Lösung derselben aber endlich einer Committee übergeben, deren Bericht lautete, wie folgt:

„‚I. Nach dem zweiten Synodalbericht der Ehrw. Synode vom Jahre 1848, S. 16, sind die Bedingungen, unter welchen das Fort Wayner Seminar laut der Schenkungsurkunde d. d. 8. September 1847 der Synode ‚als alleiniges Eigenthum in bester Form‘ übergeben worden ist, diese:

„‚1. daß es für immer der lutherischen Kirche diene und nur ihr Prediger und Hirten erziehe;

„‚2. daß als alleiniges Lehrmittel in dem Seminar die deutsche Sprache angenommen sei und unverbrüchlich bleibe;

„‚3. daß das Seminar bleibe, was es ist, nämlich eine Anstalt, die zum Zwecke hat, eine zwar möglichst gründliche, aber auch möglichst schleunige Ausrüstung von Predigern und Seelsorgern für die zahllosen verlassenen deutschen Glaubensgenossen und für neueinwandernde Gemeinden unsers Stammes und Bekenntnisses zu ermöglichen. — Es soll keine theologische Anstalt im gewöhnlichen deutschen Sinne, sondern

eine Pflanzschule von Predigern und Seelsorgern sein, deren Studium eine strenge Vorbereitung auf das heilige Amt selbst ist.'

„Hieraus glauben wir klar zu erkennen, daß die Ehrw. Synode durchaus nicht weder gegen den Wortlaut, noch gegen den Sinn der Schenkungsurkunde handelt, wenn sie die Anstalt zwar nach St. Louis verlegt, aber den ursprünglichen Charakter ihr wahrt.

„Wir schlagen daher vor:

„1. daß Herrn Pfarrer Löhe zu seiner Kenntnißnahme der projectirten Aenderung ein Exemplar des diesjährigen Synodalberichts vom Secretär der Synode zugesendet werde, und

„2. daß ein Schreiben an die Gemeinde in Fort Wayne ergehe mit der Bitte, die von ihr bisher mit so viel Liebe gepflegte Anstalt mit Freuden nach St. Louis ziehen zu lassen und dem nach Fort Wayne zu verlegenden Gymnasium ihre pflegende Liebe zuzuwenden.

„,II. Was nun die Gemeinden zu St. Louis und Altenburg, Mo., und ihr Verhältniß zum Concordia-Collegium anbelangt, so sehen wir aus der im vierten Synodalbericht von 1850, S. 16 und 17, abgedruckten Uebergabe-Urkunde, daß die Verlegung des Gymnasiums nach Fort Wayne und die Trennung desselben von dem Prediger-Seminar keiner der von den betreffenden Gemeinden gestellten Bedingungen zuwiderläuft, als etwa der sub 3 enthaltenen, welche lautet:

„,Daß die Anstalt bleibe, was sie gegenwärtig ist, nämlich ein Gymnasium in den das Studium der Theologie vorbereitenden Wissenschaften und zur Bildung von Lehrern für höhere und niedere Schulen in Verbindung mit einem theologischen Seminar, in welchem die der wissen-

schaftlichen Theologie sich widmenden Zöglinge ihre letzte Ausbildung erhalten.'

„Demgemäß schlagen wir daher E. Ehrw. Synode vor, ,daß die Gemeinden zu St. Louis und Altenburg von dem Plan der Synode in Kenntniß gesetzt und veranlaßt werden, die Gründe für die Verlegung in reifliche Erwägung zu ziehen, und ihre Einwilligung zur Ausführung der beabsichtigten Ortsveränderung, resp. örtlichen Trennung des Gymnasiums vom Seminar der Synode schriftlich zukommen zu lassen'.

„Vorstehender Bericht ward in allen seinen Theilen von der Synode angenommen und Herr Pastor Lochner von Milwaukee, Wis., zum Verfasser der Schreiben an die Gemeinden zu Fort Wayne, St. Louis und Altenburg ernannt."

Ganz besonders schwer wurde für Gemeinde und Pastor Dr. Sihler die Trennung von Prof. Crämer, der elf Jahre lang mit aller Treue und großem Eifer auch der Gemeinde gedient und ihr Wohl und Wehe auf dem Herzen getragen. Auch die Erfahrung späterer Jahre bewies, daß nicht alle in jenen sieben Gründen angeführte Erwartungen sich erfüllten.

Nach Synodalbeschluß sollte die Verpflanzung der Anstalt nach St. Louis womöglich am 1. September, zum Beginn des neuen Schuljahres, stattfinden. In Folge des ausgebrochenen Bürgerkrieges jedoch kam der Plan zu rascher Ausführung. Prof. Crämer zog wirklich am 1. September mit seinen Zöglingen ein und übernahm mit seiner Familie zugleich die Leitung des Haushaltes, den er schon in Fort Wayne mit Erfolg geführt hatte. Im October desselben Jahres traten als die ersten Zöglinge seit der Vereinigung mit der theoretischen Anstalt ins Amt: W. Dorn, F. W. Matuschka und M. Meyer. Zu Anfang des Studienjahres 1862 zählte die praktische Abtheilung 28 Studenten und 13 Proseminaristen.

Hieraus ist ersichtlich, daß die Zahl der Predigtamtscandidaten immer noch zu gering blieb, um der Predigernoth zu steuern. Prof. Crämer sahe sich daher genöthigt, im „Lutheraner“, Nr. 22 des Jahres 1866, folgenden Aufruf ergehen zu lassen:

„Im praktischen Seminar befanden sich während des letzten Studienjahres 29 deutsche und 13 norwegische Schüler, von welchen letzteren einer im Lauf des Jahres und 3 am Schluß desselben geprüft worden sind. Der deutschen Zöglinge wurden 3 im Laufe des Studienjahres und 11 am Schlusse desselben geprüft und in das heilige Predigtamt entlassen, und einen gefiel es Gott, uns durch einen seligen Tod zu entreißen, und einer vicarirt als Predigt- und Schulamts-Gehülfe, bleiben demnach 13 Schüler, zu denen von unsern diesjährigen 15 Proseminaristen im September 8 hinzukommen und 11 andere von unserm lieben Pastor Brunn angemeldet sind. Das ist ja fürwahr ein reicher Segen und hat der HErr auch im verflossenen Jahr wieder Großes an uns gethan, wofür wir ihm nicht genug danken, ihn nicht würdig genug loben und preisen können. Ja, seine an uns Unwürdige gewendete Gnade ist noch größer. Trotz alles Geschreies und aller muthwilligen Verlästerung von Seiten unserer mannigfachen Feinde hat er unserer Synode bei den predigerlosen deutschen Lutheranern hiesigen Landes fast allenthalben das gute Vertrauen zugewendet, daß sie ihnen gute, tüchtige und treue Prediger verschaffen werde. Die Folge davon ist, daß noch über ein Dutzend zum Theil sehr dringender Berufe unerledigt in unsern Händen liegen, welche Zahl sich leicht verdoppeln und verdreifachen würde, wenn wir nur erst im Stande wären, mehr Reiseprediger auszusenden und so dem für die Ausbreitung der reinen Lehre in hiesigen Landen dringendsten Bedürfniß Abhülfe zu thun. Ach, da gilt es in der That, unabläßig zu dem HErrn der Ernte zu schreien, daß er doch

anschaue, wie der Arbeiter noch immer zu wenig sind, und mehr, mehr Arbeiter in seine Ernte sende. Da gilt es, daß wir alle, Prediger und Hausväter, Knaben und Jünglinge, als seine Werkzeuge das Aeußerste daransetzen und alles thun, was nur irgend in unsern Kräften steht, damit der schreienden Noth der Kirche, der Predigernoth geholfen werde. Wie oft und eindringlich sind wir doch schon dazu ermahnt und angefeuert worden. Haben wir denn der dringenden, herzbewegenden Mahn- und Rufestimme auch recht Raum gegeben in unsern Herzen und uns dadurch allewege zur fröhlichen That reizen lassen? Wie kommt es dann, um von der Sorge für die theoretische Anstalt, darüber ihr erst in voriger Nummer des Nöthigen erinnert worden seid, hier nicht abermal zu reden, wie kommt es, daß für das Proseminar der praktischen Anstalt sich aus unserer ganzen großen Synode bis jetzt nur vier junge Leute um Aufnahme gemeldet haben? Sollten wirklich nicht mehr gottselige und begabte Jünglinge vorhanden sein, die es, von der Liebe Christi gedrungen, über sich gewinnen könnten, unbehindert von dem Reiz des zeitlichen Lohnes, mit welchem die irdischen Berufe hier zu Land sie an sich ziehen, sich dem HErrn zum Dienst zu stellen, zu dem mühe- und entbehrungsvollen, aber seligen Dienst, die Seelen selig zu machen? Das ist unglaublich. Vielmehr wird es also sein, daß gar manche bisher noch unentschlüssig gezaudert haben, daß zwar ihr Geist willig, aber ihr Fleisch schwach war. Ach, ihr alle, bei welchen es also steht, hört doch jetzt die dringende Rufestimme eures guten Hirten, eurer treuen Mutter, der Kirche vom reinen Wort und den ungefälschten Sacramenten. Besprecht euch nicht länger mehr mit Fleisch und Blut, sondern faßt in dem HErrn getrost einen tapfern Entschluß. Seht, wie bald dürfte doch unser Glaube auf eine ernste Probe gestellt werden. Oben habt

ihr gehört, daß von dem lieben Pastor Brunn 11 neue Zöglinge angemeldet sind. Aber ebenso wißt ihr auch, daß mittlerweile sich der HErr in seinem gerechten und heiligen Zorn aufgemacht und das untreue, zu einem so großen, ja größten Theil abgefallene Deutschland mit furchtbaren Kriegeswettern überzogen hat. Wie viele dürften dadurch schon jetzt am Kommen verhindert werden, und wie leicht könnte es bei längerem Andauern des Krieges geschehen, daß diese und die neueröffnete Hermannsburger Quelle der Hülfe auf Jahre hinaus ganz zu fließen aufhörte! Sollte dann des HErrn Werk hier zu einem großen Theil stille stehen, weil wir zu sehr auf fremde Hülfe bauten und die eignen Kräfte zu wenig rührten? Ich bitte euch, könnten wir das theure, kostbare Pfund der reinen heilsamen Lehre, das uns zum Wuchern vertraut ist, ins Schweißtuch vergraben? Ach, dann würde es uns mit Recht genommen und denen gegeben werden, die des Früchte trügen. Es gilt ja nichts Geringeres, als Seelen vom Verderben zu erretten, die gleich den unsern mit dem Blute Christi theuer erkauft sind. Darum eilet und kommet zu Hauf und laßt euch zurichten zum Werk des Amtes, dadurch der Leib Christi erbaut wird, auf daß noch für und für und immer mehr und mehr unter der gnädigen Obhut unsers treuen Gottes und in seiner siegreichen Kraft von dieser bisher reich gesegneten Pflanzstätte Schaaren von Evangelisten ausgehen, die den Hungernden in der Wüste das Brod des Lebens brechen, ehe sie verschmachten, die das Irregehende wiederbringen, ehe es in die Netze der falschen Lehre ganz verstrickt ist, die das Zerstreute sammeln, ehe es der höllische Wolf zerreißt. Einst nach treu vollbrachtem, mühevollem Dienst wird ja dann euer Lohn im Himmel groß sein, dafür bürgt euch sein gewisses, wahrhaftiges Wort, das hier schon eure Seelen selig macht und derer, die euch hören. A. Crämer."

In der mit großem Fleiß ausgearbeiteten Biographie Crämers von Pastor Lochner im 47. und 48. Jahrgang des „Lutheraner" findet sich auch ein großer Theil der Geschichte unserer Anstalt über diesen Zeitraum. Halten wir uns daher nur an die Hauptdaten.

Der Hauptgewinn für die Studenten der praktischen Abtheilung in diesem Ortswechsel bestand jedenfalls darin, daß sie nun auch zu den Füßen Prof. Walthers, dieses größten lutherischen Theologen unsers Jahrhunderts, sitzen durften.

Ueber das reichgesegnete Verhältniß der Lehrer zu einander wie zu den Studirenden konnte die Aufsichtsbehörde im October 1863 der versammelten Synode berichten: „Nicht nur haben die Herren Professoren in einer bewunderungswürdigen Harmonie gearbeitet, sondern auch die Herren Studenten beider Anstalten haben bisher in einer solchen Einigkeit zusammen gelebt, daß keine einzige Klage laut geworden ist. Kirchengeschichte, Symbolik, Pastoraltheologie, Homiletik, Katechetik und die praktischen Uebungen wurden gemeinschaftlich von beiden Zweigen des Seminars besucht. In den Examinibus hat man deutlich wahrgenommen, daß die Studenten wie aus Einem Gusse gegossen waren. Fleiß, Fortschritte und Aufführung derselben ist in hohem Grade zufriedenstellend gewesen. Obschon eine große Last der Arbeit auf den beiden Herren Professoren Walther und Crämer lag, zumal bei ihrer geschwächten Gesundheit, so sind doch nur gar wenige geringe Unterbrechungen im Abhalten der Collegien vorgekommen. Namentlich hat das mildere Klima dem theuren Herrn Prof. Crämer, der in Fort Wayne an rheumatischen Kopfschmerzen sehr viel zu leiden hatte, so sehr zugesagt, daß er hier nur ganz selten verhindert gewesen ist, seinem Amte nachzukommen. Herr Prof. Brauer hat mit großem Eifer sein Amt begonnen. Gegenwärtig hat er

den Unterricht in Logik, Isagogik und Exegese zu ertheilen und die praktischen Uebungen zu leiten. Auch Herr Pastor Brohm hat in dieser Zeit trotz seiner Leibesschwäche im Seminar mitgearbeitet und namentlich die hebräische Sprache gelehrt."

Im Frühjahr 1865 trat dann noch Pastor H. Baumstark als Proseminarlehrer ein. Diese durch seinen Abfall 1869 vacant gewordene Professur wurde im Herbste des Jahres durch Dr. E. Preuß wieder besetzt.

Die Allgemeine Synode vom Jahre 1869 beschloß, noch einen Flügel an das Seminargebäude und zwei Lehrerwohnungen zu errichten und dafür $10,000 zu bewilligen. Auf dieser Versammlung konnte man auch nicht umhin, „Herrn Prof. Crämer und Familie herzlich Dank zu sagen für die aufopfernde Mühe in Besorgung der Hausangelegenheiten des Seminars". Ja, in rastlosem Eifer fand Prof. Crämer nicht nur Zeit, selbst befreundete Gärtner und Farmer zu ermuntern, gleich dem Manne von Baal Salisa, 2 Kön. 4, 42., für den Haushalt zu sorgen, sondern er bediente in seiner bekannten Gewissenhaftigkeit daneben noch die Gemeinde in Minerstown. —

Im Jahre 1872 beschloß die Synode, ein zweites Stockwerk auf das Druckerei-Gebäude zu setzen, um einen Schlafsaal für die Studenten zu gewinnen. Ebenso geschah die Besetzung der durch Dr. Preuß' Abfall vacant gewordenen Professur durch die Berufung Pastor G. Schallers im Herbste des Jahres 1872. — Die Schülerzahl wuchs stetig. Schon im Jahre 1871 mußte je ein neues Stockwerk auf die beiden Flügel des Seminargebäudes gesetzt werden, denn die Zahl der Studirenden betrug 150; von diesen kamen 96 auf die praktische Abtheilung. Auch die norwegischen Glaubensbrüder hatten im Jahre 1872 eine neue Lehrkraft im Seminar

angestellt in der Person Prof. F. A. Schmidts, da auch einige norwegische Studenten in der praktischen Abtheilung studirten. An Prof. Brauers Stelle wurde im Sommer 1873 Pastor M. Günther gewählt.

Durch die Errichtung des neuen Druckerei-Gebäudes 1874 gewann die Anstalt im ersten Stockwerk der alten Druckerei einen Lehrsaal und im zweiten ein Bibliothekzimmer. Am 11. Juni 1875 durfte die praktische Abtheilung noch das 25jährige Bestehen der St. Louiser Anstalt mitfeiern, das aber zugleich für sie das Abschiedsfest wurde. —

Wir können nicht umhin, an dieser Stelle auf eine Mahnung und Warnung Präses Wynekens hinzuweisen. Zu dieser Erklärung sah sich Präses Wyneken auf der 11. Allgemeinen Synode des Jahres 1863 veranlaßt. Sie lautet:

„Ich möchte auch die Ehrw. Synode dringend ersuchen, ihren Willen auf das Entschiedenste auszusprechen, daß die einmal festgesetzte Zeit für die Vorbereitung der Studenten auf dem praktisch-theologischen wie auf dem Schullehrer-Seminar eingehalten werde, damit durch zu frühe Entlassung derselben aus den Anstalten wir nicht mit einer Schaar unfertiger Pastoren und Schullehrer überfluthet werden. Der Schaden könnte ein sehr schlimmer und endlich ein unheilbarer werden. Zugleich müßten freilich von der Ehrw. Synode solche Bestimmungen getroffen werden, wodurch die Professoren beider Anstalten aus der Verlegenheit gezogen würden, in welcher sie sich jederzeit befinden, wenn von verschiedenen Seiten her der Ruf an sie ergeht, den ‚schreienden Bedürfnissen‘ dieser oder jener Gemeine durch Sendung eines Pastors oder Lehrers abzuhelfen. Denn da liegen sie immer zwischen Thür und Angel, das heißt, zwischen dem Nothschrei der Gemeine und der Bestimmung der Synode über die Zeit der Ausbildung und Vorbereitung.

„Diese Angelegenheit hängt dann freilich noch mit einer andern Frage von gleicher Wichtigkeit auf das Engste zusammen, nämlich mit der, ob die Ehrw. Synode trotz der wiederholten Aussprache vom Gegentheil bei der unglückseligen Praxis beharren will, jeder kleinen Gemeine, die es verlangt, und meint im Stande zu sein, einem Menschen den nothdürftigsten Unterhalt zu gewähren, der das doppelte Amt des Pastors und Schullehrers übernehme, einen solchen Mann zu stellen, selbst dann, wenn dieselbe recht gut von einem benachbarten Prediger könnte bedient werden! — Der Schaden, der dadurch erwächst, ist ja schon seit Jahren auf verschiedenen Synoden, freilich ohne weitern Erfolg, besprochen. Ich möchte mir erlauben, gleichsam zum Ueberfluß, noch auf folgende Punkte aufmerksam zu machen.

„1. Diese Praxis ist in meinen Augen eine unverantwortliche Vergeudung unserer Kräfte, die uns von Gott anvertraut sind und reichlich geliefert werden. Wir arbeiten hier etwa zwanzig — einige von uns fünfundzwanzig — Jahre und darüber im Westen. Ein ungeheures, nach und nach mit deutschen Lutheranern sich bevölkerndes Land lag uns offen. Nun vergleiche man die Zahl unserer Prediger und Lehrer mit der Zahl derer, die von uns bedient werden, und frage sich, ob sie in irgend einem Verhältniß zu einander und der Zahl derjenigen stehen, die ohne Predigt dahinschmachten oder von Falschgläubigen bedient werden. Während wir jede kleine Gemeine, die sich an uns wendet, mit einem Prediger versehen, sind Canada, Minnesota und Jowa, wo wir doch schon seit Jahren Gemeinen haben, von andern Synoden eingenommen. Californien und das uns zur Zeit freilich verschlossene Texas, wie auch Jowa, rufen seit Jahren vergeblich nach Reisepredigern. Sie haben je einen seßhaften Prediger, Jowa zwei.

„2. Diese Praxis ist die Ursache, daß wir eine Schaar junger Männer in das schwere, wichtige und verantwortliche Amt bringen, die zum Theil unreif an Jahren, Erfahrungen und Kenntnissen sind, die ihr Lebenlang unter dem drückenden Bewußtsein seufzen müssen, daß sie unreif ins Amt gekommen sind, und den vermeintlichen oder wirklichen Schaden, der ihnen und etwa auch den Gemeinen dadurch angerichtet ist, nie verwinden können. Und welche Zukunft können wir uns bei dem jetzt schon fühlbaren Mangel an leitenden Kräften versprechen, wenn das so fortgeht?

„3. Aus dieser Praxis erwächst den kleineren Gemeinen selbst mit der Zeit eine drückende Last, indem die Kräfte des Predigers für die Leistungen des zwiefachen Amtes auf die Länge nicht ausreichen und für die Anstellung und den Unterhalt eines Schullehrers neben dem Pfarrer gesorgt werden muß. Und wenn auch die Last willig übernommen wird, so geschieht doch dadurch der höchst nöthigen Beisteuer für die besonderen Zwecke der Synode Abbruch. Außerdem ist noch die Gefahr vorhanden, daß der Prediger und mit ihm wohl die Gemeine verbauert und versauert. Denn das wird sich meistens als eine Täuschung herausstellen, wenn man meint, daß je kleiner die Gemeine und je weniger die Arbeit des Pastors von ihr in Anspruch genommen wird, desto mehr Zeit werde der Pastor für seine Fortbildung durch Studiren gewinnen. Zeit wohl, aber auch Lust und Antrieb? Schwerlich. Denn mit sehr wenig Ausnahmen ist es so, daß wo nicht Berufspflichten die Thätigkeit nach Außen in ziemlichem Maße in Anspruch nehmen, der Prediger erschlafft und auch zum Studiren unlustig wird.

„4. Es ist ein jämmerlich Ding, daß ein Prediger seine besten Jahre und Kräfte in der Bearbeitung eines so kleinen Feldes unter der Last zweier Aemter, deren er keines ordent-

lich versehen kann, verzehren muß, mit denen er doch, ohne sie sonderlich aufzureiben, ein größeres Feld bestellen und dabei noch mehr Zeit gewinnen könnte zu seiner Fortbildung."

Auch bei Gelegenheit zweier späterer Synoden wurde in kurzen Worten auf diese hier ausführlicher beschriebene Gefahr hingewiesen und davor gewarnt. Bilden wir denn möglichst tüchtige Männer aus, aber diese dürfen auch nicht vergessen, daß sie dem Zwecke der Anstalt gemäß fort und fort verpflichtet sind, der Kirche Vicariatsdienste zu leisten. —

So beklagenswerth der Bruch mit Pastor Löhe war, weil dadurch unserer Anstalt keine Zöglinge mehr weder von ihm, noch von den betreffenden Missionsvereinen zugesandt wurden, so groß war die Freude der in Fort Wayne 1860 versammelten Synode, als die Mittheilung gemacht wurde, daß Pfarrer Brunn in Steeden in Nassau eine Anstalt ins Leben rufen wolle, in welcher tüchtige junge Leute für die Aufnahme in den Anstalten unserer Synode vorbereitet werden sollten. Pastor Brunn wurde zur Gründung seiner Anstalt ermuntert und ihm Unterstützung zugesagt. Auf späteren Synodalversammlungen wurden diese Beschlüsse wiederholt und ausgeführt. Die 14. Allgemeine Synode bewilligte Herrn Pfarrer Brunn ein jährliches Honorar von $200 und die 15. Allgemeine Synode stellte ihm auf eigene Kosten einen Gehülfen in der Person des Candidaten Eikmeier. Bis zum Jahre 1886 sind aus der Steedener Anstalt weit über 200 junge Leute zum Dienst in Kirche und Schule nach America gesendet worden, die auf den verschiedenen Anstalten unserer Synode ihre letzte Ausbildung erhielten, und zum großen Theil noch heute in treuer Arbeit im Weinberge des HErrn stehen. Wir können uns nicht versagen, an dieser Stelle hinzuweisen auf die interessante Schilderung, die der inzwischen zur Ruhe der Seligen eingegangene theure Gottesmann von dem Steedener

Proseminar entwirft in seinen für alle Glieder unserer Synode so lehrreichen und werthvollen „Mittheilungen aus meinem Leben, von Fr. Brunn".

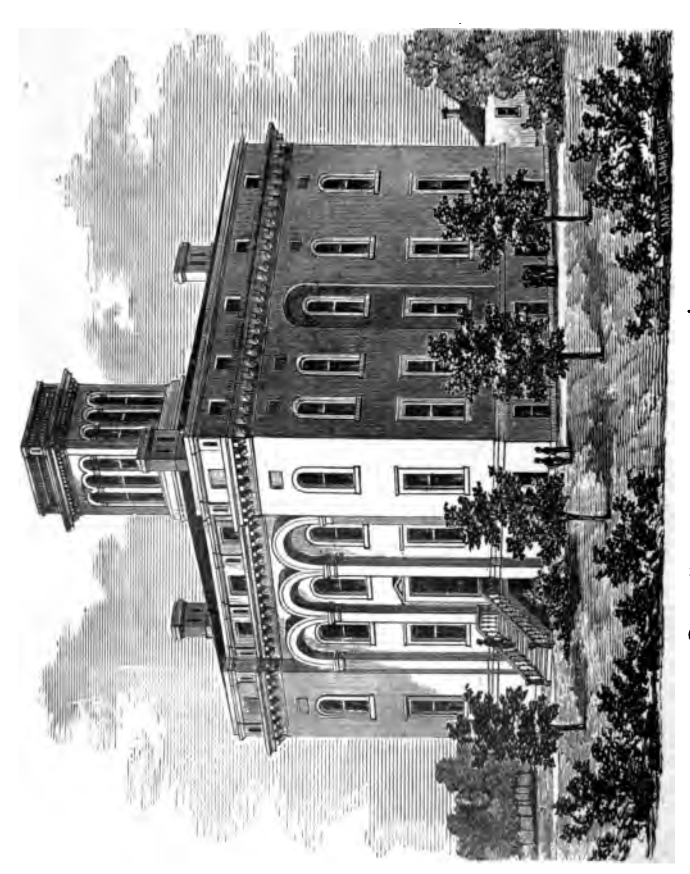
Auch in Hermannsburg, Hannover, war eine ähnliche Bewegung entstanden, wie zuvor in Neuendettelsau, Baiern. Dort war es Löhe, hier Ludwig Harms, der sich nicht nur für die Heidenmission, sondern auch für das Wachsthum der jungen Kirche Americas interessirte und keine Mittel scheute, sie zu fördern. Durch Harms' Vermittelung, wie durch Brunns, war auch eine ganze Anzahl Zöglinge in unsere Anstalten, sonderlich in unsere Prophetenschule eingetreten. Viele stehen heute noch in gesegneter Wirksamkeit im Predigt- und Schulamte.

Drittes Kapitel.*)

Das praktische Seminar in Springfield.

Es war im Jahr 1873, als der bekannte Dr. Passavant die ehemalige sogenannte Illinois State University in Springfield der Missouri-Synode zum Kauf anbot. Im Jahr 1854 schenkte nämlich die Familie Enos in Springfield ein $8\frac{1}{2}$ Acker umfassendes Grundstück für Errichtung eines Colleges mit der ausdrücklichen Bedingung, daß es für alle Zeiten nur diesem Zwecke diene und der Unterricht in dem zu errichtenden Gebäude nicht über ein Jahr unterbrochen werden dürfe, widrigenfalls das Eigenthumsrecht auf die ursprünglichen Erben zurückfalle. So wurde denn durch Subscriptionen das gegenwärtige Anstaltsgebäude errichtet und unter dem Namen "Illinois State University" eingeweiht, wobei auch der bekanntlich erst in

*) Von Prof. J. S. Simon.



Das alte Seminargebäude in Springfield.

Springfield wohnhafte Abraham Lincoln, nachmaliger Präsident der Vereinigten Staaten, eine Rede hielt. In dieser Anstalt fungirten als Professoren ein gewisser Herr Francis Springer und der zur sogenannten lutherischen General-Synode gehörige Dr. Simeon Harkey, der zugleich den Protestanten Springfields englischer und deutscher Zunge Predigerdienste that. Da es aber mit dieser Illinois State University nicht recht gehen wollte, so kam dieselbe im Jahr 1870 in den Besitz der ehedem mit der Generalsynode verbundenen Pennsylvania-Synode, und da brachte Herr Dr. Passavant in Rücksicht auf die erwähnte Klausel im Kaufbrief vorläufig etliche seiner Waisen in der Anstalt unter. Weil aber die Pennsylvania-Synode keinen entsprechenden Gebrauch zu machen wußte und die Erhaltung der Anstalt für sie mit nicht geringen Kosten verknüpft war, so bot sie im Jahr 1873 durch ihren Vertreter, Dr. Passavant, die Anstalt unserer Synode zu einem äußerst billigen Preis an. Da die Vertreter der Allgemeinen Synode das Anerbieten ablehnten, weil sie sich nicht für befugt hielten, in einer solchen Sache ohne besondern Auftrag der Synode zu handeln, und diese sich erst im folgenden Jahre versammeln konnte, so beschlossen unter Berathung Herrn Pastor Büngers in St. Louis, Mo., eine Anzahl dortiger Gemeindeglieder, die Anstalt anzukaufen und für eine höhere Töchterschule einzurichten. Schon war ein bedingungsweiser Kauf mit der Pennsylvania-Synode abgeschlossen, da fanden sich auf Seiten der letzteren etliche noch nicht beseitigte Hindernisse, und dazu kam noch die Krisis im Lande, und der Kauf ging wieder zurück.

Aber trotz abschlägigen Bescheids erneuerte jene Synode ihr Anerbieten zum dritten Male, dabei jene Hindernisse beseitigend. Da nun unsere Synode aus obgenannten Gründen noch nicht handeln konnte und die Gelegenheit, zu einer höheren

Töchterschule zu kommen, besonders Herr Pastor Bünger sich nicht entgehen lassen wollte, so nahm auf seine Veranlassung die Trinitatis-Gemeinde zu Springfield die Sache in die Hand. In einer am 12. October 1873 gehaltenen Versammlung derselben, bei welcher außer dem Pastor, dem seligen H. Burkhardt und seinem damaligen Adjunctus, Th. Bensen, auch Districtspräses Bünger und etliche St. Louiser Gemeindeglieder zugegen waren, wurde beschlossen, das College anzukaufen. Zu dem Ende wurde eine Gesellschaft gegründet, die unter dem Namen "The Evangelical Lutheran Female College and Normal School Association" Actien ausgab und die Eröffnung der Anstalt als einer höheren Töchterschule und eines damit verbundenen Lehrerinnen-Seminars im „Lutheraner" ankündigte und auf den Anfang des Jahres 1874 stellte. Aber weder das "Female College", noch die "Normal School" hat das Licht der Welt erblickt. Nicht nur waren bloß wenige Zöglinge angemeldet, sondern es fanden sich bis zum bestimmten Termin auch keine Lehrer, und schließlich ging das ganze Unternehmen in die Brüche. Weil aber bereits von jener Gesellschaft eine Anzahlung gemacht war und unterdessen es in unserm Prediger-Seminar in St. Louis, wo von der Synode kein Neubau unternommen werden konnte, immer mehr an Raum gebrach und in Springfield die leerstehenden Räume um jener Klausel willen doch baldigst benutzt werden mußten, so wurde das mit der praktischen Abtheilung verbundene Proseminar provisorisch dorthin verlegt und vorläufig eingemiethet, und dasselbe bis zum Zusammentritt der Delegatensynode unter die Leitung seines damaligen provisorischen Lehrers, des jetzigen Professors, G. Kröning, gestellt.

Die Uebersiedlung erfolgte am 4. Januar 1874 mit 29 Proseminaristen. „In Springfield angekommen", berichtet einer

der Mitübergesiedelten, „nahm uns der damalige Pastor Bensen, ein junges, lebhaftes Männchen mit lebhaften Augen und goldener Brille, nebst einer Committee der Gemeinde in Empfang. Nach der ersten Begrüßung formirten wir einen Zug von je zwei und zwei und marschirten, die Reisetasche, auch bei einigen den Violinkasten, in der Hand, durch die gefrorenen und leicht mit Schnee bedeckten Hauptstraßen Springfields, dem College zu, wobei Pastor Bensen der Anführer war. Im College empfing uns Herr Pfau, der bereits eingezogene Hausvater, und bald saßen wir am wohlgedeckten Tische und ließen's uns gut schmecken."

Springfield, die Hauptstadt von Illinois, war damals noch nicht die hübsche, blühende Stadt, die es heute ist. Sie war noch eine angehende Landstadt von etwa 9000 Einwohnern, hatte verschiedene Kirch- und Schulgebäude, Kaufläden und Hotels, und neben vielen kleinen Wohnhäusern auch ansehnliche Privatgebäude. Die Straßen waren in schlechtem Zustande und in der ungünstigen Jahreszeit kaum passirbar. Das College, obwohl es innerhalb der Stadtgrenze liegt, stand damals noch isolirt und fast einsam da. Rings um dasselbe lagen noch Fruchtfelder und dazwischen teichartige Wasserpfützen, aus denen in den warmen Sommernächten zahlreiche Frösche ihre Stimme erschallen ließen. Das Gebäude hat 65 Fuß Front und 70 Fuß Tiefe, ist vier Stockwerk hoch und bietet Raum für 110 Studenten, nebst einem geräumigen Lehrsaale und den Räumlichkeiten, die der Hausverwalter bedarf. Es wurde seiner Zeit mit einem Kostenbetrag von $25,000 erbaut und für den geringen Preis von $6500 sammt dem dazu gehörigen Grundstück von der Gemeinde zu Springfield übernommen.

Das Jahr 1874 sollte jedoch für die Anstalt von noch besonderer Bedeutung werden. Da nämlich gewisse synodale

Angelegenheiten sofortige Berathung und Beschlußfassung dringend erheischten, so versammelte sich schon im October desselben Jahres zu Fort Wayne zum ersten Male die Delegatensynode. Der wichtigste Gegenstand, über den sie zu verhandeln hatte, lag jedoch in der Doppelfrage vor: „1. Wie soll dem Mangel an Räumlichkeit für die Prediger-Seminare in St. Louis abgeholfen werden? Soll dies geschehen durch Errichtung eines neuen Seminargebäudes auf einem neu anzukaufenden Grundstück? Oder durch Errichtung nur eines größeren Mittelgebäudes neben dem bereits stehenden Seminargebäude? Oder durch Trennung der sogenannten praktischen Abtheilung von der sogenannten theoretischen, indem in diesem Falle auch ein weniger kostspieliger Bau für eine längere Reihe von Jahren dem Mangel an Räumlichkeit für unsere Studirenden abhelfen würde?

„2. Soll das in Springfield im Staate Illinois befindliche und uns angebotene Collegegebäude nebst dem dazu gehörigen Grundstück angekauft und das bereits einstweilig dahin verlegte Proseminar dort belassen und etwa die sogenannte praktische Abtheilung unsers Prediger-Seminars zugleich dorthin verlegt und in solchem Falle dortselbst der nöthige Neubau ausgeführt werden?"

Es waren Fragen von tiefgehender Bedeutung, von deren Beantwortung sowohl die bisherige organische Verbindung als auch die örtliche Trennung beider Abtheilungen des Seminars zu St. Louis abhing, und das Für und Wider wurde eingehend und mit Wärme erörtert.

Als endlich nach mehrtägiger Verhandlung sich eine überwiegende Majorität für eine Verlegung der praktischen Anstalt entschied, so wurde beschlossen, den Kauf des Springfielder Anstaltsgebäudes zu bewerkstelligen und das praktische Seminar dorthin zu verlegen.

Nun bat der bisherige erste Professor des praktischen Seminars, Herr Prof. A. Crämer, die Synode mit den eindringlichsten Worten, sie möge ihn doch seines Amtes entlassen, da er nicht mehr das Maß der Arbeitskraft besitze, welches dieses Seminar erfordere. Aber die Synode beschloß einmüthig, Herrn Prof. Crämer die Bitte um Entlassung nicht gewähren zu können, und daß keinerlei Einsprache sie von ihrem Entschlusse abbringen werde; sie könne seiner treuen Dienste noch nicht entbehren, zumal jetzt nicht, da er der einzige Mann sei, der um die praktische Anstalt genauen Bescheid wisse, was zu dieser Zeit, da der Anstalt eine neue Organisation bevorstehe, von der größten Wichtigkeit sei. Wohl erkenne die Synode, daß er am Wagen Gottes sich müde gezogen habe; aber sie könne und dürfe ihn jetzt noch nicht ausspannen, sondern müsse Zeit und Stunde dazu Gott anheimstellen. Zugleich beschloß die Synode, für das praktische Seminar eine zweite Professur zu gründen, und den „zweijährigen Unterricht“ in diesem Seminar in einen dreijährigen umzuwandeln. Auch wurde die bisher provisorisch gewesene Anstellung des Proseminarlehrers Kröning zu einer definitiven gemacht mit dem Amtstitel „Collaborator“. Der bisher am Proseminar zu Springfield angestellte Hausverwalter, Herr Pfau, verblieb in seiner Stellung.

Ende August 1875 siedelte Prof. Crämer mit seinem Seminar nach Springfield über, um mit Anfang September den Unterricht beginnen zu können. Einschließlich der bereits übergesiedelten 29 Schüler des Proseminars befanden sich in der Anstalt 113 Seminaristen, davon 53 der Missouri-, 3 der Wisconsin-, 3 der Minnesota-, 3 der damaligen Illinois-Synode, 19 der norwegischen Synode und 2 der englischen Conferenz angehörten. Für die norwegischen Seminaristen war bald darauf ein Professor Namens Asperheim von

der norwegischen Synode berufen worden, dessen Wirksamkeit an der Anstalt jedoch von nicht langer Dauer war.

So hatte die sogenannte praktische Anstalt, die 1846 zu Fort Wayne gegründet und im Sommer 1861 nach St. Louis verlegt ward, die dritte Station erreicht, und mit ihr beginnt ein neuer Abschnitt ihrer Geschichte.

Wenn eine Familie einen neuen Wohnort bezieht, so fordert es immer Zeit und macht manche Unruhe, bis sie wieder völlig eingerichtet und eingewöhnt ist. In höherem Maße ist dies der Fall, wenn eine ganze Schulgemeinde von mehr als hundert Personen übersiedelt. Gleichwohl war bei Crämers energischer Leitung gar bald alles geordnet und in dem bisher nur halbbewohnten Gebäude herrschte nunmehr fröhliches Leben und Treiben, freilich anfänglich nicht ohne manchen schmerzlichen Rückblick auf das ehemalige schöne Gemeinschaftsleben in St. Louis, Mo.

So hatte denn unsere Prophetenschule eine neue Heimath gefunden. Für Crämer sollte diese letzte und längste Periode seines Wirkens wohl auch je länger je mehr die schwerste werden. Schon der Anfang war sehr schwer. Wohl war die Berufung des zweiten theologischen Professors zeitig geschehen, aber da derselbe seine Uebersiedlung erst zu Anfang des neuen Jahres bewerkstelligen konnte, so mußte Crämer alle Arbeit im Seminar bis dahin allein thun. Und dazu kam noch, daß in den nächsten Wochen nach Verlegung des Seminars die Springfielder Gemeinde vacant wurde und so ihm für die Zeit der Vacanz auch noch die Arbeit im Pfarramt zufiel. Gleichwohl ging alles in der Anstalt seinen gehörigen Gang, keine Unterrichtsstunde durfte ausfallen, und kam eine Leichenfeier oder sonstige Amtshandlung in der Ge-

meinde während der Unterrichtszeit im Seminar vor, so wurde die ausgefallene Stunde stricte nachgeholt. Stetigkeit, Gleichmäßigkeit und Consequenz waren ja bekanntlich hervorragende Züge im Wesen Crämers. Wie bei ihm, so hatte auch im Seminar von Morgens fünf Uhr bis Abends zur Bettzeit jede Stunde ihre Bestimmung. Es war für die Anstalt von besonderem Werthe, daß zwei so arbeitsame Männer wie Professor Crämer und Collaborator Kröning an ihr thätig waren.

Am Abend des 11. Januar 1876 kam endlich der neuberufene zweite Professor, Heinrich Wyneken, bisher Pastor in Cleveland, Ohio, an. Es war dies ein freudiges Ereigniß und herzlich war der Empfang. Freudevoll schrieb Prof. Crämer am nächsten Tage: „Gestern Abend ist mein lieber College Wyneken sammt Familie hier eingetroffen, und zwar, Gott sei Dank, alle wohlbehalten und munter.“ So hatte unsere Prophetenschule eine neue Lehrkraft gewonnen und die Bürde der Arbeit konnte vertheilt werden. Etwa einen Monat später traf auch der neuberufene Seelsorger, Friedrich Lochner, bisher langjähriger Pastor an der Dreieinigkeits-Gemeinde in Milwaukee, Wis., ein, was gleichfalls nicht nur für die Gemeinde, sondern auch für die Anstalt und besonders für Crämer ein freudiges Ereigniß war. In dem vorerwähnten Brief schreibt er in Hinblick darauf: „Mein Herz ist voll Lobes und Dankes gegen Gott, denn nun habe ich Hoffnung, daß ich in Springfield, wo mich's bisher schier erdrückt und unter den Boden gebracht hat, noch einmal auflebe, indem jetzt Aussicht ist, daß die Gemeinde hier aufblüht und die Anstalt einwurzeln kann.“ Nun konnte die ganze Kraft und Zeit der geliebten Anstalt gewidmet werden. Dogmatik nach Conrad Dietrich, verbunden mit vergleichender Symbolik nach Guerike, und Pastoraltheologie nach Dr. Wal-

thers Pastorale bildeten Crämers Hauptgegenstände des Unterrichts. Dazu kam noch Homiletik mit Zugrundelegung von Luthers Kirchenpostille und Leitung homiletischer Uebungen, sowie cursorisches Lesen der lateinischen Apologie und der Concordienformel. Auf den Unterricht in diesen Fächern wurden von Prof. Crämer wöchentlich 23 Stunden verwendet. Außerdem hielt er an jedem Dienstag-Abend eine sogenannte „Lutherstunde“ für den ganzen Cötus.

Prof. Wynekens Hauptfächer waren Kirchengeschichte und Exegese, dazu kamen Katechetik und homiletische Uebung über freie Texte, und Englisch, und im Proseminar Biblische Geschichte; ferner noch wöchentlich einmal die Leitung des englischen Vereins im Seminar. Prof. Kröning ertheilte fast ausschließlich den Unterricht im Proseminar. Seine Fächer waren Katechismus nach Conrad Dietrich, Deutsch, Latein, Englisch, Geographie, Geschichte und Rechnen. Außerdem leitete er den englischen Verein im Proseminar. Pastor Lochner, bekanntlich Liturgiker, ertheilte den Seminaristen wöchentlich einmal liturgischen Unterricht mit Gesangübung. Um fünf Uhr Morgens rief die Glocke die gesammte Schülerschaar zur Morgenandacht, die stets pünktlich von Prof. Crämer selbst gehalten wurde, worauf Frühstück, Bettmachen und Vorbereitung auf den Unterricht folgten. Von 8 bis 12 war Unterricht, dann folgte das Mittagessen und freie Zeit bis 1 Uhr. Von da bis 2 war Studirzeit und dann wieder bis 5 Uhr Unterricht. In die freie Zeit von 5 bis 7 Uhr fiel das Abendessen und die Uebung in Gesang und Musik. Von 7 bis 9 Uhr war wieder Studirzeit, worauf dann die Abendandacht erfolgte. Um 10 Uhr mußte völlige Ruhe herrschen und die jüngeren Schüler mußten zu Bett sein. Das war alles so geregelt und geordnet wie ein Naturgesetz. Denn Crämer war nicht nur ein trefflicher Lehrer, bei dem nichts

lernen wollen oder können geradezu ein Ding der Unmöglichkeit zu sein schien, sondern er war auch Erzieher und kannte den Werth der Gewöhnung und Ordnung und wußte, welch eine erziehende Macht im Gehorsam liegt. Er, der selbst ein Charakter war, verstand auch Charaktere zu bilden. Es lag ihm daran, nicht nur in der heilsamen Lehre wohlgegründete, sondern auch ordnungsliebende, gehorsame, von Herzen fromme und selbstverleugnende Prediger und Seelsorger der Kirche zu erziehen. Zu dem Ende hielt er auch auf die Handhabung der brüderlichen Bestrafung der Studenten untereinander mit allem Ernst und aller Consequenz.

Bekannt ist die Sparsamkeit und Einfachheit, die in diesen Jahren in der Springfielder Anstalt waltete. Alles nicht durchaus Nöthige war vermieden. Auf äußere Ausstattung des Parks und der Gebäulichkeiten wurde so wenig Gewicht gelegt wie auf innere Bequemlichkeit. Diese Einschränkung dehnte sich oft bis auf Kleinigkeiten aus. So wurde selbst die Anschaffung eines nöthig gewordenen „Backtrogs" der Synode zur Genehmigung vorgelegt. Crämer lebte bekanntlich höchst sparsam und einfach; er war es ja gewohnt von seiner Missionsthätigkeit her in Michigans Urwäldern, und diese Genügsamkeit und selbstlose Hingabe übertrug sich auf die ganze Verwaltung. So wurde auch der Seminarhaushalt mit unglaublich geringen Kosten geführt, und ging einmal die Ausgabe über die gewöhnliche Linie, so war dies etwas Außerordentliches, das nicht ohne dringende Mahnung an den Hausverwalter abging. Sahe man in die Wohn- und Klassenzimmer, oder auf die Kleidung und sonstigen Bedürfnisse der Studenten, so zeigte sich überall dasselbe Bild der Einfachheit und Beschränkung. „Unsere Studenten", hieß es, „kommen einst bei ihrem Eintritt ins Amt

allermeist in sehr geringe Verhältnisse, haben vieles zu entbehren und nicht selten sogar mit Mangel und Noth zu kämpfen. Da ist es sehr angemessen, sie schon im Seminar an Entbehrung und Einfachheit zu gewöhnen." Man sahe das Seminar als eine Missionsanstalt an und wollte auch die Erziehung darnach einrichten. Und daß diese Bemühung nicht vergeblich war, zeigt die selbstlose Hingabe und aufopfernde Thätigkeit vieler ihrer ehemaligen Schüler.

Der Unterricht für die Seminaristen wurde in der Aula des jetzigen sogenannten alten Gebäudes (die andern Gebäude wurden erst später errichtet) ertheilt, die Lehrzimmer für die Proseminaristen waren in der obern Etage des Hauses. Sie waren von der Größe einer gewöhnlichen Wohnstube, hatten zwei Fenster, waren dunkel und fast ohne Schuleinrichtung. Auch die Lehrmittel beschränkten sich auf die allerunentbehrlichsten. Aber man achtete den Mangel nicht; im dunkeln Raume herrschte Frühlingssonne und man freute sich, mithelfen zu dürfen, junge strebsame Männer zum höchsten Lebensberufe vorzubereiten. An freien Tagen und in den freien Stunden stellten sich die Schüler freiwillig zu Dienstleistungen in Hof und Garten ihren Lehrern zur Verfügung. Einige machten Holz klein, andere arbeiteten im Garten, wieder andere leisteten sonstige Dienste, während aus dem einen Zimmer der Anstalt Gesang und aus dem andern Musik erschallte. Es war ein munteres, thätiges Leben, das unter diesen jungen Leuten trotz — oder in Folge dieser Einfachheit herrschte. Rief dann die Glocke zur Andacht oder zum Unterricht, so war alles wie abgeschnitten und völlige Ruhe und Stille herrschte im Park und Haus: ein interessanter Anblick für den Beobachter! So wechselte Gebet, Studium und Arbeit. Prof. Crämer sagte später wiederholt von dieser Zeit: Es war ein anderes Geschlecht wie heute.

Allwöchentlich, meistens an einem Sonnabend-Vormittag, wurde von Prof. Crämer die Anstalt visitirt. Vom Keller bis in die Bodenräume wurde nachgesehen, die Wohnzimmer der Studenten besucht, die Stubenältesten zur Rechenschaft gezogen und jeder einzelne Schüler gesprochen. Wehe, wenn im Schlafsaal ein Betttuch nicht gerade lag oder gar ein Bett ungemacht geblieben war; wenn in den Studirzimmern der Schüler die Bücher nicht ordentlich im Regal standen, oder sonst sich einer durch Unfleiß oder Störung etwas hatte zu Schulden kommen lassen! Da donnerte es, und auch die betreffenden Aufseher gingen dabei nicht leer aus, denn sie waren verantwortlich für die ihrer Aufsicht Unterstellten. Da gab es manche interessante Scene, deren von den Betheiligten heute noch gedacht wird. Bei allem Ernste war Crämer aber doch wieder mild und wahrhaft väterlich gesinnt gegen jeden, ohne Ansehen der Person. „Mit so viel heiligem Ernst", schreibt Pastor Lochner in Crämers „Ehrengedächtniß", „er Vergehungen entgegen trat, mit so viel Erbarmen behandelte er die Schuldigen, wenn sie ihre Sünden bekannten und um Vergebung baten. Daß dies hin und wieder ein Unlauterer sich merkte und heuchelte — wen befremdet dies?" — Es war im Winter, als unter den Schülern plötzlich eine große Aufregung entstand. Im Seminar war ein Gelddiebstahl vorgekommen und der Missethäter konnte trotz aller Mühe nicht entdeckt werden. Endlich ward der Dieb gefunden. Es war ein angehender junger Mann, der schon drei Jahre in der Anstalt war und sich bisher tadellos betragen hatte. Er wurde vor das Collegium gebracht und bekannte bußfertig seine Sünde. Natürlich mußte er die Anstalt verlassen. Da nahm ihn noch Crämer allein auf sein Zimmer, gab ihm aus eigener Tasche Reisegeld, und schickte ihn ohne allen Rumor an eine christliche Familie in eine entfernte Stadt. „Der

Teufel soll Sie nicht zum zweiten Male fällen!" sagte er, — und er fällte ihn auch nicht.

Jeden andern Mittwoch und wenn nöthig auch öfters wurde vom Lehrercollegium Conferenz abgehalten, wobei über die Schulangelegenheiten gesprochen, über einzelne Schüler und eingegangene Vicariatsgesuche verhandelt, auch über eingelaufene Gutachten gehandelt wurde. Man kam dabei abwechselnd im Studirzimmer der einzelnen Lehrer zusammen, führte zuerst eine kurze, gemüthliche Unterredung, und dann hieß es von Seiten des Directors: Ad rem! (zur Sache), worauf die Conferenzvorlagen aufgenommen wurden. Es waren dies oft sehr wichtige Verhandlungen, bei denen nicht nur einzelne Schüler, sondern auch Gemeinden und Missionsgebiete in Frage kamen. War doch die praktische Anstalt bereits zu einem stattlichen Bäumchen erwachsen, das seine Aeste weit über das Land ausstreckte. Auch Gutachten und wichtige Anstaltsangelegenheiten lagen zuweilen vor, deren Beantwortung gleichfalls nicht nur für die Gegenwart von Bedeutung war. So als in den achtziger Jahren die Anstalt bereits mit Schülern überfüllt war. Da tauchte der Plan auf, das Seminar nach St. Louis zu verlegen und das Proseminar allein in Springfield zu lassen. Es war unter den damaligen Verhältnissen ein schöner und beachtenswerther Plan und in manchen Kreisen sahe man die Ausführung bereits als sicher an. Da änderte das Gutachten der Springfielder Facultät die ganze Sache und das Vorhaben unterblieb.

Im Jahre 1881 tagte zu Fort Wayne, Ind., die dritte Delegatensynode. Diese für unsere theure lutherische Kirche so denkwürdige Synode wurde für unsere Prophetenschule von noch besonderer Bedeutung. Schon im Bericht des Illinois-Districts vom Jahre 1879 heißt es, daß von der

Aufsichtsbehörde des Seminars in Springfield die Anstellung eines zweiten Lehrers am Proseminar als dringend nöthig gefordert werde, und der District beschloß, die Aufsichtsbehörde zu ermuntern, einen geeigneten Mann provisorisch anzustellen. Gemäß diesem auch von den andern Districten angenommenen Beschluß schritt nun die Aufsichtsbehörde zu einer solchen provisorischen Anstellung, und da ihr für jetzt keine andere Wahl blieb, so berief sie aus den Seminaristen selbst einen von den Professoren ihr bezeichneten jungen Mann. „So viel nun", heißt es im Synodalbericht vom Jahre 1881, „aber auf diesem Wege Hülfe geschehen konnte, so war man es sich nicht nur von vornherein bewußt, daß es eben doch nur ein Nothbehelf sei, sondern die Erfahrung zweier Jahre hat dies auch immer mehr als einen solchen fühlbar und die rechte Abhülfe darum desto dringender gemacht", und „die dauernde Anstellung eines zweiten Lehrers am Proseminar hat sich daher als ein unabweisbares Bedürfniß herausgestellt". Die Delegatensynode beschloß nun, daß ein zweiter Lehrer am Proseminar dauernd angestellt werde, und zwar soll für diese Lehrstelle ein erfahrener und befähigter Mann aus der Schullehrerschaft unserer Synode erwählt werden. Zugleich wurde beschlossen, daß Herr Collaborator Kröning in die theologische Facultät eintrete und als deren Mitglied fortan den Titel eines Professors führe. Da mit der neuen Anstellung in Springfield auch zugleich der Bau einer Wohnung beschlossen ward, so entstand nun auf dem Seminarplatze außer dem eigentlichen Collegegebäude ein viertes Wohnhaus. Bei der nachgehens durch das Wahlcollegium erfolgten Wahl wurde Johann Salomon Simon, bisher langjähriger Lehrer in der Gemeinde zu Monroe, Mich., erwählt und von der zuständigen Aufsichtsbehörde sofort an die neucreirte Lehrstelle berufen.

Außer den beiden lieben Schülern W. Engel aus der II. Seminarklasse und H. Rohlfs aus der I. Klasse des Proseminars, die in dem Jahrgang 1877—1878 durch einen seligen Tod unserer Anstalt entnommen wurden, war unsere Prophetenschule von ernstlicher Krankheit und Sterbefällen gnädig verschont geblieben. Noch in dem Berichte an die diesjährige Delegatensynode wurde hervorgehoben, daß „wir wohl Ursache haben, Gott herzlich zu danken für alle Gnade, die er abermals in den drei verflossenen Jahren dieser Anstalt hat zu Theil werden lassen durch gnädige Behütung und Bewahrung vor Feuer, Seuchen und anderm Unfall". Aber im Sommer dieses Jahres noch traten schnell auf einander zwei erschütternde Todesfälle ein, die tiefe Trauer in der ganzen Anstalt verbreiteten. Es war Mitte September, im Anfange des neuen Schuljahrs, als eines Morgens Student E. Goltsche zum Schrecken der ganzen Anstalt todt in seinem Bette gefunden wurde. Anscheinend gesund hatte er sich am Abend zuvor zur Ruhe begeben. Da bekam er während der Nacht einen Blutsturz, der seinem frommen, hoffnungsvollen Leben ein plötzliches Ende bereitete. Ein paar Tage hernach, am 19. September 1881, hauchte ein anderes junges Leben im Frieden Gottes seine Seele aus. Es war Friedrich Crämer, der zweitjüngste Sohn des Prof. Crämer, ein frommer Jüngling, der sich in Springfield auf das Predigtamt vorbereitete und bald sein Examen machen sollte. Krank von einem Vicariate heimgekehrt, siechte er, von der Schwindsucht ergriffen, rasch dem Tode entgegen. Eben war seine tiefgebeugte Mutter vom Grabe der einzigen und innigstgeliebten Tochter und der beiden Enkelkinder zurückgekehrt, als sie und die ganze Anstalt dieser neue Schmerzensschlag traf. So war unser Seminar auf einmal in eine Trauerstätte verwandelt. Für Crämers war dies eine besonders

harte Zeit. Denn kurz nach dem Tode Friedrichs traf noch die Nachricht von dem Heimgang Heinrichs, des ältesten Sohnes, ein, der, von der Kehlkopfschwindsucht betroffen, schon seit längerer Zeit sein Predigtamt niedergelegt hatte und Heilung suchend mit seiner Familie nach Californien gezogen war. Wie Crämer diese so rasch auf einander folgenden Schläge ertrug, zeigt eine Antwort auf einen Trostbrief, die Herr Pastor Lochner in Crämers „Ehrengedächtniß“ mitgetheilt hat und vom 30. October 1881 datirt ist. Es heißt darin: „Zugleich im Auftrag meiner lieben Frau ... sage ich Euch beiden, Dir und der lieben Deinigen (der Brief ist an seinen alten Freund Pastor Brauer und dessen Gattin gerichtet), unsern herzlichsten Dank für Euer inniges Beileid und Eure süßen Trostworte, die unsern wunden Herzen so wohl gethan haben. Gott vergelte Euch Eure viele Liebe. Wir können ja freilich dem treuen Heiland nicht genug für diese unverdiente Gnade danken, daß er unsere lieben Kinder, zu denen nun auch am vorigen Freitag-Abend der arme Heinrich hinzugekommen ist, durch einen seligen Tod aus diesem Jammerthal in seinen süßen Freudenhimmel heimgeholt hat. Sie haben's gut. Und wie lange wird's dauern, so werden wir ja durch Gottes Gnade und Christi Blut auch hinkommen. Alten, knorrigen Eichen müssen eben erst die großen Aeste abgebrochen werden, dann fallen sie schon endlich auch nach. Wollen beten, daß uns der treue Heiland gar glücklich durchhelfe.“

Am Morgen des 3. November kam endlich der neuberufene Lehrer mit Familie gesund und wohlbehalten an und wurde vom Collegium und der gesammten Studentenschaft aufs herzlichste empfangen und begrüßt. Am Dienstag darauf fand in der Aula der Anstalt in Gegenwart der Aufsichtsbehörde, der Anstaltslehrer und des gesammten Cötus

durch Herrn Prof. Crämer die Installation statt. Gleich an diesem Tage noch trat er sein Amt an und ertheilte Unterricht. Seine Lehrfächer waren: Biblische Geschichte, Geographie, Weltgeschichte, Rechnen und Deutsch, und Englisch für die Unterklasse, wozu dann noch Schulkunde und Violinunterricht kam, und die Leitung des deutschen Vereins.

Von dem Jahre 1882 an datirt sich für unsere Prophetenschule ein neuer Aufschwung. Mußte im Berichte vom vorhergehenden Jahre noch beklagt werden, „daß so wenige junge Leute sich finden, die geneigt sind, sich in dieser unserer Anstalt zum Dienst am Wort und Sacrament ausbilden zu lassen", so sehen wir von jetzt an die Zahl der Zöglinge sich nach und nach verdoppeln, ja verdreifachen. Bisher betrug die Durchschnittszahl der Schüler kaum hundert und die Räume der Anstalt genügten für die Frequenz hinreichend. Als aber im September 1882 die Anstalt wieder eröffnet wurde, war durch Gottes Segen der Andrang der Schüler bereits so groß, daß die Anstaltsräume sie nicht mehr zu beherbergen vermochten und zu ihrer Unterkunft ein geräumiges Haus gemiethet werden mußte. Und während früher von den Neuangekommenen ein gut Theil in den ersten Wochen schon die Anstalt wieder verließ, gingen von dieser großen Zahl nur zwei ab. Natürlich mußten unter diesen Umständen für das Proseminar andere und größere Schulzimmer beschafft werden, denn die bisherigen erwiesen sich als völlig zu klein.

Einen seltsamen Anblick gewährten die ersten Wochen im Schuljahr 1883. Es hatten sich nämlich zur Eröffnung, die am 3. September stattfand, bereits 180 Schüler eingefunden und immer noch stellten sich neue Ankömmlinge ein, so daß die Zahl auf 199 stieg. Das waren mehr als die Anstalt und das gemiethete Haus zu fassen vermochten, und die Behörden

kamen dadurch in keine geringe Verlegenheit. Damals nun pflegte die Staatsmiliz dicht hinter dem College auf dem damaligen freien großen Wiesengrunde ihre jährlichen Feldübungen im August abzuhalten. Als diese nun Anfangs September ihr Feldlager aufhoben und die Zelte abbrachen, wurden letztere von der Anstaltsverwaltung entlehnt und zur vorläufigen Unterbringung eines Theils unserer Schüler verwendet. Da wurde nun im Seminarpark ein Zeltlager errichtet und man hatte jetzt das seltene Schauspiel, daß Studenten einer theologischen Anstalt in Zelten campirten. Uebrigens befanden sich die jungen Leute ganz vergnügt und wohlgemuth dabei. Die Witterung blieb schön, wie Prof. Crämer vorhergesagt hatte, und so konnte bis zum Eintritt des Herbstregens wenigstens die nothdürftigste Einrichtung getroffen werden. Diese bestand aus einem Nothbau aus aufrechtstehenden Brettern mit einem Dach, innen mit Theerpapier bekleidet, zur Abhaltung der Kälte, und sollte besonders zu Schlafräumen dienen. An demselben Tage, da diese neue „Academie" — von den Studenten „Schafstall" genannt — bezogen wurde, trat der Herbstregen ein.

Im Jahre 1884 tagte zu St. Louis die vierte Delegatensynode. Da nun mit dem Nothbau, so gute Dienste er auch augenblicklich leistete, keineswegs der Mangel an Räumlichkeit beseitigt war, zumal er nur ein „Nothbau" war und noch immer neuer Zuwachs an Schülern zu erwarten stand, so wurde von der Aufsichtsbehörde in ihrem Berichte an dieselbe darauf Rücksicht genommen. In der betreffenden Eingabe heißt es u. a.: „Von den ersten Anfängen an zu rechnen, sind es bereits in die vierzig Jahre, daß zur Förderung des Werkes der Innern Mission in diesem Lande der Colonisation das praktisch-theologische Seminar entstanden und seitdem seiner besondern Aufgabe gemäß geleitet worden ist,

wenn schon im Laufe der Zeit höhere Ansprüche an die Ausbildung seiner Zöglinge gemacht werden mußten. Eingedenk nun der großen Schaar von Predigern, die seitdem zum großen Segen der americanisch-lutherischen Kirche und speciell unserer Synode aus dieser Anstalt hervorgegangen sind, und eingedenk, daß, während noch vor etlichen Jahren es den Anschein hatte, als sollte diese Anstalt nach und nach bald ganz entbehrlich werden, sie in Folge der erneuerten Zunahme der Einwanderung und der Ausdehnung unserer nördlichen und nordwestlichen Missionsgebiete geradezu für jetzt unentbehrlich geworden ist und auf lange hinaus wohl unentbehrlich bleiben wird — wolle die Ehrw. Synode deshalb ihrer ferneren Pflege sich eifrigst annehmen."

Daraufhin beschloß die Synode, „daß die Aufsichtsbehörde beauftragt werde, für die folgenden drei Jahre ein Provisorium einzurichten, das heißt, eine solche Einrichtung zu treffen, daß zwar das unumgänglich Nöthigste für die Anstalt an Wohnlichkeit beschafft, aber dabei im Auge behalten werde, daß nach Ablauf von drei Jahren man dessen nicht mehr benöthigt sein dürfte".

So entstand noch in demselben Jahre das sogenannte dritte Gebäude, ein einfacher, doch gefälliger und geräumiger Framebau mit zwei Lehrsälen, einem Schlafsaal und vier Wohnzimmern.

Man glaubte nun der Noth abgeholfen zu haben, aber bald zeigte sich's, daß dem nicht so war. Zwar wurde durch die zahlreichen Vicariatsgesuche immer wieder etwas Raum geschafft, doch mußte jede Ecke benutzt werden, um die Schüler unterzubringen. Ein Fremder, der in dieser Zeit die Anstalt besuchte, äußerte sich darüber folgendermaßen: „Selten wird man in einer Lehranstalt ein solches Schauspiel sehen, wie ich in Springfield gesehen habe. Es war gerade Unter-

richtszeit, als ich dort ankam. Park und Hof war leer, keine Seele ließ sich sehen. Da läutete es 10 Uhr und gleich darauf öffneten sich die Schleußen der Lehrzimmer und heraus strömte eine nicht endenwollende Schaar junger Männer verschiedenen Alters: Enakskinder und kleine Leute, Vollbärte und Glattgesichter, auch Schwarze machten ihr Erscheinen, — alle mit ihren Büchern und Schreibgeräthen in der Hand. Mit Erlaubniß des Professors wohnte ich einer der nächsten Unterrichtsstunden bei. Da saßen sie, die lieben jungen Leute, wie eingepfropft, von einer Wand bis zur andern, still und ruhig, nur dem Vortrag des Lehrers lauschend. Ich beneidete fast die lieben Professoren um so ein vollzähliges Auditorium. Noch mehr überrascht wurde ich, als ich durch die Anstalt ging und die Räumlichkeiten besichtigte. Nicht nur in den Schlafzimmern stand Bett an Bett, sondern auch die Gänge, ja selbst die Treppenstufen waren damit besetzt. Bei alledem war der Gesundheitszustand ein guter, wie mir wiederholt versichert wurde und wofür auch das gute Aussehen der jungen Leute zeugte. Am Schönsten war es Mittags im Speisesaal. Wie da alles besetzt war und wie die jungen Leute zugriffen! Ich litt damals an Dyspepsie und hatte tagelang kein Verlangen nach Speise. Aber bei diesem Anblick spürte ich Appetit."

Die Schüler unserer Prophetenschule bestanden aus Leuten aus allerlei Volk. Am meisten vertreten waren die Vereinigten Staaten, aber auch Canada, Deutschland, Rußland, Polen, Skandinavien, Dänemark, Australien &c. stellten ihr Theil. Selbst an Negern fehlte es nicht. Die Schüler standen meist im Alter von 18 bis 30 Jahren und waren, außer solchen, die aus andern Schulen bei uns eintraten, in ihrem Vorleben Feldarbeiter, Handwerker, Kaufleute, Musiker, Schullehrer &c. Es ist oft gesagt worden, daß unsere Prophetenschüler eine Colonie bilden könnten, in der alle Berufsarten vom Zucker-

bäcker und Barbier bis zum Künstler repräsentirt wären. Hier lagen sie alle dem ernsten Studium ob und mancher tüchtige Mann ging aus ihnen hervor. Für junge Knaben ist die Anstalt nicht bestimmt, auch nicht geeignet, da sie kein Progymnasium ist. Alle Schüler unserer Anstalt hatten einen Weg, ein Ziel; alle standen unter derselben Ordnung und Leitung. Daß unter den vielen je zuweilen sich ein Heuchler fand, oder ein Esau, der nicht erziehungsfähig ist, oder auch der eine oder andere sich später im Amte nicht bewährte, wen sollte das wundern? Das Ganze stand doch in guter Zucht und Ordnung und ließ sich von Gottes Wort und Geist leiten. Auflehnungen gegen die Ordnung und Ausschreitungen kamen sehr selten vor. So war die praktische Anstalt in aller Bescheidenheit bereits zu einem stattlichen Baume erwachsen, der seine Aeste weit hinaus erstreckte und immer mehr an kirchengeschichtlicher Bedeutung gewann. Zählt man doch bereits an 800 Prediger, die aus ihr hervorgegangen sind und zum Segen unserer theuren lutherischen Kirche und speciell unserer Synode in allen Theilen unsers weiten Landes und darüber hinaus*) im Amte, das die Versöhnung predigt, arbeiten. Es ist Gottes Segen. Denn Gott siehet auf das Niedrige.

Außer den Unterrichtsstunden bestanden unter den Schülern verschiedene Verbindungen. Da waren englische und deutsche Vereine zur Uebung im Debattiren und Vortragen, ferner Chöre zur Pflege des Gesangs und der Musik; unter den älteren Seminaristen bestand auch eine Verbindung für den Dienst der Innern Mission, das *Collegium fratrum*, das gleichfalls eine rege Thätigkeit entfaltete.

*) Zwei unserer Zöglinge arbeiten in Australien, einer auf Neu-Seeland, einer in Süd-Africa, einer in Japan, einer in Deutschland und mehrere in Canada. Etliche sind auch unter den Russen, Slovaken und Negern thätig.

Da sahe man allsonntäglich Nachmittags die Glieder desselben nach verschiedenen Richtungen ausgehen, um in den Gefängnissen, Hospitälern, Armenhäusern u. dgl. ein gutes Wort anzubringen, oder auch unter den verwahrlosten Negern und ihren Kindern zu wirken. Und mancher gute Dienst wurde durch sie an diesen Stätten des Elendes und der Noth geleistet.

In diese Zeit fiel auch mancher Erinnerungstag kirchengeschichtlicher Ereignisse, und es ist selbstverständlich, daß solche Tage in einer theologischen Anstalt nicht unbeachtet vorüber gingen. So wurde auch der 400-jährige Geburtstag Luthers, des Mannes, den Gott zum Reformator seiner Kirche erkoren, sowohl in der Gemeinde als auch noch besonders im Seminar festlich begangen. Herr Maler Wehle schenkte dazu ein schönes Kunstgemälde mit fünf allegorischen Bildern, die erlöste Kirche darstellend nach Offenb. 14.

Ebenso pflegten die Studenten den Geburtstag eines jeden der Professoren durch eine Festfeier mit Reden und musikalischen und declamatorischen Vorträgen zu begehen. Auch sonst wurde im Laufe des Jahres von den Schülern — als Oase im täglichen ernsten Studium, wie sie es nannten — ein oder das andere Concert gegeben, wozu auch die Gemeinde eingeladen wurde. Es war ein reges Geistesleben, das in der Anstalt wehte.

Als in St. Louis das neue, imposante Seminargebäude eingeweiht wurde, nahm auch eine Anzahl Springfielder Studenten an der Feierlichkeit Theil. Sie hatten aber von Prof. Crämer die Weisung, bis Sonntag-Abend wieder hier zu sein. Nun dehnte sich aber die Festfeier über den Montag aus, und die St. Louiser Brüder wünschten, daß die Springfielder so lange dort blieben. Herr Dr. Walther sandte selbst eine telegraphische Depesche an Prof. Crämer ab, um seine

Zustimmung einzuholen. Prof. Crämer war aber an diesem Sonntage über Land in seiner Filiale und so konnte ihn die Depesche nicht erreichen. Als nun keine Antwort von ihm zurückkam, glaubte man wenigstens alles gethan zu haben, was möglich war, und zweifelte nicht, daß Prof. Crämer unter diesen Umständen nichts dagegen haben werde, wenn die Studenten nicht zurückkehrten. Aber die Springfielder Studenten glaubten doch nicht dableiben zu dürfen, denn Herr Prof. Crämer habe ihnen gesagt, sie hätten bis Sonntag-Abend in Springfield zu sein, und da nun keine Antwort erfolgt sei, so wäre klar, daß es dabei bleiben müsse, — und so kehrten sie sämmtlich, so gerne sie noch mitgefeiert hätten, zur gesetzten Zeit zurück. Nicht Einer fehlte. Als Prof. Crämer um 9 Uhr Abends in Chatham den Zug bestieg, fand er auch seine Studenten darauf, und fröhlich fuhren sie zusammen nach Springfield. Anderwärts machte dieser Gehorsam Aufsehen, Crämer dagegen fand ihn nur selbstverständlich. —

Am Ende des ersten Monats des Jahres 1884 wurde unerwartet ein müder Pilger aus unserer Mitte abgerufen. Es ist der langjährige Hausverwalter, Gustav Pfau. Schon seit etlichen Jahren war er invalid und schließlich nur noch im Stande, im Hause herumzuschleichen. Seine geistigen Fähigkeiten waren jedoch noch außerordentlich frisch. Er zehrte aus der Erinnerung und von dem, was freundliche Studenten ihm in den freien Stunden vorlasen. Vorzüglich liebte er Geschichte, ihre Betrachtung im Lichte des göttlichen Wortes fesselte ihn bis zu seinem Ende. In dieser Betrachtung überraschte ihn der Tod. Am 29. Januar Nachmittags fühlte er sich schwach. Er legte sich zu Bette und fiel in einen Schlummer, aus dem er nicht mehr erwachte. Am 30. Abends hatte er ausgeathmet. Am 1. Februar war in der Aula des

Seminars die Leichenfeier, darauf wurde die Leiche nach St. Louis, Mo., gebracht und in dem dortigen neuen Kirchhofe beigesetzt. Herr Pfau war einer der alten eingewanderten Sachsen und in unsern Kreisen weitbekannt. Er hatte eine wissenschaftliche Bildung genossen und war vor seiner Auswanderung an der Dresdener königlichen Bildergallerie angestellt. Hier setzte er seine Künstlerlaufbahn fort, bis er, an den Augen leidend, im hiesigen Seminar als Hausverwalter angestellt ward.

Zehn Monate später verkündete in früher Morgenstunde die Trauerfahne auf der Zinne des Anstaltgebäudes den plötzlichen Heimgang der ehrwürdigen Mutter, Frau Dorothea Crämer, Gattin des greisen Prof. Crämer. Es war am 11. November, als Schreiber dieses bald nach vier Uhr Morgens eilends zu Prof. Crämer gerufen wurde: die gute Mutter hatte der Schlag getroffen! Todtenähnlich lag sie da. Der sofort herbeigerufene Arzt konnte nur den eingetretenen Tod constatiren. Um Mitternacht nahm sie noch Medicin, ebenso um drei Uhr. Um vier Uhr war sie wieder auf und wollte dann wieder ins Bett gehen, als ein Herzschlag sie traf. Der besorgte Gatte fand sie gleich darauf vor dem Bette auf den Knieen liegend mit gefalteten Händen.

Ihr Heimgang erweckte weithin allgemeine Theilnahme. Denn wer liebte sie nicht, diese selbstlose, edle Frau mit dem warmen Herzen! War sie doch unserer Anstalt eine Mutter gewesen seit langen Jahren, innig theilnehmend an ihren Leiden und Freuden! Gewiß erinnern sich noch ältere Synodalglieder, besonders in und um St. Louis, wie sie für die Anstaltsbedürfnisse ein gutes Wort einlegte oder für dürftige Studenten anklopfte. Billig wird ihrer in den Blättern unserer Anstaltsgeschichte mit Ehren gedacht, denn sie hat sich treu um unsere Prophetenschule verdient gemacht.

Frau Dorothea Crämer war eine geborne Benthien aus Achim bei Bremen in Deutschland und wurde am 12. Februar 1818 geboren. Durch ihren lautern, christlichen Wandel und zumal durch ihre aufopfernde und unermüdliche Selbstlosigkeit in der beschwerlichen und gefährlichen Pflege der Blatterkranken während der Seereise hatte sie Crämers Herz gewonnen, und überzeugt, daß das die Frau für ihn sei, warb er kurz vor Beendigung der Reise um ihre Hand und wurde am 10. Juni 1845 mit ihr getraut.

Mit Ausnahme eines Töchterleins, das noch im zarten Kindesalter zu Frankenmuth der Tod der Familie Crämer entrissen hatte, war ihr Haus bis zum Jahre 1881 vom Sterben verschont geblieben. Von da an aber wurde es zum Hause der Trauer und der Vereinsamung. In diesem Jahre starben im Laufe von zwei Monaten drei erwachsene Kinder und zwei Enkel, wie bereits im vorigen Abschnitte erwähnt ist. So Gott ergeben nun auch, berichtet Pastor Lochner in Crämers „Ehrengedächtniß", die schwergeprüfte Mutter diese so schweren, so rasch einander folgenden Schläge ertrug — des Kreuzes Bürde wurde ihr nun schier zu schwer. Sie siechte leiblich dahin, nur der Geist stand fest im unerschütterlichen Glauben an ihren lieben, treuen Heiland. Wie sie still ihres mühevollen Berufes gewartet, so trug sie nun auch still und ergeben die Last des Kreuzes. Im letzten Frühjahr setzte sich bei ihr noch die Wassersucht an, in deren Folge ein Herzschlag im Spätherbst ihrem edlen Leben ein Ende machte.

Als man sie in den Sarg gelegt hatte und sie so freundlichen Antlitzes da lag, dankte der tiefergriffene Gatte dem HErrn für ihr seliges Ende und rief einmal ums andere: „Ach seht, hier liegt sie, die Himmelsbraut!" — Sie hatte ihr Leben auf 67 Jahre, 8 Monate und 29 Tage gebracht.

Unter großer Betheiligung der Gemeinde und auswärti-

ger Freunde wurde ihr Leichnam am 13. November zur Erde bestattet. Die ihr von Herrn Pastor Lochner, dem Seelsorger und alten Hausfreunde, gehaltene Gedächtnißpredigt hatte zum Text Offenb. 14, 13. Das Gedächtniß dieser Frau, die der Kirche sechs Jahre in der Heidenmission und dann zweiundzwanzig Jahre als Hausmutter unserer Prophetenschule diente, und die auch nachher bis zu ihrem Tode ein Mutterherz und eine Mutterhand für dürftige Studenten hatte, wird unter uns im Segen bleiben. Wie ihr Name selbst auch in außerlutherischen Kreisen mit Achtung genannt worden ist, beweist unter anderm, daß das Basler „Ev. Missionsmagazin" ihren Tod registrirte und dabei ihrer einst den Heiden dienenden Liebe besonderes Lob spendete.

Leider verlief auch das folgende Jahr nicht ohne Todesfall. Gleich in den ersten Monaten erkrankte der liebe G. Born, ein braver guter Schüler aus der erster Proseminarklasse, an einer Herzkrankheit und starb trotz aller ärztlichen Bemühung am 20. März 1885 im jugendlichen Alter von 19 Jahren. Tief betrauert wurde er hier auf dem Oak Ridge Friedhofe christlich zur Ruhe bestattet.

Wie im menschlichen Leben überhaupt, so wechselt auch im Seminarleben Leid und Freude. Freudentage sind besonders die hohen Feste, zumal wenn sie mit Ferien verbunden sind. Da freut sich Jung und Alt, wie es schon zu den Zeiten des Horaz war, und wie muntere Vögel fliegen sie nach allen Richtungen aus. Doch kehren sie gerne wieder in ihre alma mater zurück. Das Schulleben hat ja seine ernsten Seiten: da sind die Zeugnisse, die Examina, das Versetzen, die Visitationen, die der Hochw. Allgemeine Präses alljährlich abzuhalten pflegt, — da ist es kein Wunder, daß der Vogel fröhlich auffliegt, wenn er durch alle diese Maschen glücklich durchgekommen ist.

Am 26. Mai 1887 war Prof. Crämers 75. Geburtstag. Diesmal sollte etwas Besonderes geschehen, war es doch der 75. Geburtstag des um die Anstalt und die Kirche so hoch verdienten greisen ehrwürdigen „Onkel", und bei Zeiten waren schon Veranstaltungen dazu gemacht worden. „Da" — erzählt Pastor Lochner in Crämers „Ehrengedächtniß" — „trat zu Anfang des Monats ein Ereigniß ein, das die ganze Synode in tiefe Trauer versetzte. Es war dies der am 7. Mai erfolgte Heimgang Dr. Walthers. Wie sehr dieser Verlust, den die ganze Synode zugleich erlitt, speciell einem Crämer nahe ging, konnte man genugsam aus der Rede ersehen, die er bei dem Begräbniß dem Herzensfreund und langjährigen Collegen über die Worte 2 Kön. 2, 12. hielt: „Mein Vater, mein Vater, Wagen Israel und seine Reiter!" Selbstverständlich wurde in Rücksicht auf dies schmerzliche Ereigniß das für die solenne Geburtsfeier entworfene Programm auf die gottesdienstliche Feier beschränkt, die laut dem Programm am Vormittag in der Aula stattfinden sollte und um deren Leitung Pastor Lochner von den Studenten ersucht worden war. Zu dieser Feier hatten die letzteren sämmtliche noch lebende Angehörige Crämers eingeladen, und dieselben, die fast alle eingetroffen waren, heimlich einquartiert. Selbst an den einzigen Bruder in der Heimath, den ehemaligen Reichstagsabgeordneten und inzwischen in den Adelstand erhobenen Karl von Crämer, war eine Einladung ergangen. Welche Ueberraschung für den greisen Geburtstäger daher, als er, zum Gottesdienste abgeholt, beim Betreten der Aula in vorderster Reihe Söhne, Schwiegersohn, Schwiegertochter und Enkelkinder sitzen sahe! So wenig hatte er die Anwesenheit der Seinen geahnt, daß beim ersten Blick auf einen der Söhne er denselben für einen Fremden hielt. Nachdem nun dieser im Namen aller Angehörigen durch ein von ihm verfaßtes

Geburtstagsgedicht ihn beglückwünscht hatte, begann der Gottesdienst, in welchem Pastor Lochner über die Worte Calebs, Jos. 14, 10. 11., redete: „Und nun siehe, ich bin heute fünfundachtzig Jahre alt, und bin noch heutiges Tages so stark, als ich war des Tages, da mich Mose aussandte; wie meine Kraft war dazumal, also ist sie auch jetzt, zu streiten und aus- und einzugehen."

Recht schmerzlich war es für die Anstalt wie für die Gemeinde, daß der liebe Pastor Lochner wegen anhaltender Kränklichkeit sein Amt bald darauf dahier niederlegte. Elf Jahre hatte er hier in großem Segen gearbeitet und sich sowohl unter den Studenten wie auch in der Gemeinde die Liebe und das volle Vertrauen erworben. Seine lehrreichen Predigten und Vorträge, seine treue Seelsorge, sein Unterricht im Seminar und sein segensreicher Einfluß bei den Schülern ist heute noch in lebhaftem Andenken und wird stets in guter Erinnerung bleiben. Durch Pastor Lochners Wegzug wurde nicht nur die Stadtgemeinde, sondern auch die von ihm gesammelte Filialgemeinde in Chatham vacant. Letztere übernahm nun Prof. Crämer, und auf Bitten der Stadtgemeinde weigerte er sich nicht, abermals deren Vacanzprediger zu sein. Aber die Vacanz währte länger, als man dachte. Fast ein ganzes Jahr, vom Juni 1887 bis Februar 1888, blieb die Pfarrstelle unbesetzt. Da war es nun der treue Mann, der neben seiner Professur während dieser langen Zeit das Springfielder Pfarramt in allen seinen Theilen verwaltete. Er predigte fast jeden Sonntag, hielt Christenlehre, alle vier Wochen Communion mit Beichtanmeldung, Gemeindeversammlung, besuchte fleißig die Kranken und unterzog sich der Privatseelsorge. Und bei alledem ließ er im College keine Lection ausfallen.

In diese Zeit fällt der selige Heimgang des lieben Semi-

naristen Friedrich Westphal aus Litchfield, Ill. Nach schwerer achttägiger Krankheit am Scharlachfieber entschlief er, tief beklagt, im Alter von 20 Jahren am 8. November 1887 und wurde am 10. feierlich zur Ruhe bestattet.

Mit Berufssachen ist es ein wunderliches Ding. Scheinbar geht es dabei oft recht menschlich her, und doch hat Gott der HErr seine Hand darin und führt es nach seinem Willen. Das haben auch wir erfahren. Eine ganze Litteratur, achtzig große Folioseiten, mußte geschrieben werden, bis endlich ein Erfolg erzielt war. Da aber athmete nun Crämer wieder auf, als endlich die Wahl nicht nur auf den von ihm gleich zu Anfang empfohlenen Pastor Georg Link sen. fiel und dieser dem Rufe auch Folge leistete, sondern auch, als zwischen ihm und dem neuen Seelsorger alsbald ein schönes, brüderliches Verhältniß sich gestaltete und dann bis zu seinem Tode währte. Pastor Link berichtete nach Crämers Heimgang darüber: „Der dreijährige Umgang mit diesem großen Manne, den ich hier genießen durfte, bleibt mir unvergeßlich.... Mit welcher Liebe, Demuth, Zartheit und Dankbarkeit für die kleinsten Dinge derselbe mir und den Meinen allezeit begegnete, mag ich nicht sagen. Ich müßte mich ja schämen, hiervon zu reden."

Am Anfang des Jahres 1888 war unsere Anstalt von 210 Schülern besucht. Der Gesundheitszustand war vortrefflich und alles in gutem Gang. Da trat ganz plötzlich und ungeahnt ein Ereigniß ein, wie es unsere liebe Prophetenschule seit ihrem Bestehen noch nicht erlebt hatte. Im fünfzigjährigen Ehrenkranze der praktischen Anstalt findet sich ja von Anfang an manches Trauerblatt, wie das in dieser kurzen Darstellung ihrer Geschichte hin und wieder erwähnt ist, — manches mußte auch wohl ungeschrieben bleiben; dieses Ereigniß fügte nun noch ein neues, doppeltes und recht schmerzliches hinzu.

Es war im April 1888, als der Typhus in der Anstalt ausbrach. Obwohl sehr besorgt, war Prof. Crämer doch der guten Zuversicht, daß die Krankheit keinen schlimmen Verlauf nehmen und keine weitere Ausbreitung finden werde. Aber dem einen Kranken folgte bald ein zweiter und dritter, und nach wenigen Tagen schon war die Zahl der Befallenen besorgnißerregend gestiegen. Es war am Morgen des 23. April, als Prof. Crämer das Lehrercolleg zu sich rief. Gruppen von Studenten standen ängstlich da und dort im Park oder vor dem Collegegebäude, und man konnte ihnen aus der Ferne ansehen, wie erregt sie waren. „Ihr Lieben", redete Prof. Crämer tief ergriffen die beiden Lehrer*) an, „es ist eine schmerzliche Heimsuchung, die uns betroffen hat. Letzte Nacht erkrankten wieder vier, und der Arzt erklärte diesen Morgen, diese Anstalt müsse sofort geschlossen werden. Es bleibt uns nun nichts übrig, als die noch gesunden Schüler in Gottes Namen zu entlassen." Angesichts der Sachlage konnten die beiden Mitarbeiter nur zustimmen, und so wurde mitten in den Lectionen das Seminar geschlossen.

Fluchtartig zerstreuten sich nun die Schüler, von welchen aber so manche, ohne es zu wissen, schon den Keim der Krankheit in sich trugen. Die Anstalt wurde nun zum Lazareth, und der große Lehrsaal im dritten Gebäude zu einem der Krankensäle.

Am 9. Mai Abends sieben Uhr fiel das erste Opfer dieser Heimsuchung — Student Bulk, erst aus Deutschland gekommen, ein kräftiger Jüngling von 21 Jahren. Zwei Tage darauf fiel als zweites Opfer der sich zum Examen rüstende Seminarist Neubert, einziger Sohn seiner vor etlichen

*) Prof. Wyneken, der seines leidenden Zustandes wegen wieder für einige Zeit auf Urlaub sich befand, war mehrere Tage vorher von Springfield schon abgereist.

Jahren aus der sächsischen Freikirche eingewanderten Eltern. Tags darauf traf die Nachricht ein, daß der Proseminarist Grefe im elterlichen Hause der Krankheit erlegen sei. Am 14. Mai wurde auch unser lieber, trefflicher Hausverwalter, Fritz Jansen, ein kräftiger 29jähriger Mann, unerwartet zu unserm Schrecken und tiefstem Leid dahingerafft. Nun flohen auch die Mägde, der Knecht lag bereits unter den Kranken, und die sonst so belebte Anstalt glich einer unheimlichen, gefürchteten Todesstätte, über die in der Stadt und auf dem Lande und auch in den Zeitungen alle möglichen Gerüchte cursirten. Um diese Zeit starb auch im Elternhause J. Schumann, Sohn des Pastor Schumann zu Waterford, Wis., ein trefflicher junger Mann von 23 Jahren, an der Seuche, desgleichen zu Danvers, Ill., der 26jährige Seminarist Joh. Hoffmann, und in New York der 19jährige Proseminarist Paul Hoffmann. Es war eine wahre Trauer- und Schmerzenszeit; täglich liefen neue Hiobsposten ein über Neuerkrankte oder dem Tode Nahe.

Das waren schwere Tage, zumal für Crämer! Seine Anstalt liebte er ja über alles auf Erden, und nun diese Heimsuchung! Aber er zeigte sich auch als Mann und Christ. Man konnte den alten ehrwürdigen Vater unermüdlich bei Tag und Nacht wachsam und thätig an den Krankenbetten sehen, Hülfe, Trost und Erquickung den Kranken und Sterbenden spendend. Wie viel hat er in diesen Tagen geseufzt und gebetet und auf seinen Knieen mit Gott für seine Studenten gerungen! Wie tief ihn diese Calamität ergriffen, wie schmerzlich sie ihn berührte, war an seiner ganzen Erscheinung sichtbar. Der sonst so fröhliche Greis ward ernst und stille, und bisher unbekannte Furchen zogen sich über seine Stirne. Aber unerschütterlich war sein Gottvertrauen, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, auch dann, als die böse

Krankheit in sein eigenes Haus drang und seine Enkelin dem Tode nahe brachte.

Doch noch war das Ende dieser Schmerzenstage nicht gekommen. Am 28. Mai kam die Trauerkunde von dem Tode des Seminaristen H. Schröder im elterlichen Hause, und am 2. Juni vom Heimgang des Proseminaristen L. Wenzel von Lemont, Jll. Das letzte Opfer endlich war der Seminarist Julius Metz, welcher am Sonntag den 8. Juli starb, während Prof. Crämer im Vormittagsgottesdienst für Pastor Link predigte. Er war einer der ersten, der erkrankte, und der letzte, der starb. Achtmal war er vom Arzte aufgegeben worden und immer erholte er sich wieder. Da kam ein neuer Rückfall, der seinem Leiden ein Ende machte. Tiefbewegt rief Crämer seine Collegen an das Sterbebette. „Unser lieber Metz hat überwunden", sagte er schmerzlich lächelnd, „seht nur, wie abgemagert er ist, wie glücklich wird er jetzt sein bei seinem Heilande im Himmel!" Am nächsten Tage wurde dieses „letzte Opfer" feierlich zur Erde bestattet, wobei seine Wärter, die ihn so lange Wochen treulich gepflegt, den Leichnam in das frühe Grab senkten.

Endlich konnten die vor dem Examen stehenden Seminaristen auf den 30. Juli zusammengerufen werden. Das war ein bewegtes Wiedersehen! Waren doch manche von ihnen kaum dem Tode entronnen und andere trugen noch die Spuren der Krankheit an sich. Zu den Glücklichsten unter ihnen gehörte augenscheinlich unser Crämer. Man konnte es ihm ordentlich ansehen, wie er auflebte und sich freute, seine lieben Studenten wenigstens theilweise wieder um sich zu haben. Aber drei der Klasse fehlten doch: sie waren von der Seuche hingerafft. Mit Wehmuth gedachte man ihrer, dabei Gott dankend, der endlich der Noth ein Ende gemacht hat. —

Obwohl von der Aufsichtsbehörde und dem Lehrcollegium alles geschehen war, um eine Wiederkehr der Seuche menschenmöglichst zu verhüten, so tauchte die böse Krankheit im Frühjahr des nächsten Jahres doch wieder unter den Schülern auf, wenn auch in gelinderer Form. Diesmal jedoch blieben die Patienten nicht in der Anstalt, sondern wurden vorsorglich in das ziemlich in der Nähe gelegene Hospital gebracht, wo sie vorzügliche Pflege fanden. Es war dies abermalige Auftreten der Epidemie für die Anstalt eine rechte Heimsuchung, unter der besonders wieder Prof. Crämer als deren Director und Präses litt. Zwar wiederholten sich nicht die Scenen vom letzten Jahre. Die Anstalt brauchte nicht geschlossen und der Unterricht nicht eingestellt zu werden, doch bemächtigte sich der Schüler ein unheimliches Gefühl, das, als auf einmal zwei Todesfälle hinter einander eintraten, in Furcht und Schrecken auszuarten drohte. Nur Crämers Persönlichkeit und seinem glaubensmuthigen Auftreten war es zuzuschreiben, daß keine allgemeine Flucht entstand und die Anstalt nicht zum zweiten Male geschlossen werden mußte. Natürlich nahmen die Zeitungen wieder alsbald von diesen Vorgängen Notiz und verbreiteten die Kunde in vergrößertem Maßstabe. Auch an verleumderischen Zungen fehlte es nicht, die die Schuld des Wiedererscheinens der Krankheit der Verwaltung zuschreiben wollten. Doch Crämer wartete ruhig seines Amtes, gab seine Lectionen, besuchte täglich wiederholt die Kranken, tröstete und ermunterte sie und hatte bald die Freude, einen Patienten nach dem andern genesen aus dem Hospitale holen zu dürfen. Im Ganzen waren es 17 Schüler, die diesmal erkrankt waren, von denen aber 15 wieder genasen. Die beiden, welche sich der Tod aus ihrer Mitte geholt hatte, waren der Proseminarist W. Reisinger, Sohn Pastor Reisingers, ein hoffnungsvoller Jüngling, der, nachdem er vierzehn Tage im

Hospitale gewesen war, an einem Herzleiden starb, und der Seminarist H. Martens, der bereits seiner Genesung entgegensah und noch kurz vor seinem Tode voll Freuden dem Prof. Crämer erzählte, daß der Arzt ihm angekündigt habe, er dürfe in wenigen Tagen das Hospital verlassen, bei dem aber sogleich nach dem Weggang Prof. Crämers ein plötzliches, unerklärliches Erbrechen sich einstellte, das durch kein Mittel gehoben werden konnte. Wie eine nachherige Untersuchung ergab, war er an einem eingeklemmten Bruch gestorben, von dem niemand eine Ahnung hatte. Von da ab zeigte sich von der Seuche keine Spur mehr, und selbst die Grippe, die nachher da und dort bedenklich auftrat, berührte die Schüler nur leicht und vereinzelt, und der Unterricht konnte ungehindert seinen Fortgang nehmen.

Sämmtliche hier an der Seuche gestorbenen Schüler haben ihre Ruhestätte im hiesigen Oak Ridge Friedhofe gefunden. Ihre Gräber liegen reihenweise an der östlichen Seite desselben, nicht fern von Prof. Crämers Grab, und sind mit kleinen Denksteinen bezeichnet, die ihre Namen tragen.

Für das nächste Schuljahr hatten wir nun wohl Ursache, zu befürchten, daß sich in Folge dieser Vorgänge die Schülerzahl vermindern und gar mancher vom Eintritt in unsere Anstalt zurückschrecken werde. Aber der gnädige und barmherzige Gott hat, ohne Zweifel in Erhörung vieler gläubiger Gebete, es ganz anders gefügt. Er hat für die aus der Vorbereitung Heimgerufenen eine große Anzahl Jünglinge willig gemacht, an ihre Stelle zu treten. Dreizehn hat er uns genommen und fast 100 neue Schüler wieder dafür gegeben!*)

---

*) Das Proseminar allein zählte 99 Schüler, — also mehr als in früheren Jahren die ganze Anstalt.

Und zu dieser Freude gesellte sich noch eine andere. Etwa vier Wochen hernach, am 14. Sonntag nach Trinitatis, den 22. September, wurde nämlich die neuerbaute, schöne und geräumige Kirche unserer hiesigen Trinitatis-Gemeinde unter großer Betheiligung von nah und fern eingeweiht. Damit war einem wahren Bedürfniß abgeholfen. Der alten Kirche fehlte es an Raum und in Folge dessen konnte seit Jahren nur ein Theil der Schüler abwechselnd die Hauptgottesdienste besuchen. Diesem Uebelstande war nun abgeholfen, und der Kirchweihtag wurde dadurch zu einem noch besondern Freudentag für die Anstalt.

Im Sommer 1890 tagte zu Milwaukee, Wis., die sechste Delegatensynode. Sie brachte unserer Prophetenschule wichtige Veränderungen. Durch die Zunahme an Schülern in diesem Schuljahr (1889—1890) und dadurch, daß verhältnißmäßig nur wenige Studenten zur Aushülfe ausgingen, hatte sich der Mangel an Raum in den Anstaltsgebäuden wieder recht fühlbar herausgestellt. Es waren nicht nur die Wohnzimmer mit Schülern überfüllt, sondern es fehlte auch an Schlafräumen. Nicht nur in den Schlafsälen und in den Gängen stand Bett an Bett, sondern sogar auf den Treppen mußten Bettstellen aufgeschlagen werden. Daß dies nicht so bleiben konnte, war klar; stand doch die kaum überstandene Krankheit noch lebhaft vor Augen! Der Aufsichtsbehörde blieb nichts anderes übrig, als zwei in der Nähe der Anstalt gelegene Häuser zur Unterbringung der Schüler mit großen Kosten zu miethen.

In ihrem Berichte an die Synode machte sie darauf aufmerksam und erlaubte sich dabei den Vorschlag, nicht durch einen sogenannten Nothbau abhelfen zu wollen, weil dieser doch ein beständiger Nothbehelf bleibe und mit den immer nöthig werdenden Reparaturen schließlich ebenso viel kostet,

wie ein ordentlicher Bau; sondern zur gründlichen Abhülfe einen einfachen, doch angemessenen Neubau herzustellen, der womöglich eine genügend große Aula, zwei größere Lehrsäle und Wohnung für etwa 100 Studenten enthalte. Die Synode ging bereitwillig darauf ein und beschloß nach näheren Bestimmungen über Plan und Einrichtung, daß ein solcher Bau sofort in Angriff genommen werde. Dieses neue Gebäude wurde nun im Häusercomplex der Anstalt (außer den Wohnungen der Professoren) das schönste und zweckmäßigste. Das Nähere darüber findet der geneigte Leser in den nachfolgenden Blättern.

Die Synode überzeugte sich auch, daß die Beschaffung einer neuen Lehrkraft für die Anstalt zu Springfield ein Bedürfniß sei, und beschloß, daß daselbst ein neuer Professor angestellt werde. Da Prof. Wyneken erkannte, sein anhaltend kränklicher Zustand sei der Art, daß er den Verpflichtungen nicht nachzukommen vermöge, welche ihm seine Professur auferlege, und er den Anforderungen seiner Stellung fernerhin nicht Genüge leisten könne, so ließ er seine Resignation in die Hände der Synode gelangen. (Synodalbericht 1890.) Die Synode nahm die Resignation an und pensionirte ihn.

Während der Synode war Prof. Crämer der Gast seines alten Freundes, Pastor Lochners, gewesen. Leider kürzten viele Conferenzen und Committeesitzungen, zu denen noch die der Vertheilungscommission hinzukamen, den gehofften Genuß nicht wenig. „Und als die Synode schloß", berichtet letzterer, „und ich mit den Meinen nur um so mehr hoffte, daß er in Folge der großen Anstrengung sich bei uns ein paar Tage die ihm so nöthige Ruhe gönne, da konnte ihn alles Zureden nicht mehr halten, indem er die abgehenden Seminaristen daheim keinen Tag länger auf ihre Vocationen warten lassen wollte.

Wenige Stunden nach Schluß der Synode war er bereits auf dem Wege nach Springfield. Es war das letzte Mal, daß ich mit den Meinen das liebe Angesicht des Freundes in diesem Leben sehen sollte. Ach, seine Züge weissagten uns auch seinen baldigen Heimgang, und es war mir beim Abschied wie einst Elisa, dem Diener Elias', zu dem die Kinder der Propheten weissagend sprachen: ‚Weißest du auch, daß der HErr wird deinen Herrn heute von deinen Häupten nehmen?' und der ihnen jedesmal antwortete: ‚Ich weiß es auch wohl, schweiget nur stille!' Auch andere, z. B. Pastor und Gemeinde zu Minerstown, Mo., woselbst Crämer bald nach seiner Heimkehr die Predigt zum 25jährigen Jubiläum der von ihm gegründeten Gemeinde hielt, hatten ähnliche Empfindungen."

Der Neubau wurde nun alsbald in Angriff genommen, und da die Witterung günstig war, konnte den ganzen Winter hindurch daran gearbeitet werden. Der liebe Crämer sahe nun seinen langjährigen Wunsch in Erfüllung gehen und freute sich nicht wenig, wie allmählich das Gebäude emporstieg und seiner Vollendung näher kam. Die Besetzung der vacanten Stelle zog sich jedoch durch Ablehnung zweier ergangener Berufe bis ins Frühjahr hin. Damit erwuchs Crämer als dem noch einzigen theologischen Professor eine nur um so größere Arbeits- und Sorgenlast. Doch als endlich der nun erwählte Pastor Reinhold Pieper von Manitowoc, Wis., den Ruf annahm, da wurde der Geist Crämers wieder freudig und er sah hoffnungsvoll der Zukunft entgegen.

Viertes Kapitel.*)

Professor Crämers Heimgang.

Am Morgen des 2. April 1891 kam der neuberufene Professor, Pastor R. Pieper, von Manitowoc mit Familie hier an und wurde von einer Delegation der Studentenschaft, sowie von den Professoren und dem Vorsitzer der Aufsichtsbehörde bewillkommt. Obwohl es ein düsterer Regenmorgen war und Prof. Crämer sich unpäßlich fühlte, ließ er sich's doch nicht nehmen, mit zum Bahnhof zu kommen. „Was denken Sie!" sagte er in seiner heitern Weise, als man ihn fragte, ob er bei diesem Wetter auch zum Empfang wolle, — „was denken Sie! Solchen alten Burschen, wie wir sind, schadet kein Regen mehr!" Aber schon am Bahnhof, als man auf die Ankunft des Zuges etwas warten mußte, klagte er, daß ihn Frost ankomme. An diesem Tage fand gerade die letzte Sitzung der Pastoralconferenz von Springfield und Umgegend statt, und Crämer, dem sonst diese Conferenzen eine Freude waren, war diesmal froh, als sie beendigt wurde, denn er fühlte sich krank. Trotzdem auch nachgehens keine Besserung eintrat, verwaltete er unausgesetzt sein Amt, hielt seine Vorträge und die Krankheit schien seinem eisernen Willen weichen zu müssen.

Doch sie trat stärker auf, die Kräfte schwanden und er wurde sichtbar hinfällig. Obgleich er vom Sonnabend auf Sonntag nach Ostern bereits eine recht schlimme Nacht hatte und nicht glaubte, aufstehen zu können, fuhr er doch am Sonntag-Morgen zur Kirche, um zwei Kinder zu taufen, da Pastor Link sich unpäßlich fühlte und das Zimmer hüten

---

*) Von Prof. J. S. Simon.

mußte. Schon da fürchteten die Anwesenden, Crämer werde während der heiligen Handlung zusammenbrechen. Doch raffte er sich wieder auf und hielt auch an den folgenden Tagen unter zunehmender Schwäche und Krankheit seine Vorträge. So kam der Mittwoch, der 8. April, da am Nachmittag in der festlich mit Blumen und Gewächsen geschmückten Aula des neuen Anstaltgebäudes, dessen Vollendung und Einweihung nahe bevorstand, die Installation Prof. R. Piepers stattfand. Mit Besorgniß blickten die Anwesenden auf Crämer, als derselbe, von dem neuen Collegen geführt, im Saal erschien und todesmatt das Katheder bestieg. Doch hielt auch jetzt noch der Geist die morsche Leibeshütte aufrecht und siegte die Willenskraft über des Leibes Schwachheit. Er brachte die Installationsrede und die darauf folgende Verpflichtung des neuen Professors zu Stande, dann aber brach der Held kraftlos zusammen. Es war seine letzte Handlung gewesen.

Mit Mühe wurde er nach beendigter Feier nach Hause gebracht. Der sofort herbeigerufene Arzt constatirte, daß er die Grippe habe, die bei seinem hohen Alter von fast 79 Jahren und den aufgebrauchten Kräften um so bedenklicher sei. Doch zeigte die Untersuchung, daß die Lunge noch gesund war. Das war eine traurige Einführung. Mit Recht war von derselben und der Erwägung des bevorstehenden, für ihn so ganz unerwartet kommenden Verlustes der neue Professor schmerzlich ergriffen. Und was er in den nachfolgenden Tagen an dem Krankenbette Crämers inne werden durfte, mußte nur Schmerz und Weh vermehren. „Ich hatte gehofft", schrieb derselbe an Pastor Lochner, „noch einige Jahre neben und unter ihm zu arbeiten, daß er mir mit seiner reichen Erfahrung zur Seite stehen und Anleitung geben werde. Darum hatte ich ihn am Tage meiner Ankunft gebeten, und auf das Liebreichste hatte

er mir versichert: „Ja, Sie sollen mir nicht nur ein College, sondern ein lieber Sohn sein‘; nun wurde mir die Aufgabe, ihm auf seinem Kranken- und Sterbebette zur Seite zu stehen, so weit ich das vermochte. Aber, großer Gott, an was für ein Kranken- und Sterbebette sollte ich treten! Schon oft hatte ich die Kraft des Evangelii an Sterbebetten erfahren dürfen; ich hatte lebensmüde Greise und in der Jugendfrische dahinsiechende Jünglinge und Jungfrauen ‚den letzten Feind, der aufgehoben wird, den Tod‘ überwinden sehen — aber einen solchen, ‚in dem allen weit überwindenden‘ Sieger habe ich noch nicht gesehen. Ohne Zweifel: der theure Crämer ist im Dienste seines HErrn stets ein großer Mann gewesen, größer als die Allermeisten es nur geahnt; aber größer wie auf seinem Sterbelager hat er sich wohl nie erwiesen. Da war er ein Held im Glauben, wie unter Tausenden wohl nicht einer.“

Anfangs hatte der theure Kranke noch gute Hoffnung, konnte auch zuweilen aufsitzen und dachte schon daran, seine Vorlesungen bald wieder aufnehmen zu können. Als aber das Bewußtsein mehr und mehr schwand, die Kraftlosigkeit zunahm und Phantasiren und Seitenschmerzen sich einstellten, da schwand auch die Hoffnung dahin, und endlich lag er zwischen Tod und Leben schwankend, wie eine gebrochene Säule darnieder. In lichten Zwischenräumen, wenn er aus dem kraftlosen Schlummer erwachte, war sein Krankenbett überaus erbaulich; gerührt und ergriffen stand man davor. Eines Tages (20. April), da ihm der Tod gleichsam schon auf der Zunge saß und er kaum verständlich noch lallen konnte, wollte er das Lehrercollegium, die Aufsichtsbehörde und den Arzt vor seinem Bette versammelt haben, um zu bezeugen, daß er für diesen Monat kein Honorar nehme, weil er krank sei und seines Amtes nicht warten konnte! Welche zarte, fast

rührende Gewissenhaftigkeit spricht sich darin aus! — An seinem Krankenbette weilten seine beiden Söhne, sowie sein Schwiegersohn, und zuletzt folgte auch seines älteren Sohnes Gattin, deren Hülfe nun auch die beiden ihn bisher pflegenden jugendlichen Nichten bedurften. Zur Nachtzeit wachten Seminaristen abwechselnd bei ihm, wetteifernd, dem väterlichen Lehrer jeden Liebesdienst zu erweisen. Da nach Aussage der Aerzte das Ableben noch nicht so bald erfolgen werde, so wohnten seine Collegen mit Ausnahme des einen, der zu seinem Beistande hier blieb, den Synodalsitzungen bei. Am letzten Tage derselben (28. April) traf die Nachricht ein, daß der theure Kranke sie sehnlich noch einmal zu sehen wünsche. Sofort traten sie mit dem Nachtzuge die Rückreise an und standen um vier Uhr Morgens, noch ehe sie ihr Haus betraten, vor dem Krankenbette. Er erkannte sie, freute sich und gab jedem die Hand. Aber nur kurz währte der lichte Zustand. In seinen Phantasieen beschäftigte er sich fast ausschließlich mit seinem Amte, docirte mit lauter Stimme, hielt Vorträge, gab Vermahnungen oder hielt Gottesdienst. Als er sich mit dem heiligen Abendmahle beschäftigte und dabei erwachte, sagte man ihm, daß er bald am himmlischen Abendmahle theilnehmen werde, und was das für eine Freude sein werde. Erfreut streckte er dabei seine Arme aus und betete den Vers: „O schöner Tag und noch viel schön're Stund" 2c. Als man gelegentlich seine treue Arbeit erwähnte, wendete er sich ab; als man aber entgegnete: Nicht doch, es war Gnade, allein die Gnade unsers treuen Gottes, nicht eigenes Verdienst und Werk, war er zufrieden und wiederholte: „Ja, allein Gnade!" So lag der theure Mann auf seinem Todtenbette allen, die um ihn waren, zur Stärkung und Erbauung. Keine Furcht vor dem Tode beunruhigte ihn und kein banger Zweifel bewegte sein Herz. Er war der Gnade Gottes und seines Heils

im Glauben gewiß; diese Gnade war der Fels, auf dem sein Glaube ruhte. Die Demuth und entschieden christliche Gesinnung, die ihn stets auszeichnete, bewährte er noch in seinen letzten Zügen. Und wie dankbar war er für jeden kleinen Liebesdienst, und wie geduldig in seinem Leiden!

Der letzte Donnerstag war besonders besorgnißerregend. Der Kranke konnte weder Medicin noch Labung mehr zu sich nehmen, die Sprache hörte auf und der Arzt erklärte ihn als sterbend. Um Mitternacht war der Puls nicht mehr fühlbar und der feierliche Moment schien da zu sein, da die erlöste Seele sich von den Banden des Leibes trennt. Doch war noch ein Fünklein Lebens in ihm. Und nun lag er da mit geschlossenen Augen und gebrochener Kraft, sprach- und bewußtlos, er, der sonst so kräftige und energische Mann, der noch vor wenigen Tagen (an Ostern) mit Geist und Kraft so gewaltig über die herrlichen Worte Christi predigte: „Ich bin die Auferstehung und das Leben“! 2c. Es war sein Schwanengesang gewesen.

Die Nacht vom Sonnabend auf den Sonntag Rogate, den 3. Mai, sollte die letzte sein. Merkwürdigerweise kam noch einmal die Sprache wieder und man hörte ihn mit lauter Stimme das heilige Vaterunser beten. Bei den Worten: „Sondern erlöse uns vom Uebel. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen“, — hob er die Hände noch auf. Es war sein letztes Gebet, sein letztes Wort. Gegen drei Uhr Morgens wurde er ruhig, röchelte ein wenig und lag dann völlig stille. Zehn Minuten vor vier Uhr that er den letzten Athemzug. Ohne Schmerz, ohne jeglichen Todeskampf, sanft wie ein Kind in der Mutter Arm war er vor den Augen der Umstehenden entschlummert. Buchstäblich bewahrheitete sich an ihm die Verheißung des HErrn Joh. 8, 51.: „Wahrlich,

wahrlich ich sage euch: So jemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht sehen ewiglich." Er hatte sein Leben auf 78 Jahre, 11 Monate und 8 Tage gebracht.

„Ein außerordentliches, gewaltiges Leben", heißt es im „Lutheraner", Jahrg. 47, S. 75, „ist da zum Abschluß gekommen. Mit Crämer ist eine der geistlichen Heldengestalten, welche Gott unserer Synode in ihren Vätern beschert hat, aus unserer Mitte geschieden. Der Entschlafene war von Natur mit ungemeiner Willenskraft begabt, ein Charakter wie von Stahl und Eisen. Als Gott nun dieses starke Gefäß mit Seinem Geist erfüllt und sich dienstbar gemacht hatte, da ist es Ihm ein auserwähltes Rüstzeug geworden zum Dienst in Seinem Reich. Der Entschlafene war ein besonders hellleuchtendes Beispiel der geistlichen Thatkraft und Selbstverleugnung. Er war eine lebendige Erklärung des Wortes ‚Die Liebe Christi dringet uns also; sintemal wir halten, daß, so Einer für alle gestorben, so sind sie alle gestorben. Und er ist darum für sie alle gestorben, auf daß die, so da leben, hinfort nicht ihnen selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist', 2 Cor. 5, 14. 15. Der Entschlafene war ein rastlos thätiger Mann, ein Mann, der sich in der Arbeit seines Berufes verzehrte und verzehren wollte. Er hielt jeden Augenblick für verloren, den er nicht im Dienste seines Gottes zubringen konnte. Die ihn näher kennen, wissen, wie er sich jedes Mal freute, wenn er noch mehr Arbeit verrichten durfte, als sein Beruf zunächst mit sich brachte. Er wollte die Zeit des irdischen Lebens, die ihm Gottes Gnade gewährte, auskaufen. In diesem Geiste einer wahrhaft erstaunlichen Energie und Selbstverleugnung hat der Entschlafene über vierzig Jahre an unserer Anstalt gewirkt. Seine Thätigkeit hat tief in das Leben unserer Synode eingegriffen.

Von ihm sind Ströme des Segens ausgegangen. Er hat viele Hunderte von tüchtigen praktischen Predigern gebildet und in dieselben namentlich den Geist der Treue und der Selbstverleugnung zu pflanzen gesucht. Er wußte, von welcher Beschaffenheit die Prediger sein müssen, deren die Kirche vor Allem bedarf. Sein Ziel war, solche Prediger zu bilden, welche die einfältigen Katechismuswahrheiten wohl lehren können, und dann willig sind, ihr Amt in wahrhaft christlicher Selbstverleugnung, ohne alles Gesuch irdischen Lohnes und leiblicher Bequemlichkeit auszurichten. Wahrlich, mit dem Hinscheiden unsers theuren, ehrwürdigen Crämer ist ein Großer in Israel gefallen! Unsere Synode hat durch seinen Tod einen großen, einen sehr großen, wie uns scheinen will, unersetzlichen Verlust erlitten!

„Doch wir wollen nicht bloß trauern und klagen! Wir wollen auch danken, herzlich danken für den reichen Segen, den Gott durch den langjährigen Dienst des Entschlafenen über uns ausgeschüttet hat, und wir wollen zu dem HErrn der Kirche schreien, daß, obwohl unsere alten treuen Lehrer von uns genommen und heimgerufen werden, doch Er, der HErr selbst, bei uns bleiben wolle mit Seiner Gnade, mit Seinem Worte, mit Seinem Lichte, mit Seinem Segen, mit Seinem Schutze und mit Seiner Treue. Wir wollen uns auch durch das Beispiel des seligen Crämer zu neuer und größerer Treue reizen lassen, in steter Erinnerung an das Wort: ‚Ich muß wirken, so lange es Tag ist; es kommt die Nacht, da niemand wirken kann.‘ F. P.“

Die Leichenfeier fand am Himmelfahrtstage, den 7. Mai, einem lieblichen Frühlingstage, statt. Eine große Trauerversammlung hatte sich dazu eingefunden. Die Anstaltsgebäude waren in Trauerfarben gekleidet und besonders die neue Aula, in der die Leiche aufgebahrt war, machte einen

feierlichen Eindruck. Auf der Plattform war ein Altar errichtet und vor ihm lag in schwarzem Sarge und angethan mit dem Predigerornat der theure „Onkel“ unter Lilien und Palmen, sanft und sinnig von der Hand seiner lieben Schüler in Blumen gebettet. Nach dem Gemeindegesang: „Jerusalem, du hochgebaute Stadt“ 2c. und einem Trauerchor von Seiten der Studenten, hielt Prof. R. Pieper von der hiesigen Facultät die Gedächtnißrede auf Grund von Offenb. 2, 10.: „Sei getreu bis an den Tod“ 2c. Er zeigte darin, wie diese Worte in eminenter Weise auf den vollendeten Vater Anwendung finden, und wie er treu war bis zum Tod in Amt und Leben, und wie ihm nun die Verheißung gilt: „So will ich dir die Krone des Lebens geben.“ Hierauf folgte die Verlesung der Beileidsschreiben mehrerer Facultäten und nun folgte nach Gemeinde- und Chorgesang die Bildung des Trauerzugs. Voran schritten 300 Studirende aus den theologischen Lehranstalten zu Springfield und St. Louis. Auf sie folgten in Kutschen die Vertreter der Facultäten, dann der Leichenwagen, gezogen von vier schwarzbedeckten Pferden, woran sich in Kutschen die Verwandten und die übrige zahlreiche Begleitung anschlossen. Ueber 70 Pastoren und Präsides und gegen 2000 Leidtragende aus verschiedenen Staaten folgten seinem Sarge. Es war nach Lincolns Leichenfeier der größte Trauerzug, den Springfield je gesehen.

In der schwarzdrapirten Kirche predigte Prof. Gräbner aus St. Louis über die letzten Worte des Entschlafenen, Matth. 6, 13.: „Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.“ Und Pastor Link, der Seelsorger des Verstorbenen, schilderte auf Grund des Liederverses: „Er hat getragen Christi Joch, ist gestorben und lebet noch“, wie derselbe

Christi Joch getragen und nun auch gestorben sei, und doch noch lebe. Nach dem Segen und dem Gesang: „O, wie selig seid ihr doch" 2c., warf die Versammlung den letzten Blick auf die theure Leiche, und nun bewegte sich der Trauerzug zum Gottesacker, wo die irdische Hülle feierlich zu Grabe gebracht und an der Seite der vorangegangenen Gattin unter dem Trauergesang seiner Schüler zur letzten Ruhe eingesenkt wurde. Die Gemeinde sang in Ruf und Gegenruf: „Nun laßt uns den Leib begraben" 2c. und Pastor Link verrichtete die Liturgie. Es war Abend geworden und die Sonne neigte sich zum Niedergang.

Wir aber standen klagend ringsumher;
Denn gönnten wir ihm die verdiente Rast,
So gönnten wir den Führer uns noch mehr.
O Zeit der Noth! Es stürzen Stamm und Ast,
Rechts klingt und links die Axt im grünen Wald,
Gefallnes Laub wird wirbelnd aufgefaßt.
Doch Du bist unsre Zuflucht, unser Fels,
Du treuer Gott, Du Helfer in der Noth!

Wenn der freundliche Besucher unserer Gartenstadt auf der elektrischen Bahn die schöne fünfte Straße entlang fährt, so landet er in wenigen Minuten im Oak Ridge Park an. Von diesem Park aus, der wegen seiner romantischen Lage ein beliebter Besuchsort unserer Stadtbewohner ist, führt ein Fußsteig den Hügel hinunter, man kreuzt dann die Straße und tritt nun durch ein eisernes Thor in den Oak Ridge Gottesacker.

Still und feierlich liegt er vor uns da, und Grab an Grab zeigt sich unsern Blicken. Von links sieht über alle andern Denkmäler erhaben das großartige Lincoln-Monument mit seinen berühmten Militärgruppen aus Erz zu uns herüber; wir aber wenden uns rechts den Hügel hinan, der gutgepflegten Straße entlang, — denn unser Besuch gilt „Onkels"

Grab. Von allen Seiten starren uns Grabhügel entgegen und stattliche, oft kostbare Denksteine blicken, so weit das Auge reicht, aus dem Grün der Büsche und Bäume hervor. Feierliche Stille herrscht rings umher, nur etwa das Klopfen des



Das Grabdenkmal Prof. Crämers.

Spechts oder den klagenden Ruf der Waldtaube vernimmt das Ohr. Nur noch wenige Schritte der Nordostseite des Friedhofes zu und der freundliche Besucher ist am Ziel. Hier liegen sie — Vater und Mutter Crämer! — Mitten unter lieben Freunden und Glaubensgenossen haben sie ihre Ruhestätte gefunden. Am Kopfende der Gräber steht das von der Liebe seiner Schüler und Freunde errichtete einfache, aber

würdige und geschmackvolle Grabmonument aus Granit mit einem Kreuze. Auf der Vorderseite trägt es die Inschrift:

Prof. Aug. Craemer.

Geb. 26. Mai 1812.

Gest. 3. Mai 1891.

Er hat getragen Christi Joch,
Ist gestorben und lebet noch.

Auf der andern Seite ist die Inschrift seiner Gattin:

Dorothea,

Gattin des Prof. A. Crämer.

Geb. 12. Febr. 1818.

Gest. 11. Nov. 1884.

Selig sind die Todten,
Die in dem HErrn sterben.
Offenb. 14, 13.

Vom Grabstein aus läuft nach beiden Seiten hin eine entsprechende granitne Einfassung, welche beide Gräber umschließt und am Fußende in erhabener Schrift die Namen der Entschlafenen trägt. Der innere Raum ist mit Immortellen bepflanzt und mit Blumen und Gewächsen sinnig geschmückt. Eine mit blühenden Blumen gefüllte Vase steht an der einen Seite, und eine Ruhebank auf der andern Seite lädt zum Niederlassen ein. Es ist ein vielbesuchtes, trauliches, ehrwürdiges Plätzchen mitten im Grün, ganz geeignet, sich aus dem Treiben dieser Zeit in den stillen Gang der Ewigkeit zu versenken. Und an erhebenden Gedanken fehlt es bei diesem Grabe zumal nicht. Es bleibt für alle Zeiten ein Prediger, der uns an die apostolischen Worte erinnert:

„Folget mir, lieben Brüder, und sehet auf die, die also wandeln, wie ihr uns habt zum Vorbilde."

Dritter Abschnitt:

Die neueste Geschichte der Anstalt.

1891—1896.

Erstes Kapitel.

Einweihung des neuen Anstaltsgebäudes.

Auf den schwersten Schlag, den unsere Anstalt seit ihrer Gründung erfahren, sollte nun bald ein Freudenfest folgen: Die Einweihung des neuen Gebäudes. — Wie erbärmlich hatte sich der „Vater der Anstalt", unser unvergeßlicher Prof. Crämer, in den einundvierzig Jahren seiner Wirksamkeit oft mit seinen „Kindern" behelfen müssen! Freilich war der selige Crämer es immer selber, der auf Synodalversammlungen gegen alle Bewilligungen, die ihm zu reichlich schienen, ernstlich protestirte. Aber ein Hauptgebäude für die Springfielder Anstalt erwies sich immer mehr als eine unabweisbare Nothwendigkeit. Ein Provisorium, durch welches das unumgänglich Nöthigste an Wohnräumen beschafft wurde, war bald nicht mehr bewohnbar. Auch traf uns im Frühjahr 1888 die furchtbare Calamität des Typhus, die zum Theil auf die überfüllten Wohn- und Schlafräume zurückgeführt werden mußte. Aus diesen Gründen unterstützte denn in gewohntem Eifer Prof. Crämer die Bitte der hiesigen Aufsichtsbehörde an die Delegatensynode des Jahres 1890 um Errichtung eines Gebäudes für $25,000. Fast scheuten sich die Springfielder Behörden, solche Ansprüche zu erheben. Allein nur so konnte der Noth am gründlichsten und billigsten abgeholfen werden. Das erkannte die Synode an, sowie auch die reiche Gnade, durch welche diese geringste Schwester unter unsern Lehranstalten zum Gedeihen der Kirche in America hat beitragen dürfen. Daher wurde einstimmig beschlossen, daß ein Bau nach genauen Specificationen für $32,000 aufgeführt werde.

Mit allem Eifer ging nun die Aufsichtsbehörde an die Ausführung des Beschlusses und Planes. Und mit Freuden konnte Prof. Crämer dem Tage entgegensehen, da er mit seinen geistlichen Söhnen Einzug halten dürfte in das imposante und zweckmäßig eingerichtete Haus, das die Liebe der Christen errichtet und ausmöblirt hatte. Doch unserm greisen Professor



Das neue Anstaltsgebäude in Springfield.

sollte es nicht vergönnt sein, das neue Haus einzuweihen, wie vor wenig Jahren solches seinem greisen Freunde in St. Louis, Prof. Dr. Walther, vergönnt war. Crämer sollte einziehen in die Wohnungen seines himmlischen Vaters, die sein Heiland ihm bereitet. Bald nach dem denkwürdigen 7. Mai folgte der Tag der Einweihung am 31. Mai. Von Nah und Fern, — sonderlich frühere Schüler der Anstalt und Glieder der benachbarten Gemeinden, — strömte ein großes Volk herbei und freute sich mit den Springfielder Freunden über diese

neue, schmucke Prophetenschule. Daß diese Freude zur gottgewollten Herzensfreude wurde, dafür sorgten mit die Redner des Festes. Aus freudeerfülltem Herzen und mit beredtem Munde schlugen Prof. R. Pieper von hier und Prof. Gräbner von St. Louis den rechten Ton an zum hundertstimmigen „Lobe den HErrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat!" Wie die ganze Bauarbeit ohne die geringste Störung vollendet wurde, also gestaltete sich auch die ganze Einweihungsfeierlichkeit zum wahren Freudenfeste. Der einzige Wermuthstropfen in dem überfließenden Freudenbecher war der Gedanke: „Ach, daß Prof. Crämer heute nicht in unserer Mitte ist!"

Prof. Simon berichtete in der „Rundschau" über diese Feier: „Die Feier fand im Seminarpark statt. Im Schatten der alten Bäume, die schon manche Festlichkeit gesehen, war die Bühne aufgeschlagen, und um sie her dehnten sich Sitzplätze für 3000 Zuhörer aus. Schön und freundlich war der Festtag angebrochen, und allmählich liefen an allen Depots Excursionszüge mit lieben Festgenossen ein. Man schätzt ihre Zahl auf 7000. Auch viele alte Burschen, mancher schon im Amte bemoost, hatten sich eingestellt, um ihre liebe alma mater an ihrem Ehrentage zu begrüßen. Das war ein Grüßen, ein Austausch, ein lebendiger Verkehr! Es bewahrheitete sich wieder das Wort: Wenn ein Glied wird herrlich gehalten, so freuen sich alle Glieder mit. Am Hauptportale war aus Grün ein schöner Eingangsbogen errichtet mit der Inschrift: ‚Gott allein die Ehre.' Um zehn Uhr waren bereits die Sitze besetzt, und Hunderte standen noch umher oder besichtigten das neue Gebäude. Und nun begann die Feier mit dem Gesang ‚Allein Gott in der Höh sei Ehr', begleitet vom Musikchor der hiesigen Gemeinde. Hierauf verlas Herr Pastor Link den 87. Psalm und der Studentenchor führte die Festhymne auf.

Auf sie folgte das mächtige Lutherlied: ‚Ein feste Burg‘, unter Instrumentalbegleitung von den Tausenden gesungen. Damals, als das Festprogramm entworfen worden, weilte noch unser Ehrw. Prof. Crämer unter uns und er ward zum Festredner bestimmt. An seiner Statt sprach nun Prof. R. Pieper. Sein Text war 1 Cor. 3, 9—15. Nach der trefflichen Rede, der von den Tausenden mit großer Aufmerksamkeit gelauscht wurde und die bis über den Park hinaus klar vernehmbar war, folgte die Verlesung eines Festgedichtes, gewidmet von einem früheren Schüler der Anstalt, dann Gebet und Gesang des Liedes: ‚Sei Lob und Ehr.‘ Ein Schlußgebet und der Segen endigte den Vormittagsgottesdienst. Nun folgte eine Pause bis zwei Uhr, in welcher Erfrischungen eingenommen wurden und der Mount Olive Blaschor viele schöne Stücke vortrug. Indessen war das Gewitter, das sich schon während des Vormittagsgottesdienstes vernehmen ließ, zum Ausbruch gekommen und so wurde der Nachmittagsgottesdienst in der neuen Aula abgehalten. Nach dem Gesang: ‚Lobe den HErren‘ und Verlesung des Schriftabschnittes hielt Prof. Gräbner von St. Louis eine höchst interessante englische Rede, in welcher er geschichtlich den senfkornartigen Anfang unserer praktischen Anstalt und Synode aufzeigte, und wie beide unter Gottes Segen wuchsen gegen alles menschliche Vermuthen. Die Schlußrede hielt Pastor Link über 2 Tim. 2, 14. 15. von dem Geiste und der Lehre, die in unserer Anstalt herrschen sollen und durch Gottes Gnade auch herrschen. Daran knüpfte er zwei Bitten: eine für Unterstützung der Seminarhaushaltskasse, die der Aushülfe sehr bedürfe, und eine zweite, daß sich willige Herzen finden möchten zur Ausmöblirung der Zimmer im neuen Gebäude.

„Selbstverständlich wurde das neue Seminargebäude von den Festgästen aufs Genaueste besichtigt. Die solide Bauart,

die geräumigen, hellen Gänge und Treppen, die schönen Lehrzimmer mit der prächtigen Aula, die frischen, freundlichen Wohnzimmer und Schlafräume — alles machte auf die Besucher den günstigsten Eindruck, und man hörte nur Anerkennung darüber. Auch die Lage an der Westseite des schönen Seminarparks ist sehr günstig. Die Hauptfront führt direct an die Enos Ave., eine der schönsten Straßen in diesem Stadttheile. Schon aus weiter Ferne ist das Gebäude mit seinem zierlichen Thurm sichtbar und macht einen imponirenden Eindruck. Frohgemuth kehrten die lieben Festgäste des Abends wieder heim. Es war ein Tag von Gott gemacht."

Auf der nächsten Delegatensynode des Jahres 1893 konnte berichtet werden, daß noch $258 von den bewilligten Geldern als Ueberschuß in Kasse seien.

So bietet denn dies Gebäude mit seinen schönen und zweckentsprechenden Einrichtungen, besonders mit seiner einfachen, aber sehr gefälligen Aula, dem Besucher einen freundlichen, einladenden Anblick dar.

Noch mag die Errichtung eines Dormitoriums, für welches die letzte Delegatensynode $10,000 bewilligte, hier erwähnt werden. Im Schuljahr 1892—1893 wurde eine bisher höchste Frequenz erreicht mit 257 Studenten. Da eher ein Wachsen dieser Zahl als ein Abnehmen damals zu erwarten stand, so bewilligte die Synode sofort die obige Summe für den erwähnten Zweck. Auch dieser allen Gesundheitserfordernissen entsprechende Bau wurde glücklich beendet und Neujahr 1894 wurde das schöne Gebäude bezogen. Auch die zur Herstellung dieses Gebäudes bewilligte Summe ist nicht aufgebraucht, sondern einige hunderte von Dollars konnten wieder in den Händen des Kassirers verbleiben. So zieren denn vier Anstaltsgebäude und fünf Professorenwohnungen den wohlgepflegten College-Campus.

Zweites Kapitel.

Besetzung der vacanten Professuren.

Nicht so schnell wie die Errichtung des neuen Gebäudes auf dem Campus gelang die Besetzung der vacanten Professuren. Zunächst war es dringend geboten, möglichst bald die durch Resignation vacant gewordene Professur Pastor Wynekens wieder zu besetzen. Sodann war die Anstellung einer neuen Lehrkraft, um die Studirenden für ihr Amt auch in der englischen Sprache recht tüchtig zu machen, ein unabweisbares Bedürfniß geworden.

Um diese Zeit traf die Wahl eines Lehrers für unser Obergymnasium in Milwaukee Prof. Kröning, der 18½ Jahre lang an der Anstalt gewirkt, ja, ihr erster Lehrer in Springfield gewesen war. Prof. Kröning erkannte in dem Ruf Gottes Willen und zog im Sommer 1892 nach Milwaukee. So mußte auch die „lateinische" Professur wieder besetzt werden.

Endlich aber machte die Besetzung des Präsidiums der Anstalt, welches Prof. Crämer ein Menschenalter lang geführt, dem Wahlcollegium der Synode die größten Schwierigkeiten.

So wurden nach einander vier Lehrstühle der Anstalt vacant. Nur der nunmehrige Senior der Facultät, Prof. Simon, verblieb dem Seminar und arbeitet heute noch an demselben mit altgewohnter Treue und Kraft.

Zunächst gelang es den Lehrstuhl Prof. Wynekens durch Berufung Pastor R. Piepers aus Manitowoc, Wis., wieder glücklich zu besetzen. Derselbe wurde noch durch seinen nunmehrigen Amtsvorgänger, Prof. Crämer, am 8. April 1891 installirt. Dies sollte des seligen Vater Crämers letzte Amtshandlung sein.

Vorlesungen über die meisten Disciplinen zu halten, welche von Prof. Crämer vertreten waren, wurde Pastor J. Herzer

von Plymouth, Wis., amtlich übertragen und derselbe von Pastor Link sen. am 13. Januar 1893 in sein Amt eingewiesen. — Für die „lateinische“ Professur gewann das Wahlcollegium Ersatz für Prof. Kröning in der Person Pastor Fr. Streckfuß' von Young America, Minn. Auch die neu creirte englisch-theologische Professur wurde durch die Wahl Pastor L. Wessels aus Nokomis, Ill., glücklich besetzt. Nun verblieb noch die äußerst schwierige Besetzung des Anstaltspräsidiums. Zum öftern wurden Vocationsurkunden ausgestellt und ausgesandt, noch öfter mußte sich die Wahlbehörde der Synode versammeln. Die ersten Wahlen fielen auf Pastor Hölter in Chicago und Präses Schmidt in St. Louis. Endlich, nachdem an mehrere Thüren vergeblich angeklopft war, gelang es, Prof. R. Pieper für das Präsidium der Anstalt zu gewinnen. Dieser wurde dann mit seinen beiden Collegen, den Professoren Wessel und Streckfuß, am 8. September 1892 in sein verantwortungsvolles Amt introducirt.

So war denn seit mehreren Jahren das Lehrerpersonal wieder ein vollzähliges und mit frischen, neuen Kräften konnte das oft unterbrochene Werk wieder fortgeführt werden. Mit Lob und Dank gegen den grundgütigen Gott konnte der Cursus des Schuljahres 1892—1893 eröffnet werden. Und da ja nächst dem Segen unsers Gottes das Gedeihen einer Anstalt von einem tüchtigen Lehrerpersonal abhängt, so haben wir es der Gnade Gottes zu verdanken, daß unserm Seminar wieder Professoren geschenkt sind, die ihr mühe- und verantwortungsvolles Amt nach den verliehenen Gaben mit aller Treue verwalten.*)

Möge hier nun noch der Stundenplan der Anstalt folgen:

*) Nach einigen Schwierigkeiten und manchen traurigen Erfahrungen war es auch gelungen, die Hausverwalterstelle durch Fr. Riehmann wieder glücklich auszufüllen.

Stundenplan.

<table>
<tr><th>Lehrer:</th><th>1. Seminar-Klasse.</th><th>2. Seminar-Klasse.</th><th>3. Seminar-Klasse.</th><th>1. Prosem.-Klasse.</th><th>2. Prosem.-Klasse.</th><th>Summa der Stunden.</th></tr>
<tr><td>Prof. Pieper</td><td>4 St. Pastoraltheol.</td><td colspan="2">3 St. Exegese.
3 St. Kirchengeschichte.
2 St. Predigtübungen.
2 St. Homiletik.
1 „Lutherstunde" für alle Studirende.</td><td></td><td></td><td>15 St. wöchentl.</td></tr>
<tr><td rowspan="2">Prof. Herzer</td><td colspan="2">5 St. Dogmatik.
3 St. Vergleichende Symbolik.
1 St. Isagogik.
2 St. Katechisation.</td><td></td><td rowspan="2"></td><td rowspan="2"></td><td rowspan="2">16 St. wöchentl.</td></tr>
<tr><td>1 Abendstunde.</td><td colspan="2">2 St. Symbolische Bücher.
2 St. Katechetik.</td></tr>
<tr><td rowspan="2">Prof. Wessel</td><td>1 Exegesis.
1 Catechism.</td><td>1 Catechism.
1 Augsb. Conf.</td><td>2 Eng. Literature.</td><td>2 Grammar.
1 U. S. Geography.
3 U. S. History.
2 Arithmetic.</td><td>2 Grammar.
3 U. S. History.
2 Arithmetic.</td><td rowspan="2">23 St. wöchentl.</td></tr>
<tr><td colspan="2">1 English Sermons.</td><td></td><td colspan="2">1 Evening Lecture.</td></tr>
<tr><td rowspan="2">Prof. Streckfuß</td><td rowspan="2">1 St. Uebersetzen der Apologie.</td><td rowspan="2">1 St. Uebersetzen der Apologie.</td><td rowspan="2">2 St. Uebersetzen der Apologie.
2 St. deutsche Literatur.
1 Abendstunde.</td><td colspan="2">2 St. Katechismus.</td><td rowspan="2">23 St. wöchentl.</td></tr>
<tr><td>5 St. Latein.
2 St. Deutsch.</td><td>5 St. Latein.
2 St. Deutsch.</td></tr>
<tr><td rowspan="3">Prof. Simon</td><td rowspan="3">2 St. Schulkunde.</td><td rowspan="3"></td><td rowspan="3"></td><td colspan="2">2 St. Bibl. Geschichte.
1 St. Bibellesen.
3 St. Weltgeschichte.
1 St. Deutsch Lesen.
1 St. Kalligraphie.</td><td rowspan="3">21 St. wöchentl.</td></tr>
<tr><td>2 St. Geographie.
2 St. Dictat u. Auff.</td><td>2 St. Geographie.
2 St. Deutsche Uebg.</td></tr>
<tr><td colspan="2">2 St. Violinunterricht.
1 Abendstunde.</td></tr>
</table>



Lehrercollegium des Seminars.

Drittes Kapitel.

Aus dem Anstaltsleben.

Indem wir uns anschicken, etwas aus dem Anstaltsleben zu schildern, will es sich gebühren, daß wir den freundlichen Leser zunächst durch die Anstaltsgebäude führen. Betreten wir zuerst das Gebäude No. I, das „alte Gebäude", das im Hintergrunde des College-Campus liegt. O, wie viele ernste und heitere Erinnerungen knüpfen sich doch an diese erste alma mater, an die vielberühmte „Kaffeemühle"! (Siehe Abbildung Seite 122.) Das Kellergeschoß bietet Raum für den Speisesaal und einige Wasch- und Badezimmer, sowie für Heizapparate. Im ersten Stockwerk finden wir das Bibliothekzimmer, einen Lehrsaal (die vormalige Aula) und Studirzimmer. Im zweiten und dritten Stockwerk befinden sich ebenfalls geräumige Wohn- und Schlafzimmer. Der Thurm trägt die Glocke, die die Tageszeit eintheilt und die jeden Morgen auch ihre oft nichts weniger als willkommene Stimme erschallen läßt. Nördlich von diesem Gebäude No. I schließt sich ein enger zweistöckiger Bau an, dessen erstes Stockwerk Raum für die Küche und Bäckerei und dessen zweites Stockwerk Wohnung bietet für die Hauseltern und das Dienstpersonal. — Das imposanteste Gebäude auf dem Campus ist das, wie auch das Gebäude No. I, aus Backsteinen und Bruchsteinfundament solide aufgeführte Gebäude No. II, von dessen Einweihung Kapitel I berichtete. Die Front dieses Gebäudes liegt an der 12. Straße, vor Enos Avenue. Im Kellerraum sind die großen Heizkessel, sowie Wasch- und Badezimmer, auch einige Turnapparate. Im ersten Stockwerk finden wir zwei freundliche Klassenzimmer, das Conferenzzimmer und mehrere Studirzimmer. Im zweiten Stockwerk betreten wir die ein-

fach, aber durchaus würdig ausgestattete Aula, welche vornehmlich zur Abhaltung der Hausandachten dient. Südlich von der Aula reihen sich wieder eine Anzahl Studirzimmer an. Im dritten Stockwerk sind Wohn- und Schlafzimmer, sowie im vierten Halbstockwerk große Schlafsäle.

Das Gebäude Nr. III datirt noch aus der Zeit der Nothbauten. Es liegt nördlich vom Hauptbau und ist ein zweistöckiges Holzgebäude, das im zweiten Stockwerk ein gut eingerichtetes Krankenzimmer bietet und einige Schlafzimmer enthält.

Das neueste, durchaus bequem eingerichtete Gebäude, Nr. IV (Dormitorium), ist auch ein auf Bruchsteinfundament aufgeführter Holzbau. Das zweite Stockwerk bietet Platz für geräumige Schlafsäle, das erste theils für solche, theils für Studirzimmer. Im Erdgeschoß ist der eigentliche Gemüsekeller eingerichtet und die furnaces placirt.

So bietet denn der wohlgepflegte Campus mit seinen schmucken Gebäulichkeiten dem Besucher ein herzliches Willkommen. Und gerade im Frühsommer und Herbst ist es eine wahre Lust, auf dem Collegeplatz einen Ausflug zu genießen.

Greifen wir nun einmal einen Tag aus dem Anstaltsleben heraus, das zwar meist einförmig und präcis, aber doch schnell und glücklich hinfließt. Um sechs Uhr Morgens gibt die Glocke das Zeichen zum Aufstehen. Dreißig Minuten später wird in der Aula unter Leitung eines der Professoren gemeinschaftliche Morgenandacht gehalten. Darauf wird gefrühstückt und sodann geht's an die Arbeit des Tages. Um acht Uhr nehmen die Lehrstunden ihren Anfang und dauern bis zwölf Uhr, nur durch eine Pause um zehn Uhr unterbrochen, um einen kleinen „Lunch“ einzunehmen. Nach dem Mittagessen bis zwei Uhr ist freie Zeit und nun können die Zöglinge durch Ruhe im Park oder durch Erholungsspiele auf dem

Spielplatze sich zu neuer Arbeit stärken. Um zwei Uhr beginnen wieder die Vorlesungen und dauern bis vier Uhr für alle Klassen. Die Stunden bis sieben Uhr sind allen stubenhockerischen Gesellen zur Erholung und Kräftigung des Körpers wieder dringend empfohlen. Um halb sechs Uhr wird zu Abend gegessen. Um sieben Uhr gibt die Glocke das Zeichen zur Arbeitsstunde, die um neun Uhr durch den gemeinsamen Abendgottesdienst beendet ist. Um zehn Uhr muß man sich taps geblasen denken und respondiren mit lights out! Diese Einförmigkeit der Tagesordnung wird nur unterbrochen durch den „Schrupptag", durch die Freizeit des Mittwoch-Nachmittags und des Sonnabends, sowie durch den Besuch der Gottesdienste an Sonn- und Festtagen.

Gewiß wird jeder ehemalige Zögling, je älter er wird, desto lieber an die schöne Zeit zurückdenken, die er in hiesiger alma mater zugebracht. Die angenehmen Erinnerungen werden die betrübenden bei weitem überwiegen.

Wer denkt nicht daran, wie er als würdiges Glied der bucket-brigade an Schrupptagen antreten und im Schweiß seines Angesichtes dienen mußte zum allgemeinen Wohl; wie er bei den gymnastischen Uebungen auch seinen Beitrag zur allgemeinen Heiterkeit liefern mußte; wie auf dem Spielplatze Ballwettspiele stattfanden, bei denen Alt und Jung in die höchste Aufregung sich hineinarbeitete; wie er beim unsichtbaren camp-fire im traulichen Beisammensein auch seine Meinung über Wohl und Wehe der Zukunft zum Besten gab; wie er bei Festlichkeiten litterarischer Vereine mit seiner demosthenischen Beredtsamkeit seine Kameraden bei fröhlicher Mahlzeit ergötzte; wie an Sonn- und Festtagen die lieben Hauseltern wieder neue erfreuliche Ueberraschungen für den jeder Askese feindlichen Magen aufgetischt hatten; wie er in die Ferien ging oder doch die bewußte Kiste kam, deren In-

halt von guten Kameraden immer bis zur Unsichtbarkeit untersucht wurde, — ja, solche und andere Erinnerungen bleiben angenehme.

Und in diesem Jahre haben wir dem HErrn der Kirche vornehmlich dafür zu danken, daß unser Seminar, trotz mancher Vorkommnisse betrübender Art, besonders bei zunehmender Schülerzahl, doch seinen Charakter als christliche Anstalt nie verleugnet, sondern nun fünfzig Jahre unverrückt gewahrt hat. Gottes Wort führte stets die Herrschaft. Nach Matth. 18 wurde stets gehandelt, und zunächst immer von Seiten der Studirenden. Unlauterkeit und Heuchelei konnte sich nie einbürgern und bleibende Stätte finden. Dies schöne Zeugniß durfte die betreffende Aufsichtsbehörde wiederholt vor der Synode dieser ihr anvertrauten Prophetenschule ausstellen. Mögen daher auch in Zukunft die Worte Gottes: Ps. 111, 10. und 25, 14. die zielbewußte Grundlage unserer alma mater sein und bleiben! —

Zur angenehmen Erinnerung vormaliger Seminaristen und zur Information aller Leser möge hier nun der Wortlaut der Hausordnung folgen:

Zur Aufrechterhaltung nachfolgender Hausordnung werden von den Lehrern theils ernannt, theils bestätigt:

Stubenälteste, Aufseher der Schlaf- und der Waschzimmer, des Speisesaals, der Gänge, der Arbeit in Hof und Garten, ein Glöckner, ein Postmeister.

Jeder Student soll beim ersten Läuten des Morgens um 6 Uhr sogleich aufstehen, damit er 30 Minuten später, beim zweiten Läuten, gewaschen und angekleidet, am Morgengottesdienste Theil nehmen könne. Während der Mittagszeit hat jeder Student sein Bett in Ordnung zu bringen.

Vom Mittagsessen an bis 1 Uhr Nachmittags und von 4—7 Uhr Abends können nächst der nöthigen Bewegung im

Freien Unterhaltungen, Gesang und Musikübungen stattfinden. In der übrigen Zeit ist strenge Ruhe zu halten.

An Wochentagen ist es keinem Studenten gestattet, ohne vorher eingeholte Erlaubniß, später als bis zum Beginn des Abendgottesdienstes (um 9 Uhr) von der Anstalt abwesend zu sein und in dieselbe zurückzukehren. Sonntags ist der späteste Termin 10 Uhr Abends.

Von 10 Uhr Abends an darf in den Schlafzimmern keine laute Unterhaltung mehr stattfinden.

Von 10 Uhr Abends an sind sämmtliche Außenthüren zu schließen. Diejenigen, welchen wegen zu späten Kommens die Thüre geöffnet werden muß, sind vom Thürschließer in jedem Fall anzuzeigen. Wer durch ein Fenster einsteigt oder durch eine andere Thür, als die dazu bestimmten, macht sich eines schweren Vergehens schuldig.

In jedem Wohnzimmer hat wöchentlich der Student, den nach freiem Uebereinkommen der Bewohner desselben gerade die Reihe trifft, folgende Arbeiten zu verrichten: Er hat jeden Tag das Zimmer auszufegen, den Staub von den Möbeln zu entfernen, für gehörige Lüftung des Zimmers zu sorgen, auch sonstige während des Tages etwa vorkommende Unordnungen zu beseitigen, auf Reinheit und Ordnung in Betreff der im Zimmer befindlichen Gegenstände zu halten und seine Stubengenossen des Morgens, Mittags und Abends mit frischem Trinkwasser zu versehen.

Die Studenten haben sich auf das Aeußerste vorzusehen, Wände, Tische oder irgendwelche der Anstalt gehörige Utensilien zu beschädigen.

Kleidungsstücke sollen nur an den mit Haken versehenen Leisten aufgehängt werden.

Keine schwere Kiste darf in die obern Räume gebracht und da aus- und eingepackt werden.

Wasser darf nicht durch die Fenster in den Hof geschüttet werden.

In keinem Zimmer dürfen Hunde oder andere Thiere von den Studenten gehalten werden.

Jeder Student hat seinen Namen an seinem Bette vermittelst eines Zettels anzubringen.

In den Schlafstuben darf nicht geraucht werden.

Kein Kleidungsstück darf auf oder unter dem Bette liegen bleiben. Die Aufseher der Schlafzimmer haben diejenigen, welche zu spät aufstehen, oder ihr Bett nicht zu rechter Zeit machen, aufzuzeichnen.

Das Reinigen der Schlafzimmer geschieht in der Ordnung, die vom Aufseher gegeben wird.

Jede Woche werden zwei Studenten vom Aufseher angestellt, welche zweimal wöchentlich auszufegen und in den Gängen sich etwa vorfindende Unordnungen abzustellen haben.

Waschungen dürfen nur in den Waschzimmern vorgenommen werden. Jeder Student soll sein eignes Waschbecken, Handtuch, Seife, Bürste, Wichse 2c. haben, und diese Gegenstände nach dem Gebrauch wieder an ihren Ort legen.

Keiner darf die einem andern gehörenden Utensilien ohne dessen Erlaubniß gebrauchen.

Der Abzugscanal ist von allem groben Schmutz freizuhalten.

Sachen, die nicht mehr gebraucht werden, dürfen nicht in Winkel oder in den Hof geworfen werden, sondern müssen an einen vom Hausvater bezeichneten Ort gethan werden.

Jede Mahlzeit wird mit einem Tischgebet begonnen und beschlossen. Vor dem Tischgebet soll niemand zu essen beginnen. Das Gebet nach Tisch ist nicht eher zu sprechen, als bis alle die Mahlzeit vollendet haben, und keiner soll vor Beendigung den Tisch verlassen. — Es soll nur ausnahmsweise

Einzelnen gestattet sein, nachzuessen. — Studenten, welche zu einer Mahlzeit nicht kommen, haben solches vorher anzuzeigen. — Oeffentliche Besprechungen und Verhandlungen sollen bei Tisch nicht stattfinden. — Der Beitrag für Kost und Feuerung ist praenumerando zu entrichten. Solchen Studenten, welche am Schluß des Quartals nicht bezahlt haben, kann der Tisch der Anstalt versagt werden. (Mittellose, welche sonst keinen Ausweg wissen, haben sich derhalben bei dem Director zu melden, damit ihnen die nöthige Hülfe geschafft werde.) — Nur denen, welche einen Monat ununterbrochen vom Tisch wegbleiben und dies vorher dem Hausverwalter angezeigt haben, kann ein Abzug am Kostgeld bewilligt werden. — Es kann keiner ein Zeugniß beim Abgang bekommen, welcher mit dem Kostgeld im Rückstand ist.

Kein Student darf Bücher, welche einem andern gehören, ohne dessen Erlaubniß gebrauchen.

Keiner, der ein vom Lehrercollegium aufgetragenes oder bestätigtes Amt hat, kann ohne dessen Bewilligung dasselbe niederlegen.

Jeder Student, der abgehalten war, in den Hausgottesdienst oder in eine Vorlesung zu kommen, und sich vorher zu entschuldigen vergessen hat, hat es baldmöglichst noch nachträglich zu thun.

Der Besuch von Trinkhäusern und andern öffentlichen Vergnügungsörtern, z. B. Biergärten, Theater, Circusse und dergleichen, ist keinem Studenten gestattet, ebensowenig Trinkgelage innerhalb des Anstaltsgebäudes. Feste dürfen von Studenten nur bei außerordentlicher Gelegenheit und nur nach eingeholter Erlaubniß und unter Theilnahme der Lehrer abgehalten werden.

Studenten, welche sich während ihrer Studienzeit verlobt haben, haben damit ihren Verbleib in der Anstalt verwirkt.

Ueberhaupt ist aller vertraute, auffällige und anstößige Umgang mit Personen des andern Geschlechts entschieden verpönt.

Loses Schuldenmachen zieht nach fruchtloser Verwarnung, und Hausdiebstahl sofort die Entfernung von der Anstalt unabweislich nach sich.

Das Singen leichtfertiger und roher Lieder innerhalb und außerhalb der Anstalt, desgleichen anstößige Lectüre ist den Studenten mit allem Ernste untersagt.

Es wird erwartet, daß jeder Student sich ehrerbietig gegen den Hausverwalter bezeige. Hätte jemand eine Klage gegen ihn, so soll er durchaus nicht einen Hader mit ihm anfangen, sondern seine Klage vor den Präses bringen.

Es wird vorausgesetzt, daß jeder die Gottesdienste regelmäßig besuche und zwar beim Anfange des Gottesdienstes in der Kirche sei, und sie erst nach Schluß desselben wieder verlasse.

In bestimmter Reihenfolge haben je vier Studenten die Hut während des Gottesdienstes zu übernehmen; diesen ist es nicht gestattet, während dieser Zeit Besuche anzunehmen.

In allen Fällen privaten Sündigens haben die Studenten unter sich die göttliche Ordnung der brüderlichen Bestrafung auf das Gewissenhafteste zu beobachten; nach fruchtloser Anwendung derselben aber den Fall dem Präses anzuzeigen.

Das Bibliothekzimmer darf nicht als willkürliches Arbeitszimmer benutzt werden. Nur an einem bestimmten Tage ist, wenn der Assistent des Bibliothekars zugegen ist, der Zutritt gestattet.

Es darf keiner willkürlich ein Buch der Bibliothek entnehmen, sondern kann nur Bücher vom Bibliothekar oder dessen Assistenten gegen Bescheinigung erlangen.

Jeder Neueintretende hat sich sämmtlichen Lehrern vor dem Besuch der Vorlesungen vorzustellen. —

Todesfälle 1891—1896.

1. Im November 1891 starb im Vicariat zu Little Rock, Ark., E. Kuhlmeier. Er arbeitete dort in großem Segen unter den Negern und starb ohne Todesfurcht, 20 Jahre alt.

2. Anfangs 1893 starb zu Chicago der Seminarist W. C. Keller im Alter von 23 Jahren an der Schwindsucht.

3. Student W. H. Heyemann starb am 31. Juli 1893 an der Schwindsucht in Beemer, Nebr., 29 Jahre alt.

4. Am 29. December 1893 starb hier am Nervenfieber C. Fricke, 19 Jahre alt. Zu Mount Olive wurde er zur Ruhe gebettet.

5. Am 13. Januar 1894 entschlief hier Student Ed. F. Bornmann. Er starb an der Auszehrung im Alter von 23 Jahren. Unter allgemeiner Trauer wurde er auf dem Oak Ridge ins Grab gesenkt.

6. Wm. G. Hagen, aus der I. Seminarklasse, starb während der Weihnachtsferien 1894 zu Hause, Homestead, Jowa. Der Tod übereilte ihn schnell und plötzlich im Alter von 23 Jahren.

7. Am 22. Juli 1895 starb zu Shiner, Tex., Student A. Düvel. Er erkrankte plötzlich an Cholera-Morbus, die schon am folgenden Tage seinem jungen Leben ein Ende setzte. Getrost und freudig befahl er seine Seele in Gottes Hand und starb im Alter von 26 Jahren.

Viertes Kapitel.

Statistisches.

Dieses Schlußkapitel soll nicht eine Prahlerei in Namen und Zahlen bieten. Nein, auch diese Aufzeichnungen sollen allein fließen aus dem „Soli Deo Gloria", womit unsere theure Kirche steht und fällt. Es soll hier nur nachgewiesen werden, wie der ewig treue Gott und HErr immerdar seine schützende und segnende Gnadenhand über unserer Jubelanstalt ausgebreitet gehalten, wie für Viele reiche Segensströme aus ihrer Verbindung mit dem Seminar geflossen, ja, wie dieses fort und fort rühmen durfte, „Gott ist bei uns wohl auf dem Plan mit seinem Geist und Gaben".

A. Aufsichtsbehörden und Trustees.

1846—1848: Pfarrer Löhe in Neuendettelsau. Pfarrer Wucherer in Nördlingen. Pastor Dr. W. Sihler*) in Fort Wayne.

1848—1850: Präses C. F. W. Walther in St. Louis. Pastor Dr. W. Sihler*) in Fort Wayne. Pastor G. H. Löber in Altenburg. Pastor E. W. G. Keyl in Milwaukee. Herr Chr. Piepenbrink in Fort Wayne.

1850—1854: Präses Fr. Wyneken in St. Louis. Pastor Dr. W. Sihler*) in Fort Wayne. Pastor E. W. G. Keyl in Baltimore. Herr Christ. Piepenbrink in Fort Wayne.

1854—1857: Pastor Dr. W. Sihler*) in Fort Wayne. Präses H. C. Schwan in Cleveland. Herr Chr. Piepenbrink in Fort Wayne.

1857—1860: Präses Fr. Wyneken in St. Louis. Präses Dr. W. Sihler*) in Fort Wayne. Pastor F. König in Lafayette, Ind. Herr Christ. Piepenbrink in Fort Wayne.

1860—1866: Präses Fr. Wyneken bei Fort Wayne. Präses H. C. Schwan in Cleveland. Pastor F. W. Husmann in Adams Co., Ind. Herr Chr. Piepenbrink in Fort Wayne. Pastor Dr. W. Sihler*) in Fort Wayne. Pastor H. Fick in Collinsville. Präses J. F. Bünger in St. Louis. Herr A. Heinicke in St. Louis.

1866—1872: Präses J. F. Bünger in St. Louis. Pastor C. J. H. Fick in Collinsville. Herr A. Heinicke in St. Louis.

1872—1874: Präses J. F. Bünger in St. Louis. Pastor C. J. H. Fick in Collinsville. Herr A. Heinicke in St. Louis. Herr C. Römer in St. Louis.

---

*) Zugleich Seelsorger der Anstalt.

1874—1878: Präses H. Wunder in Chicago. Pastor E. Mangelsdorf in Bloomington. Herr Jacob Neu in Springfield. Herr Heinr. Vonhörn in Springfield. Herr Friedrich Sell in Springfield. Pastor Fr. Lochner*) in Springfield, 1877.

1878—1881: Präses H. Wunder in Chicago. Pastor Fr. Lochner*) in Springfield. Herr Heinr. Vonhörn in Springfield. Herr Joh. Bretzmer in Springfield. Herr Heinr. Bolte in Springfield.

1881—1889: Präses H. Wunder in Chicago. Pastor Fr. Lochner*) in Springfield. Herr Joh. Bretzmer in Springfield. Herr Jacob Neu in Springfield. Herr Heinr. Paul in Springfield.

1889—1890: Präses H. Wunder in Chicago. Pastor Geo. Link*) in Springfield. Herr Joh. Bretzmer in Springfield. Herr Jacob Neu in Springfield. Herr Heinr. Paul in Springfield.

1890—1892: Präses H. H. Succop in Chicago. Pastor Geo. Link*) in Springfield. Herr Joh. Bretzmer in Springfield. Herr Jacob Neu in Springfield. Herr Heinrich Paul in Springfield; an dessen Stelle 1891 Herr Georg Bettinghaus in Springfield.

1892: Präses H. H. Succop in Chicago. Pastor M. Lücke*) in Springfield. Herr Joh. Bretzmer in Springfield. Herr Jacob Neu in Springfield. Herr Georg Bettinghaus in Springfield. Herr Fr. Vonhörn in Springfield (Kassirer, berathend).

B. Lehrercollegium.

a. 1846—1861 in Fort Wayne:

1846—1861: Pastor Dr. W. Sihler, Präses der Anstalt.
1846, Aug. bis Nov.: Cand. theol. K. Röbbelen.
Nov. 1846 bis 1849: Prof. A. Wolter. Pastor Albach.
Nov. 1849 bis Sept. 1850: Prof. A. Biewend.
1850—1861: Prof. A. Crämer.
1854—1857: Past. F. W. Föhlinger.
1857—1858: Pastor J. P. Kalb.
1857—1861: Prof. Ph. Fleischmann.
1857—1858: A. Sutermeister, Prof. an der Academie.

b. 1861—1874, resp. 1875 in St. Louis.

1861—1875: Prof. C. F. W. Walther, Präses der Anstalt.
1861—1875: Prof. A. Crämer.
1861—1875: Pastor Th. J. Brohm.
1861—1873: Prof. E. A. Brauer.
1865—1869: Prof. H. Baumstark.
1869—1871: Prof. Dr. E. Preuß.
1872—1875: Prof. A. Schmidt.
1873—1875: Prof. G. Schaller.
1873—1875: Prof. M. Günther.

*) Zugleich Seelsorger der Anstalt.

c. 1874, resp. 1875—1896 in Springfield.

1874—1892: Prof. G. Kröning.
1875—1891: Prof. A. Crämer, Präses der Anstalt.
1875—1890: Prof. H. Wyneken.
1875—1876: Prof. O. Asperheim.
1876—1888: Pastor Fr. Lochner.
1881: Prof. J. S. Simon.
1891: Prof. R. Pieper, Präses der Anstalt.
1892: Prof. J. Herzer.
1892: Prof. L. Wessel.
1892: Prof. Fr. Streckfuß.
(Die letzten fünf Professoren stehen heute noch in segensreicher Arbeit an der Anstalt.)

C. Abiturienten.

1847.

1. Jacob Seidel, berufen nach Union County, Ohio.
2. Joh. P. Kalb, „ „ Jefferson County, Mo.
3. Joh. Birkmann, „ „ Madison County, Jll.
4. Carl Strasen, „ „ Randolph County, Jll.
5. Carl Frincke, „ „ Bartholomew County, Jnd.

Joh. G. Wolff war schon Ende 1846 einem Rufe als Lehrer zu Fort Wayne gefolgt.

1848.

1. Ad. Claus, berufen nach Noble County, Jnd.
2. Paul Heid, „ „ Auglaize County, Ohio.
3. Mich. Johannes, „ „ Jefferson County, Mo.
4. Paul Baumgart, „ „ Hocking County, Ohio.
5. J. G. Sauer, „ „ Jackson County, Jnd.
6. Ludw. Habel, „ „ Pomeroy, Ohio.
7. J. L. Flessa, „ „ Union, Mo.
8. Andr. Fritze, „ „ Adams County, Jnd.

Casp. Ulrich, Joh. Pinkepank und Andr. Zagel folgten Rufen ins Lehramt. Letztere beide traten später ins Pfarramt.

1849.

1. C. O. Wolff, berufen nach Perryville, Mo.
2. J. Bernreuther, „ „ Mishawaka, Jnd.
3. Fr. Nützel, „ „ Van Wert County, Ohio.
4. Daniel Stecher, „ „ Columbia, Jnd.
5. W. Stubnatzi, „ „ Coopers Grove, Jll.
6. N. Volkert, „ „ Calumet, Wis.
7. M. Eirich, „ „ Chester, Jll.
8. Fr. Reißner, „ „ Perryville, Mo.

Jn diesem Jahre traten auch Joh. Seitz und Jul. Koch ins Lehramt.

1850.

1. J. Rennicke, berufen nach St. Clair County, Jll.
2. Georg Küchle, „ „ Niles, Jll.
3. Erh. Riedel, „ „ Van Wert County, Ohio.

Joh. Käppel nahm einen Ruf ins Lehramt nach Brownstown, Jnd., an.

1851.

1. R. Klinkenberg, berufen nach Bartholomew County, Jnd.
2. Ferd. Steinbach, „ „ Liverpool, Ohio.
3. M. Quast, „ „ Lafayette County, Mo.
4. Fr. Eppling, „ „ Cincinnati, Ohio.
5. G. Reichhardt, „ „ Noble County, Jnd.
6. Georg Link, „ „ Neu-Bielefeld, Mo.
7. F. W. Holls, „ „ Centreville, Jll.
8. Fr. Ottmann, „ „ Cincinnati, Ohio.
9. E. Röder, „ „ Saginaw County, Mich.

1852.

1. Wilh. Bergt, berufen nach Centreville, Ohio.
2. M. W. Sommer, „ „ Hartford County, Md.
3. E. F. Hüsemann, „ „ Lanesville, Jnd.
4. C. W. Frederking, „ „ Jefferson City, Mo.
5. Andr. Häckel, „ „ Jefferson County, Mo.
6. Fr. Schumann, „ „ Hamilton County, Jnd.
7. Jac. Rauschert, „ „ Clifty, Jnd.
8. H. Werfelmann, „ „ Auglaize County, Ohio.

Fr. Schachameyer wurde Lehrer in Neu-Bremen, Mo.

1853.

1. H. Lemke, berufen nach Sandy Creek, Mich.
2. W. Kolb, „ „ Adams County, Jnd.
3. Ph. Wambsganß, „ „ De Kalb County, Jnd.
4. H. Dicke, „ „ Frankenlust, Mich.
5. C. Sallmann, „ „ Elk Grove, Jll.
6. J. Strieter, „ „ Elyria, Ohio.
7. H. Perlewitz, „ „ Mount Hope, Ohio.
8. Fr. Böling, „ „ Staten Island, N. Y.
9. J. C. W. Lindemann, „ „ Cleveland, Ohio.
10. H. König, „ „ Henry County, Ohio.
11. H. Bauer, „ „ Warrick County, Jnd.
12. Fr. Köstering, „ „ Allen County, Jnd.
13. R. Riedel, „ „ Kendall Co., Jll.
14. Fr. Föhlinger, „ „ Fort Wayne, Jnd.
15. Th. Jungck, „ „ Cape Girardeau County, Mo.

E. Kundinger und O. Ernst übernahmen Schulstellen resp. in Detroit und St. Louis.

1854.

1. L. Daib, berufen nach Hamilton County, Ind.
2. Fr. Dietz, „ „ Allen County, Ind.
3. H. Jüngel, „ „ Peru, Ind.
4. J. M. Hahn, „ „ Franklin County, Mo.
5. J. N. Beyer, „ „ Howards Grove, Wis.
6. P. Rasmussen, „ „ Lisbon, Ill.

H. Wedel und Chr. Lücke übernahmen die Schulen resp. in Cincinnati, Ohio, und Sheboygan, Wis.

1855.

1. A. Wagner, berufen nach Watertown, Wis.
2. H. Jox, „ „ Maple Grove, Wis.
3. W. Engelbert, „ „ Holmes County, Ohio.
4. H. Grätzel, „ „ Allen County, Ind.

A. Kirsch, Lehrer in Adams County, Ind.

1856.

1. H. Dörmann, berufen nach Eden, N. Y.
2. H. Horst, „ „ Macomb County, Mich.
3. G. Schäfer, „ „ Union County, Ohio.
4. J. Lehner, „ „ Henry County, Ohio.
5. G. Reisinger, „ „ Auglaize County, Ohio.
6. Fr. Ruff, „ „ Pekin, Ill.
7. E. Multanowsky, „ „ Carlinville, Ill.

G. Brandstettner übernahm die Schule in Pomeroy, Ohio.

1857.

1. E. Kähler, berufen nach Dwight, Ill.
2. J. Eisfeller, „ „ Frankentrost, Mich.
3. R. Tramm, „ „ La Porte, Ind.
4. Fr. Rahmeyer, „ „ Carver, Minn.
5. Wm. Heinemann, „ „ Chicago, Ill.
6. A. Wüstemann, „ „ Detroit, Mich.

Chr. Matthes wurde ins Schulamt zu Evansville, Ind., eingewiesen.

1858.

1. J. Friedrich, berufen nach Huntington, Ind.
2. A. Heitmüller, „ „ Strattonport, N. Y.
3. E. Rolf, „ „ Sheboygan Falls, Wis.
4. H. W. Rinker, „ „ Terre Haute, Ind.

1859.

1. M. Merz,	berufen nach	Lancaster, Ohio.
2. C. Meyer,	„ „	Proviso, Ill.
3. Joh. Horst,	„ „	Minneapolis, Minn.
4. P. Rupprecht,	„ „	Prairie Mount, Minn.
5. G. Bernthal,	„ „	Fort Wayne, Ind.
6. W. Brackhage,	„ „	Croß Plains, Ind.
7. P. Seuel,	„ „	Vincennes, Ind.
8. Fr. Döscher,	„ „	Iowa City, Iowa.

1860.

1. H. Steger,	berufen nach	Cumberland, Md.
2. C. Engelder,	„ „	Olean, N. Y.
3. J. Renz,	„ „	Fort Wayne, Ind.
4. H. Wichmann,	„ „	Woolwich, Canada.

1861.

1. G. Speckhard,	berufen nach	Hillsdale, Mich.
2. J. J. Hoffmann,	„ „	Wausau, Wis.
3. H. Meyer,	„ „	Bainbridge, Mich.
4. C. H. Sprengeler,	„ „	Delhi, Canada.
5. C. F. Keller,	„ „	Manitowoc County, Wis.
6. F. W. Oestermeyer,	„ „	Pomeroy, Ohio.
7. A. Winter,	„ „	Minneapolis, Minn.
8. H. Evers,	„ „	Bremen, Ill.
9. H. Grupe,	„ „	Buffalo County, Wis.
10. W. Dorn,	„ „	Boeuf Creek, Mo.
11. F. W. Matuschka,	„ „	Augusta, Mo.
12. M. Meyer,	„ „	Leavenworth, Kans.

(Die letzten drei sind die ersten Früchte unserer nach St. Louis verlegten Anstalt.)

1862.

1. M. Hamann.	3. Th. G. A. Krumsieg.	5. J. Schneider.
2. R. H. Biedermann.	4. J. F. Niethammer.	6. H. Meier.

1863.

1. T. Rösch.	5. Fr. W. Schmitt.	8. J. F. Müller.
2. Th. Mertens.	6. J. H. Ch. Steege.	9. H. Loßner.
3. J. L. Hahn.	7. G. H. Hörnicke.	10. Ch. A. Weisel.
4. H. Schmidt.		

1864.

1. G. Herter.	5. C. Schuricht.	9. E. A. Fünfstück.
2. G. Traub.	6. A. Ebendick.	10. H. O. Schmidt.
3. C. Berner.	7. F. W. M. Arendt.	11. W. J. Friedrich.
4. F. W. Pennekamp.	8. J. Karrer.	

1865.

1. Ph. S. Estel.
2. F. W. Sandvoß.
3. F. Kleist.
4. J. Feiertag.
5. H. Sieving.
6. G. Prager.
7. R. Köhler.
8. A. F. H. Fischer.
9. G. Brügmann.
10. F. Dubpernell.
11. F. T. Körner.
12. F. Hachenberger.
13. F. Liebe.
14. G. Lehnigk.

1866.

1. G. F. Schilling.
2. M. Michael.
3. G. A. Müller.
4. Ph. Studt.
5. M. Stülpnagel.
6. Ch. Markworth.
7. J. Horn.
8. C. Wünsch.
9. W. Schlechte.
10. S. F. C. F. Stock.
11. J. E. Gottlieb.
12. A. Stamm.
13. K. F. Schulze.
14. E. T. Richter.
15. C. H. Lüker.
16. O. Estrem.

1867.

1. W. Hudtloff.
2. Th. Buszin.
3. H. G. Hieronymus.
4. A. Henkel.
5. E. Sitzmann.
6. C. Damm.
7. C. G. T. Krause.
8. E. Asbrand.
9. P. Karrer.
10. H. Maack.
11. C. Vetter.
12. O. Katthain.
13. A. W. Frese.
14. A. W. Zschoche.

1868.

1. C. W. Baumhöfener.
2. W. Denke.
3. W. Friedrich.
4. H. Hiller.
5. C. Lohrmann.
6. C. Thurow.
7. G. E. Ahner.
8. J. Oetjen.
9. M. Halboth.
10. E. Aulich.
11. V. Both.
12. J. Ch. H. Martin.

1869.

1. J. Bergen.
2. F. W. S. Johl.
3. F. C. Hartmann.
4. Wiesinger.
5. F. Horn.
6. H. Flachsbart.
7. G. Mohr.
8. O. F. Voigt.
9. F. Wendt.
10. E. F. Frese.
11. H. Schlesselmann.
12. E. Lehmann.
13. L. Hannewaldt.
14. J. Matthias.
15. C. W. F. Huge.
16. H. C. Senne.
17. C. H. W. Stärker.
18. J. Palmer.
19. G. Barth.

1870.

1. L. Osterhus.
2. E. Beck.
3. H. Bremer.
4. G. A. Feustel.
5. A. D. Greif.
6. P. Weseloh.
7. Ch. Holst.
8. M. Töwe.
9. W. Kanning.
10. H. Pröhl.
11. L. G. Rüttinger.
12. J. Dammann.
13. F. Schneider.
14. G. Hild.
15. H. Gümmer.
16. Th. F. Walther.
17. F. Iske.
18. H. J. Müller.
19. H. Rathjen.
20. G. Horn.
21. W. Schwartz.
22. L. Traub.
23. F. W. Pohlmann.
24. H. Witte.
25. H. Hunziker.
26. J. C. L. Frese.
27. A. Krafft.
28. C. A. Sippel.
29. H. Wille.
30. J. J. F. Leyhe.
31. J. A. Schröppel.

1871.

1. J. P. Fackler.
2. C. Zschoche.
3. F. H. Reichmann.
4. P. Gräf.
5. F. A. Reinhardt.
6. G. Plehn.
7. F. Büchele.
8. L. Wuggazer.
9. H. Michels.
10. H. F. Grupe.
11. A. Cämmerer.
12. H. Rädeke.
13. H. F. G. Wesche.
14. L. Stiegemeier.
15. H. Bethke.
16. J. Rupprecht.
17. H. Cämmerer.
18. H. F. Bartens.
19. E. Hieber.
20. F. Bösche.
21. J. Proft.
22. J. Hilgendorf.
23. J. Nachtigall.
24. G. A. Lohr.
25. P. Klindworth.
26. H. Kolbe.
27. C. F. Herrmann.
28. E. Giesecke.

1872.

1. Th. Bechtel.
2. F. Storm.
3. Th. Siek.
4. C. C. E. Brandt.
5. P. H. Holtermann.
6. W. Rehwinkel.
7. W. Endeward.
8. L. Pfeiffer.
9. Th. Schöch.
10. J. H. Burger.
11. J. Catenhusen.
12. J. Lauritzen.
13. G. Bauer.
14. H. Torney.
15. G. Wolf.
16. H. Stute.
17. H. Brammer.
18. H. Vetter.
19. Ch. Mäurer.
20. J. Drögemüller.
21. G. Haar.
22. A. Krämer.
23. C. Lauterbach.
24. J. M. Maisch.
25. C. Börnecke.
26. J. M. Hieber.
27. C. Kretzmann.
28. J. J. Walker.

1873.

1. W. Brandt.
2. W. Steinrauf.
3. H. Norden.
4. H. Weisbrodt.
5. D. Gräf.
6. Chr. Reuschel.
7. A. Meyer.
8. O. Zimmermann.
9. C. A. Germann.
10. W. Leßmann.
11. R. Winkler.
12. F. Karth.
13. L. Schütz.
14. H. W. Hömann.
15. K. Meyer.
16. C. Kollmorgen.
17. A. Hosius.
18. P. F. Germann.
19. H. F. Pröhl.

1874.

1. M. Claus.
2. F. A. Cordes.
3. C. Dautenhahn.
4. J. Diehl.
5. E. Döring.
6. R. Eirich.
7. E. A. Frese.
8. J. P. Günther.
9. Th. F. Hahn.
10. A. Hertwig.
11. A. Käselitz.
12. J. Kogler.
13. H. Kollmorgen.
14. A. Leuthäuser.
15. J. Löschen.
16. F. Mackensen.
17. M. Martens.
18. J. Nething.
19. W. Oetting.
20. W. Rüdiger.
21. E. H. Scheips.
22. C. Schilling.
23. W. Schröder.
24. H. W. Tiemeier.
25. A. H. Wetzel.
26. E. Wiegner.
27. A. Willner.
28. H. W. Hinnendahl.
29. T. W. A. Töpel.
30. G. Erdmann.
31. E. Dale.
32. G. Guldbrandsen.
33. M. Holseth.
34. M. Thorsen.
35. A. Turmo.
36. H. Eisenbach.
37. H. Böttcher.

1875.

1. H. Bartels.
2. F. Bösch.
3. W. Bohlen.
4. C. G. Denninger.
5. A. Grafelmann.
6. P. Hansen.
7. J. Hoffmann.
8. Ch. Hoyer.
9. H. C. Lentzsch.
10. W. Mallon.
11. E. Martens.
12. A. W. Müller.
13. G. Polack.
14. G. Tönjes.
15. W. Weber.
16. C. Zollmann.
17. M. Denninger.

1876.

1. J. Fackler.
2. G. Gülker.
3. Th. Händschke.
4. Ph. Hölzel.
5. L. J. Huber.
6. H. Jahn.
7. C. Mende.
8. Cl. Schröder.
9. C. P. Nommensen.
10. D. Albrecht.
11. Olaf Hoel.
12. Hans Johnsen.
13. Andr. Rystad.
14. Viking Seim.
15. Hans P. Solstad.
16. Christ. Stolz.
17. J. Rader.

1877.

1. J. A. Aron.
2. G. Blanken.
3. H. Bremer.
4. A. Däschlein.
5. Jul. Gehrmann.
6. Heinr. Gose.
7. J. C. Heyner.
8. H. Krause.
9. H. Kowert.
10. W. Rabe.
11. E. Sander.
12. A. Wangerin.
13. J. Petri.

1878.

1. M. Adam.
2. C. Brauer.
3. J. Druckenmiller.
4. F. Düver.
5. R. Falke.
6. F. W. Grumm.
7. C. F. W. Maaß.
8. E. Mähr.
9. S. Meeske.
10. W. Mertner.
11. P. Müller.
12. C. Ponitz.
13. P. Schwankovsky.
14. W. Steffen.
15. Ph. Wambsganß.
16. H. Witte.
17. L. Zahn.
18. O. Koch.
19. M. Pankow.
20. H. Heumann.
21. W. Hitzemann.

1879.

1. A. Alexander.
2. C. Baumann.
3. G. Bayer.
4. R. Hüschen.
5. Th. Mätze.
6. A. Müller.
7. E. Niemeier.
8. A. Schwankovsky.
9. D. Semmann.
10. F. Steyer.
11. F. Weidmann.
12. C. Gutknecht.

1880.

1. J. Badke.
2. G. Bullinger.
3. F. Detzer.
4. F. Ehlers.
5. R. Eifert.
6. W. Fischer.
7. W. Flach.
8. C. Hähnel.
9. H. Hantel.
10. E. Jehn.
11. J. Kamin.
12. H. Lüker.
13. F. Meyer.
14. O. Mencke.
15. P. Schulte.
16. G. A. Sondhaus.
17. D. Stemmermann.
18. A. Wilder.
19. E. Zürrer.
20. J. Grabarkewitz.

1881.

1. H. Bruß.
2. A. Dubberstein.
3. H. Feddersen.
4. J. Hoyer.
5. F. Kaiser.
6. W. Koch.
7. C. Schatz.
8. J. Schliepsiek.
9. J. F. Schröder.

1882.

1. J. Deckmann.
2. A. Dörffler.
3. F. W. Heinke.
4. J. Hesse.
5. T. Hinck.
6. Ch. Keller.
7. F. Leeb.
8. E. Meiländer.
9. A. Meyer.
10. J. Müller.
11. C. Nickel.
12. G. Rumsch.
13. E. Werfelmann.

1883.

1. J. Burmeister.
2. M. Cämmerer.
3. F. Eggert.
4. A. Ehlers.
5. E. Fülling.
6. J. Lang.
7. A. Lübkemann.
8. P. Meinecke.
9. C. Müller.
10. C. Runge.
11. R. Smukal.
12. C. Sorg.
13. W. Scheitel.
14. P. Budach.
15. L. Dorpat.
16. L. Ernst.
17. H. Fuhrmann.
18. J. Heinze.
19. R. F. Kunschick.
20. W. Lehr.
21. G. Lübker.
22. W. Meyer.
23. C. G. Schröder.

1884.

1. H. Brauer.
2. H. Ehlers.
3. R. Jank.
4. E. Kirchner.
5. C. Küffner.
6. W. Lauer.
7. C. Metz.
8. B. Mohr.
9. E. Strölin.
10. H. Wehking.

1885.

1. E. Beil.
2. L. Bendin.
3. J. Brauer.
4. D. Ehlen.
5. F. Engelbert.
6. A. Hering.
7. M. Herrmann.
8. B. Hornung.
9. Ph. Laux.
10. G. Lienhardt.
11. C. Preuß.
12. A. Schupmann.
13. H. Schwarzkopf.
14. Th. Stephan.
15. G. Voit.
16. J. Zuberbier.
17. H. Landsky.
18. C. Burkhart.
19. J. Gihring.

1886.

1. A. Arendt.
2. W. Faulstich.
3. A. Frederking.
4. A. Gahl.
5. D. Kosche.
6. R. Kretzmann.
7. D. Lochner.
8. A. Mennicke.
9. J. Oesch.
10. W. Schmidt.
11. M. Schneider.
12. G. Schröder.
13. E. Schüßler.
14. W. Thomä.
15. G. Traub.
16. R. Gruber.

1887.

1. W. Boritzki.
2. A. Brauer.
3. A. Brüggemann.
4. A. Dommann.
5. O. v. Gemmingen.
6. C. Graupner.
7. H. Hansen.
8. G. Hempfing.
9. J. Her.
10. J. Hörnicke.
11. E. Hübner.
12. K. Jahn.
13. C. Jobst.
14. J. Kauffeld.
15. G. Koch.
16. H. Kranz.
17. R. Krenke.
18. J. Kretzmann.
19. L. Krüger.
20. J. Kuhlmann.
21. G. Matzat.
22. E. Müller.
23. A. Mundt.
24. H. Obermowe.
25. H. Pflug.
26. E. Rothe.
27. A. Rump.
28. J. Schinnerer.
29. E. Schlinkmann.
30. L. Schmidt.
31. F. Selle.
32. C. Seltz.
33. E. Stark.
34. M. Wächter.
35. Th. Wolfram.
36. E. Klawitter.

1888.

1. C. Ambacher.
2. B. Bickert.
3. H. Bode.
4. W. Brauer.
5. H. Dahlke.
6. A. Donner.
7. G. Drews.
8. H. Gehner.
9. H. Grefe.
10. A. Grimm.
11. H. Hannemann.
12. A. Herboth.
13. W. Holls.
14. K. Hubert.
15. Th. Hügli.
16. D. Jäger.
17. H. Kionka.
18. A. Kirchner.
19. H. Knabenschuh.
20. G. Koch.
21. F. Krüger.
22. W. Langehennig.
23. W. Licht.
24. C. Merkel.
25. E. Meyer.
26. G. Müller.
27. H. Niemand.
28. G. Potratz.
29. H. Restin.
30. J. Rien.
31. A. Sallmann.
32. C. Schmidt.
33. E. Stahlke.
34. E. Stelter.
35. H. Wind.
36. W. Ziegenhain.

1889.

1. R. Amstein.
2. A. Bartz.
3. E. Berner.
4. W. Cholcher.
5. C. Eberhardt.
6. J. Ehlen.
7. C. Griese.
8. G. Harre.
9. E. Heck.
10. R. Heike.
11. C. Hinz.
12. H. Jakobs.
13. A. Krusche.
14. Ph. Lange.
15. O. Lübke.
16. O. Maas.
17. G. Meyer.
18. H. Meyer.
19. J. Meyer.
20. F. Möller.
21. J. Molthan.
22. H. Paul.
23. W. Porisch.
24. F. Schaller.
25. M. Schedler.
26. F. Schilke.
27. W. Schlei.
28. C. Schmidt.
29. R. Seils.
30. W. Steinmann.
31. E. Tappenbeck.
32. H. Wacker.
33. E. Wendt.
34. E. Weber.

1890.

1. A. Amstein.
2. Th. Bauer.
3. Ch. Bergen.
4. F. Börger.
5. A. Brauer.
6. F. Daberkow.
7. E. Domsch.
8. E. Dürr.
9. R. Gaiser.
10. C. W. Giese.
11. G. Haack.
12. G. Hartmann.

13. P. Hellwege.
14. E. Just.
15. O. Kitzmann.
16. G. Koch.
17. Ph. Lange.
18. H. Maßmann.
19. G. Meyer.
20. F. Reinking.
21. W. Rösener.
22. E. Schauer.
23. E. Scherf.
24. A. Schlechte.
25. C. Schleicher.
26. D. Schooff.
27. F. Schwanke.
28. G. Wolter.

1891.

1. H. Ehlen.
2. J. Gerike.
3. P. Gesterling.
4. L. Going.
5. A. Hemann.
6. Th. Hoffmann.
7. A. Imm.
8. A. Inglehard.
9. H. Jäbker.
10. F. Jaß.
11. H. Köster.
12. F. Lankenau.
13. A. Lutz.
14. A. Merting.
15. P. Müller.
16. A. Neuendorf.
17. E. Polster.
18. H. Schlobohm.
19. J. Schumacher.
20. H. Schwenk.
21. G. Theiß.
22. E. Wilder.

1892.

1. W. Berndt.
2. O. Bräm.
3. W. Eifert.
4. A. Enseleit.
5. P. Franke.
6. E. Heise.
7. H. Jaus.
8. G. Kirschke.
9. H. Kleimann.
10. J. Klingbeil.
11. J. Koßmann.
12. J. Matzat.
13. H. Pieper.
14. H. Rüßkamp.
15. D. Schröder.
16. H. Schwagmeyer.
17. H. Sieving.
18. H. Sommer.
19. Th. Thormählen.
20. H. Uhle.
21. M. Wagner.
22. A. Zibell.
23. T. Zoch.

1893.

1. C. Andree.
2. H. Battenberg.
3. R. Beer.
4. Fr. Bläß.
5. Fr. Evers.
6. L. Gresens.
7. Joh. Halboth.
8. H. Hartenberger.
9. J. Hildebrandt.
10. C. Jipp.
11. W. Klettke.
12. H. Knust.
13. J. Peters.
14. R. Piehler.
15. Sam. Radtke.
16. A. Rowold.
17. P. Schaller.
18. Herm. Schmidt.
19. O. Scholz.
20. Cl. Schröder.
21. Heinr. Schulze.
22. W. Steinmeier.
23. D. Timm.
24. Reinder van der Werf.
25. Joh. Westerkamp.
26. Chr. Wieting.
27. C. Wittbracht.
28. Gust. Wockenfuß.

1894.

1. A. Baumann.
2. H. Baumann.
3. Ch. Becker.
4. W. Beckemeyer.
5. W. Boseck.
6. K. Bubeck.
7. W. Butzke.
8. P. Clausen.
9. H. Dahl.
10. Georg Dirksen.
11. F. Geske.
12. L. Hänsel.
13. W. Hartmann.
14. R. Hübsch.
15. J. Kleweno.
16. H. Köpsell.
17. F. Kreutz.
18. H. Lange.
19. J. Lindhorst.
20. Th. Lohrmann.
21. G. Mäde.

22. R. Mehlhorn.
23. R. Mühlau.
24. F. Nammacher.
25. J. Otte.
26. Cl. Pape.
27. Eug. Pfund.
28. H. Rathjen.
29. W. Rörig.
30. H. Rottmann.
31. J. Ruff.
32. F. Schmiege.
33. J. C. Schmidt.
34. C. B. Schröder.
35. H. Schüßler.
36. F. Schwandt.
37. F. Sell.
38. H. Spannuth.
39. E. Totzke.
40. F. Treskow.
41. E. Ulbricht.
42. C. Vetter.
43. H. H. Wallner.
44. Ch. Wehking.
45. Th. Wilson.
46. J. Schnittker.

1895.

1. J. Baumgart.
2. G. Berger.
3. W. Bernreuther.
4. F. Brasch.
5. M. Bierwagen.
6. K. Bursiek.
7. O. Düssel.
8. C. Drögemüller.
9. H. Ganß.
10. H. Grimm.
11. H. Greif.
12. H. Gronemeyer.
13. A. Habekost.
14. E. Hahn.
15. H. Hagist.
16. A. Hilger.
17. E. Hitzemann.
18. R. Jensen.
19. F. Köster.
20. G. Kohlhoff.
21. H. Krietemeyer.
22. H. Lehmberg.
23. W. Marth.
24. W. Meyer.
25. H. Midsuno.
26. A. Möller.
27. H. Möller.
28. H. Möcker.
29. J. Neeb.
30. W. Oldach.
31. A. Ollenburg.
32. Ph. Rösel.
33. O. Richter.
34. A. Ristow.
35. G. Scharfenberg.
36. P. Scherf.
37. J. Schönleber.
38. K. Schröder.
39. H. Siegert.
40. H. Tiemann.
41. R. Uhlmann.
42. H. Wehrs.
43. F. Wohlfeil.
44. A. Wunderlich.
45. O. Zemke.

Liste der Studenten 1895 bis 1896.

I. Klasse.

1. G. Arkebauer.
2. G. Bauer.
3. M. Behrends.
4. H. Behrens.
5. A. Berner.
6. W. Bernreuther.
7. E. Berthold.
8. A. Biester.
9. F. Bonovsky.
10. F. Brandt.
11. M. C. Coldiß.
12. A. Discher.
13. J. Eberlein.
14. G. Fischer.
15. W. Frese.
16. G. Grönow.
17. A. Grothe.
18. G. Hilpert.
19. H. Hüpotter.
20. W. Hodde.
21. H. Inselmann.
22. J. Holstein.
23. B. Jansen.
24. J. Kautz.
25. B. Kern.
26. C. Krog.
27. G. Kronmeister.
28. J. Kuppler.
29. D. Langelett.
30. J. Lübke.
31. A. Lobitz.
32. Th. Meyer.
33. J. Müller.
34. F. Neben.
35. C. Pöckler.
36. O. C. Richter.
37. A. Roglitz.
38. F. Rudi.
39. P. Schmidt.
40. W. Schweppe.
41. F. Siebelitz.
42. E. Staudermann.
43. W. Tappert.
44. M. Tomaschka.
45. H. Wischhof.
46. H. Am End.
47. H. Biermann.

II. Klasse.

1. C. Affeldt.
2. F. Ahrens.
3. A. Behrendt.
4. C. Bövers.
5. A. Büsching.
6. E. Burthlong.
7. P. Clausen.
8. J. Duchow.
9. H. Ebeling.
10. J. Englert.
11. H. v. Gemmingen.
12. W. Georg.
13. A. Groß.
14. C. Gutekunst.
15. G. Hamm.
16. W. Heine.
17. L. Heinemeyer.
18. O. Hitzeroth.
19. E. Jsler.
20. G. Kästner.
21. R. Klitzke.
22. A. Kraft.
23. R. Krenzien.
24. C. Lange.
25. W. Lankow.
26. J. Lembke.
27. J. Lill.
28. J. Linse.
29. W. Ludwig.
30. H. Maas.
31. L. Menkes.
32. G. Merz.
33. G. Möhring.
34. L. Müller.
35. W. Müller.
36. P. Noffze.
37. H. Norden.
38. F. Oetjen.
39. J. Philipp.
40. E. Plüdemann.
41. E. Polzien.
42. C. Predöhl.
43. P. Ristau.
44. A. Rubbert.
45. W. Ruhl.
46. A. Saar.
47. H. Schaller.
48. H. Schäfer.
49. P. Schedler.
50. J. Schiller.
51. H. Schmidt.
52. H. Schönbeck.
53. G. Schulz.
54. J. Schulz.
55. E. Simon.
56. H. Steger.
57. Th. Volkert.
58. G. Waak.
59. E. Walther.
60. B. Walther.
61. P. Woldt.
62. H. Zoller.
63. A. Spleiß.
64. W. Gieselmann.

III. Klasse.

1. G. Baum.
2. W. Beneke.
3. G. Bornmann.
4. C. Brandt.
5. C. Breitbarth.
6. Ed. Budach.
7. C. Cords.
8. A. Degner.
9. K. Eisele.
10. J. Engel.
11. C. Frankenstein.
12. M. Friedrich.
13. H. Hartmann.
14. M. Hemann.
15. O. Henkel.
16. E. Herzberg.
17. J. Hesemann.
18. J. Huchthausen.
19. H. Kasch.
20. J. Krüger.
21. A. Lange.
22. H. Liepke.
23. W. Lück.
24. J. Lüker.
25. G. Lüdtke.
26. B. Luttmann.
27. W. Malte.
28. M. Manteufell.
29. J. McDavid.
30. H. Meier.
31. H. Mirley.
32. C. Müller.
33. W. Nolte.
34. W. Ottwein.
35. H. Richter.
36. F. Saßmannshausen.
37. H. Schmelzer.
38. H. Schulz.
39. Jos. Schulz.
40. C. Schröder.
41. W. Sippel.
42. A. Stark.
43. F. Starke.
44. W. Stedingk.
45. W. Strothmann.
46. J. Weisbrodt.
47. J. Wenk.
48. F. Wiegmann.
49. K. Witschonke.
50. W. Dahlke.
51. M. Daib.
52. M. Plaß.
53. Th. Sieving.
54. G. Voß.
55. E. Waldenburg.
56. B. Weinläder.
57. W. Wittrock.
58. A. Würstlin.
59. Max. Schulze.
60. Elias Stuckert.

I. Klasse des Proseminars.

1. L. Andres.
2. D. Bella.
3. H. Bornemann.
4. F. Brockmann.
5. E. Fiene.
6. F. Fleming.
7. C. Gallmeier.
8. Th. Göhle.
9. W. Graf.
10. A. Hansen.
11. J. Herzer.
12. C. Heidtmann.
13. G. Huth.
14. P. Jürgensen.
15. R. Karpinsky.
16. R. Koch.
17. G. Lange.
18. C. Lilie.
19. E. Machut.
20. W. Müller.
21. W. Niederhaus.
22. A. Parge.
23. H. Prill.
24. H. Schulz.
25. Peter Schmidt.
26. O. Strauch.
27. O. Steffen.
28. J. Splittgerber.
29. C. Treskow.
30. H. Wehmeyer.
31. H. Weseloh.
32. H. Wolter.
33. A. Ziehlsdorf.
34. W. Albrecht.
35. J. Biehusen.
36. R. Wittig.

II. Klasse des Proseminars.

1. Ed. Felten.
2. H. Handrich.
3. E. Sippel.
4. A. Mensah.
5. Otto Gurschke.
6. Cl. Heldt.
7. O. Krämer.
8. Ad. Obenhaus.
9. R. Pieper.
10. H. Predöhl.
11. Fr. Rudi.
12. W. Ruff.
13. H. Schröder.
14. Olaf Schröder.
15. H. Schmidt.
16. F. Richmann.

Die Frequenz der Anstalt von der Zeit ihrer Uebersiedlung nach Springfield bis Ende 1896 war folgende:

1875—76	Seminaristen	86,	Proseminaristen	27,	zusammen	113.
1876—77	„	77,	„	34,	„	111.
1877—78	„	68,	„	30,	„	98.
1878—79	„	60,	„	28,	„	88.
1879—80	„	61,	„	29,	„	90.
1880—81	„	59,	„	30,	„	89.
1881—82	„	68,	„	47,	„	115.
1882—83	„	85,	„	57,	„	142.
1883—84	„	118,	„	81,	„	199.
1884—85	„	137,	„	87,	„	224.
1885—86	„	165,	„	71,	„	236.
1886—87	„	176,	„	49,	„	225.
1887—88	„	159,	„	51,	„	210.
1888—89	„	117,	„	50,	„	167.
1889—90	„	106,	„	102,	„	208.
1890—91	„	99,	„	109,	„	208.
1891—92	„	148,	„	82,	„	230.
1892—93	„	164,	„	108,	„	272.
1893—94	„	178,	„	116,	„	294.
1894—95	„	184,	„	98,	„	282.
1895—96	„	171,	„	51,	„	222.

Wir schließen diese Statistik, die für alle Liebhaber des Reiches Gottes gewiß manches Interessante bietet, mit diesem Lob und Dank für bisher erfahrene Gnadenhülfe und mit der folgenden Bitte:

„Gott Lob! Bisher ist in dieser Anstalt die ihr von Gott gestellte Aufgabe in rechter Weise gelöst worden. Durch die treue Arbeit vornehmlich ihres ersten, langjährigen Lehrers und Präses ist aus ihr eine große Schaar von Predigern hervorgegangen, welche, durch alle Staaten unsers Landes zerstreut, als treue Baumeister an dem Werke des HErrn arbeiten, welche ihren Zuhörern in der Predigt und im Unterricht nicht Holz, sondern Gold, nicht Heu, sondern Silber, nicht Stoppeln, sondern Edelsteine, das heißt, die unverfälschten Wahrheiten, wie sie in der heiligen Schrift von Gott geoffenbart sind, darbieten. So hat dieses Seminar, obwohl in wissenschaftlicher Hinsicht weit hinter andern theologischen Anstalten zurückstehend, viel mehr gethan als manche weit berühmte, im Glanze der Wissenschaft prunkende Universitäten. Denn was sind die sogenannten ‚theologischen Lehrsysteme‘, welche auf den meisten derselben getrieben werden, anders als hölzerne Fachwerke, welche man mit falsch ausgelegten Worten der heiligen Schrift zu füllen und zu schmücken versucht? Was ist die heutige moderne wissenschaftliche Theologie anderes als ein Gemisch von Heu und Stoppeln, zusammengesucht auf den Feldern des Arianismus, Pelagianismus, Rationalismus und Synergismus? Was ist die Aftertheologie unserer Zeit anderes als das Verbergen der Unwissenheit hinter schwulstigen, unverstandenen, gelehrtklingenden Phrasen? Das Evangelium, welches auf ihnen gelehrt wird, ist nicht mehr den Juden ein Aergerniß und den Griechen eine Thorheit, sondern beiden durchaus verwandt und daher an=

genehm, aber auch keine Kraft Gottes, selig zu machen, die daran glauben.

„Möge der HErr die Lehranstalten unserer Kirche, möge er auch dieses Seminar in Gnaden vor einer solchen Verirrung bewahren. Besser, sie werde von diesem Platze hinweggefegt, als daß sie eine Pflanzschule seelengefährlicher Irrlehrer werde, als daß die von ihr ausgesandten Boten den ihnen anvertrauten Gemeinden Holz, Heu und Stoppeln anstatt der goldenen Wahrheiten des göttlichen Wortes darbieten. Möge er sie vielmehr bis zu jenem Tage, an welchem eines jeden Werk offenbar werden wird, eine rechte theologische Pflanzschule sein und bleiben lassen, daß aus ihr Diener seiner Kirche hervorgehen, weise Bauleute, welche von überall her die lebendigen Steine, mit dem Blute seines eingebornen Sohnes theuer erkaufte Seelen, zusammenbringen; sie hervorziehen aus dem Sumpf des Lasters, in welchen sie versunken sind, herausgraben aus dem Schutt des Götzendienstes, unter dem sie verschüttet liegen, diesen Panzer der Selbstgerechtigkeit, mit dem sie sich umgeben haben, mit dem Hammer göttlichen Gesetzes zerschlagend, jene, welche in der Erkenntniß ihres Sündenelends dahingehen, mit dem lauteren Evangelio beseligend, daß sie alle, die von Natur untauglichen Steine, zugerichtet werden, als heilige Steine in dem heiligen Wunderbau, der Kirche des HErrn, eingefügt werden, ein jeder durch den wahren Glauben auf dem Grundstein ruhend, alle unter sich verbunden durch die geheiligte Bruderliebe, bis der Bau endlich vollendet und dann in seiner ganzen Erhabenheit und Schönheit an jenem Tage dastehen und offenbar werden wird und die Bauleute den Gnadenlohn empfangen werden, welchen er in den Worten verheißen hat: ‚Die Lehrer werden leuchten wie des Himmels Glanz, und die, so viele zur

Gerechtigkeit gewiesen haben, wie die Sterne immer und ewiglich.' Das verleihe er uns aus Gnaden um JEsu Christi, unsers einigen Heilandes, willen. Amen!" (Rede zur Einweihung des neuen Seminargebäudes am 31. Mai 1891 von Prof. R. Pieper.)

„HErr, heb aufs neu zu segnen an
Dies Haus, nach dir genennet,
Daß es kein Feind zerstören kann,
Wie hoch sein Eifer brennet.
Stör alles, was uns stören will,
Laß uns in dieser Zionsstill
Dich sonder Ende loben."

(Gesangbuch, No. 168, 8.)





Zum 50jährigen.



